

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Vierteljährlich 2.50 Mk., monatlich 1.10 Mk.,
 wöchentlich 20 Pf., frei das Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntags-
 nummer mit illustrierter Sonntags-
 beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 abonnement: 1.10 Mark pro Monat.
 Eingetragen in die Post-Verzeichnungs-
 stelle. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Oesterreich 1.00 Mark,
 für das übrige Ausland
 2 Mark pro Monat. Postabonnements-
 nehmen an: Belgien, Dänemark,
 Holland, Italien, Luxemburg, Portugal,
 Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgehaltene Kolonne
 oder deren Raum 50 Pf., für
 politische und gemeinlichliche Bezugs-
 und Veranlassungs-Anzeigen 30 Pf.,
 „Kleine Anzeigen“, das erste (selbst-
 gedruckte) Wort 20 Pf., jedes weitere
 Wort 10 Pf., Stellenangebote und Schick-
 stellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf.,
 jedes weitere Wort 5 Pf., Worte über
 15 Buchstaben zählen für zwei Worte.
 Inserate für die nächste Nummer müssen
 bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition
 abgegeben werden. Die Expedition ist
 bis 7 Uhr abends geöffnet.
 Telegramm-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Sonntags: Amt IV, Nr. 1983. Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Sonntags: Amt IV, Nr. 1984.

Maßregelung zweier Lehrer.

Eine volles Schlaglicht auf die unwürdige Stellung, die unsere Behörden ihren Beamten, auch dem Volksschul-Lehrerstande, zumutet, wirft ein Vorkommnis, das sich in diesem Frühjahr abgespielt hat.

Am 26. Januar d. J. feierte der Kriegerverein Josefowo und Umgegend im Kreise Rogilno den Geburtstag Wilhelms II. Bei derartigen Feiern sind es häufig Lehrer, die um die Uebernahme der Festrede ersucht werden. Auch am 26. Januar hatte der in Josefowo angestellte Lehrer P. G. die Festrede übernommen. Der Lehrer beging nun die Unvorsichtigkeit, nicht die bekannte schablonenhafte Verherrlichungsrede zu halten, die man wohl von ihm erwartet haben mochte, sondern eine von freier Willkür getragene Ansprache. Er leitete gleichwohl seine Ausführungen mit einem Dithyrambus auf Wilhelm II. ein. Er sagte u. a.:

„Wilhelm II. ist bis jetzt der glänzendste Vertreter des neu gegründeten Deutschen Reiches. ... Wenn Wilhelm II. das Kaiserthum im Innern befestigt hat, so hat er andererseits das Ansehen des Deutschen Reiches gegenüber dem Ausland nicht bloß erhalten, sondern auch um ein Bedeutendes vermehrt, erhöht. Deutschland kann und darf nicht mehr fehlen im Räte der Völker. ...

So dürfen wir wohl mit Stolz und Ruhmen, daß gegenwärtig kein anderes Volk der Erde solch einen Herrscher aufzuweisen hat, wie das deutsche Volk. Also richtet die Augen auf ihn. Ueberall hat er glänzende Verehrer und Bewunderer, aber auch Reider und Hasser, wohl auch ehrliche Feinde und Gegner. Denn wer ein Kämpfer sein will wie Wilhelm II., der muß es sich auch gefallen lassen, daß die Art und Weise seines Kampfes kritisiert werde.“

Im weiteren Verlaufe seines Vortrages entwickelte der Festredner dann Ansichten, die allerdings zu den sonst kriegerischen Annehmungen gekönter Häupter in merklichem Kontrast standen, die aber keineswegs das überschritten, was etwa ein Nationalsozialer oder ein Anhänger der liberalen Demokratie zu sagen pflegt, und die überall mit Respekt vorgetragen wurden.

Der Redner führte aus, daß man heutzutage kein Fürstentum mehr kenne, das auf starrer Höhe über dem Volke stehe, sondern nur ein solches, das im Volke stehe und wurzele, darum aber um so fester stehe. Sei Wilhelm II. eine Persönlichkeit, so müsse auch jedermann im Volke, der seinen Platz auszufüllen gedenke, ein Mann, eine Persönlichkeit sein. Wenn so jeder seine Pflicht erfülle, der Fürst und das Volk, wenn eine gegenseitige Liebe die Bürgerschaft gebe, das Fürst und Volk zusammengehören, dann könne das deutsche Vaterland einer Zukunft entgegensehen, wie sie den besten und edelsten Geistern der Nation vor der Seele geschwebt habe. Nicht mit äußerem Glanz, in äußerer Machtentfaltung möge das deutsche Volk seinen Ehrgeiz suchen. Der Krieg würde sich einst überleben und als eine Verirrung des Menschengeistes betrachtet werden, die des Menschen im 20. Jahrhundert nicht mehr würdig sei.

Das deutsche Volk soll sich wieder bestimmen auf seine Aufgabe, mit der Fackel des Lichtes den Völkern voranzuleuchten auf dem Wege der Entwicklung, sie mit sich herauszuweisen aus der Dämmerung zum Licht. Dann werden die Früchte seines Strebens ihm und der Menschheit nicht zum Schaden, sondern zum Segen gereichen.“

Neues, vielgestaltiges Leben regte sich; das deutsche Volk befand sich in einer Zeit des Werdens, des Neugefaltens. Neue Strebungen und Reformen regten sich überall. Es sei nicht Sache des Vereins, Politik zu treiben, wohl aber sei es die Pflicht jedes Staatsbürgers, sich mit dem Volksleben vertraut zu machen, die verschiedenen Parteien in ihren Zielen und Bestrebungen kennen zu lernen. Es sei falsch, von staatsverhaltenden und staatszerstörenden Parteien zu sprechen. Er, Redner, kenne keine im Reichstag vertretene Partei, die den Staat zerstören wolle. Er wolle keineswegs für die Sozialdemokratie werben:

„Unser Vaterland würde erst vollen Nutzen von ihr haben, wenn aus Sozialdemokraten mehr soziale Demokraten werden, die über ihrem Parteinteresse nicht das Wohl des gesamten Volkes aus dem Auge verlieren. Doch gilt diese Forderung ebenso, wenn nicht in höherem Maße, von den angeblich staatsverhaltenden Parteien, die als solche mit besserem Beispiel vorangehen müssen. Unsere Demokratie wäre nicht so radikal, wenn es keine preußischen Junker gäbe.“

Des weiteren warnte der Redner davor, einen übertriebenen Kult mit dem Kaiser zu treiben; leider nehme die „elende Untertanengefimmung, die nur das Gehorchen kennt, Kriecherei und Heuchelei im Gefolge hat, erschreckend zu“:

„Heute darf kaum jemand, der vom Staate irgendwie abhängig ist, seine Meinung frei äußern, ohne für seine Existenz zu fürchten. ... Und ich scheue mich nicht, hier in diesem Verein zu sagen: Auch unser vielgepriesenes deutsches Heer ist mit seiner Erziehung zum blinden Gehorsam keine Schule für die Entfaltung freier Persönlichkeit.“

Man kann sagen, daß diese Rede des noch jugendlichen und von ehelichem Enthusiasmus besetzten Lehrers für einen Kriegerverein vielleicht deplaziert war. Freilich nur deshalb, weil die von ehemaligen Offizieren und „gefimmungstüchtigen“ Beamten beherrschten Kriegervereine die Brutstätten des edelsten Hyginitismus und des despotischen Untertanengeistes sind. Aber man wird zugestehen müssen, daß der jugendliche Behrer

absolut nichts gesagt hat, was nach umstürzlerischer Gesinnung, nach einem „roten“ Glaubensbekenntnis rüde, sondern daß seine Ausführungen lediglich jenen Idealismus spiegeln, der das deutsche Bürgertum in seinem freilich längst verschollenen Blüthealter besaß, der aber immerhin noch bei den nationalsozialen und liberaldemokratischen Resten des Bürgertums auch heute noch zu finden ist.

Was aber geschah mit diesem Spätling des bürgerlichen Idealismus?

Er wurde gemahregelt! Er wurde seines Lehramtes enthoben!

Bereits vier Wochen nach dieser Rede fand sich, nachdem man schon vorher die anstößige Rede eingefordert hatte, der Schulrat A. in Josefowo ein, um den fürwichtigen Festredner zu verhören. Der Schulrat erklärte, daß die vorgelegte Schulbehörde vornehmlich an sieben Stellen der von uns im Auszug wiedergegebenen Rede Anstoß genommen habe. Der Lehrer G. gab zu Protokoll, daß er bedauere, im Kriegerverein derartiges gesagt zu haben und daß er in Zukunft ähnliche Anschauungen bei solchen Gelegenheiten nicht mehr öffentlich wiederholen wolle. Worauf ihn der Regierungs- und Schulrat fragte: „Und Sie persönlich halten diese Behauptungen aufrecht?“ Der Befragte antwortete: „Ja wohl, solange bis mich in Zukunft die eigene Erfahrung eines anderen belehrt hat.“ Trozdem ließ sich nach 2 1/2 stündiger Verhandlung B. auch noch zu der Erklärung herbei, daß er seine Ausführungen nicht im vollen Umfange aufrecht erhalte.

Aber all' das nützte nichts. Bereits am 11. März erhielt der Lehrer folgende Verfügung:

„Sie haben durch Ihr außeramtliches Verhalten in größlicher Weise die Pflichten verletzt, die Ihr Amt Ihnen auferlegt und sich der Achtung, des Ansehens und des Vertrauens, die Ihr Beruf erfordert, unwürdig gezeigt.“

Wir entlassen Sie daher auf dem Disziplinärwege mit dem 31. März d. J. aus dem Schuldienste.“

Vergebens wendete sich der entlassene Lehrer an die höheren Instanzen. Vergebens petitionierte er unter Einbringung seiner Rede an das Ministerium!

In so schamloser und brutaler Weise übt die Regierung Terror!

Mit solcher Rücksichtslosigkeit sucht sie mit der Hungerpeitsche den Volkserziehern den nichtwürdigen Grundsat einbläuen: „Ich habe ein Amt, aber keine Meinung!“

Aber damit nicht genug! Ein anderer Lehrer, der seiner Zustimmung zu der Rede seines Kollegen durch vernünftliches Bravo Ausdruck verliehen hatte, sollte ebenfalls zu Protokoll einen runden und weiten Widerauf vollziehen. Da er das ablehnte, erhielt er am 6. April von der Regierung ein Urteil, durch das sein Verhalten auf das schärfste mißbilligt wurde. Man erwartete in Zukunft, daß er sich seiner verantwortungsvollen Stellung als Lehrer bewußt bleibe! Am 6. Mai aber wurde ihm durch die königliche Regierung eröffnet, daß er zur zweiten Prüfung, zu der er bereits zugelassen war, nicht zugelassen werden könne, da ihm die erforderliche sittliche Reife noch fehle!

Und die Vertreter einer Regierung, die so brutale Maßregelungsakte veranlaßt resp. gutheißt, besitzen noch die Sitte, von sozialdemokratischem Terrorismus zu sprechen!

Pommerische Landtagswahlen.

Aus Stettin wird uns geschrieben:

„Rücksichtslose Ausbeutung der politischen und wirtschaftlichen Suprematie dort, die völlige Unfreiheit, die politische Erschlaffung hier!“ So reißfertigen liberale Blätter das Ergebnis der Landtagswahlen in Pommern und klagen gleichzeitig in bewegten Tönen, daß sich in der „liberalen Ära“ gegen früher nichts geändert habe! Junkerliche Anmaßung und behördlicher Terror haben in der Tat in Verbindung mit der öffentlichen Abstimmung den Volkswillen kräftig gefälcht. Nicht nur auf dem Lande, auch in den Städten war die Wahlbeteiligung teilweise eine wahrhaft jämmerlich geringe. So haben z. B. in der vorpommerschen Stadt Grimmen nur 13,7 Proz. Wähler von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht! Die Liberalen haben geradezu blamabel abgeschnitten. Städte, die an dem Ergebnis der Reichstagswahl gemessen, als liberale Domänen bezeichnet werden können, haben völlig versagt. Und zwar zeigt sich in Vorpommern das gleiche Bild.

Diesen liberalen Mißerfolg kann man mit dem oben zitierten Satz allein nicht erklären, die Ursachen liegen tiefer. Der „entschiedene“ Liberalismus geht in Pommern aus denselben Gründen den Kreditgang, wie im Reich überhaupt.

Im Vergleich zum Liberalismus hat sich die Sozialdemokratie glänzend behauptet. Stettin hat seine Stimmenzahl fast verdoppelt, in Stolp (im hintersten Pommern!) stimmten mehr als die Hälfte aller an den Wahltag getretenen Wähler für die Sozialdemokratie, in Kolberg und Köslin ist die Stimmenzunahme erheblich. Auch im „liberalen“ Vorpommern ist unser Erfolg teilweise eine glänzender. Hervorgehoben sei hier vor allen Dingen Wolgast, wo die Bojoneite der Junker und der selbstherrliche Hochmut eines „liberalen“ Unternehmers ihre agitatorische Kraft erfolgreich bewiesen. Auch viele

ländliche Orte der Provinz haben trotz der öffentlichen Wahl für uns votiert. In dem Industrieort Pommerensdorf bei Stettin blieb dem Liberalismus — ein ganzer Wahlmann in einer der ersten Abteilungen. Alles in allem können wir recht zufrieden sein. Dabei haben Unternehmer und Behörden das Mögliche geleistet, die Wähler zu schlanieren.

Die Anklamer Zuderfabrik gab die Parole aus: „Wer konservativ wählt, erhält die veräumte Zeit bezahlt, wer anders wählt, dem wird sie abgezogen“. Die Mehrheit der Arbeiter und sogar der Beamten blieb unter solchen Umständen der Wahl fern. Der Uas des Eigentums „Kraft“ in Stettin wurde im „Vorwärts“ bereits erwähnt. Das tollste Leisete der Gemeindevorsteher in Scholwin, welcher noch nicht einmal die Hälfte aller Wahlberechtigten in die Liste eintrug. Als er die starke Anzahl der herankommenden Wähler sah, äußerte dieser Herr gemächlich: „Die werden sich sehr wundern, die stehen alle nicht in der Liste!“ Von etwa 250 Wahlberechtigten waren ganze 90 in die Liste eingetragen. Rika 150 bis 200 Arbeiter sind auf diese Weise um ihr Wahlrecht gebracht worden. Werkwürdigerweise sind alle jene nicht eingetragen, von denen man annehmen konnte, daß sie nicht konservativ wählen würden. Ausgelesen sollen die Listen haben, aber es weiß niemand etwas davon. Die „ortsübliche“ Bekanntmachung, der sog. Umlaufzettel, soll irgendwo hängen geblieben sein. Von einer die Auslegung der Abteilungslisten betreffenden Bekanntmachung scheint vollständig Abstand genommen zu sein, denn auch davon weiß niemand.

Bei der Wahl selbst ging es konservativ-gemächlich zu. Als ein Wähler die Namen der beiden Abgeordnetenlandidaten nannte, belehrte ihn der Herr Ortsvorsteher — der die Wahlhandlung auch leitete — daß diese erst in Greifenhagen gewählt würden und nannte ihm die Namen der Wahlmänner. Ein Wähler wollte den Ortsgewählten selbst als Wahlmann wählen, wurde aber von ihm dahin beschieden, daß er bereits in der dritten Abteilung gewählt sei und daß deshalb die Herren D. und B. zu wählen seien!

In Köslin agitierten die Konservativen im Wahllokale selbst. In Köslin wurden im 11. Bezirk konservative Wahlmänner gewählt, die nicht in dem Bezirk wohnten. Den unersetzten sofort erhobenen Protest unterließ der Wahlvorsteher einfach zu protokollieren! Ebenso ging es im 10. Bezirk. Wo Konservativen mit Sozialdemokraten zur Stichwahl standen, schlugen sich die Liberalen (im Wahlkreise des Herrn Barisch!) auf die Seite der Wahlrechtsfeinde! In anderen Kreisen ist es übrigens ebenso gewesen.

Die Sozialdemokratie darf mit dem Ergebnis der Wahlen vorerst sehr zufrieden sein. Daß das Gewonnene behauptet und Neues dazu erobert wird, dafür hat die Arbeit der Genossen zu sorgen. Sie ist schwer, sehr schwer, aber dafür birgt Pommern auch noch viel Neuland für unsere Partei. Und solche Erfolge, wie sie die letzte Wahl brachte, reizen zu den äußersten Anstrengungen.

Tufliz an der Waflerkante.

In Altona sind vor kurzem zwei Urteile gefällt worden, die sich, wenn auch das Strafmaß sehr verschieden ist, innerlich so sehr gleichen, daß man auf den Gedanken kommen könnte, sie müßten beide von demselben Kollegium herühren. Das ist indes nicht der Fall — das eine dieser Urteile ist ein Ausschluß der Militärjustiz, das andere ist von Zivilrichtern ausgegangen. Beide gleichen einander darin, daß sie sprechende Zeugnisse jener Tufliz sind, die da glaubt, über den Klassegegensätzen zu stehen, während sie in der Tat mitten darin steht.

Das Oberkriegsgericht der 17. Division zu Altona hat den Arbeiter Liebsch verurteilt, der eine Aufforderung, sich zur Kontrollversammlung zu stellen, mit einem Briefe beantwortet hat, in dem er u. a. sagte, er habe dem Kapitalistenstaate samt allen seinen Einrichtungen den Krieg erklärt, der Militarismus sei die schrecklichste Institution, deren leitende Persönlichkeiten seien Väteraffen, der Zweck dieser Einrichtung sei die Ausbildung zum Morde, sollte man gegen ihn vorgehen, so würde er mit Repressalien antworten usw. Diesen Brief veröffentlichte er außerdem mit seiner Namensunterschrift in dem in Berlin erscheinenden Anarchistenblatt „Der Revolutionär“. In der Untersuchungshaft hatte er einer ganzen Anzahl militärischer Vergehen sich schuldig gemacht, wie Ungehorsam, Achtungsverletzung, Bedrohung usw., so daß Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit entstanden. Irrenärzte, die ihn in einer Anstalt längere Zeit beobachteten, erklärten ihn jedoch für zurechnungsfähig. Das Kriegsgericht verurteilte ihn wegen seiner Handlungen zu der barbarisch harten Strafe von zwei Jahren und neun Monaten Gefängnis. Das genügt aber dem Gerichtsherrn nicht. Er legte Verurteilung ein, und das Oberkriegsgericht trat in Aktion. Der Vertreter der Anklage beantragte fünf Jahre Gefängnis — das Oberkriegsgericht erkannte auf sechs Jahre Gefängnis in Ansehung der staatsgefährlichen Bestrebungen des Angeklagten, seiner unerhörten Dreistigkeit und der schweren Gefährdung der Disziplin.

Das Urteil ist von einer Juristbarkeit, die wohl kaum noch zu übertreffen ist! Der Umstand, daß der Angeklagte unter dem Zwange einer Ueberzeugung gehandelt, daß er seine Tat für sittlich gehalten hat, ist ihm von den Militärrichtern nicht als mildernder Umstand, sondern offenbar als verschärfendes Moment angerechnet. Denn die Ueberzeugung, aus der heraus er gehandelt hat, erscheint den Richtern verbrecherisch: sie ist staatsgefährlich!

Das ist die Tendenz in offener Form! Wilde Militärrichter kann man öfter sehen — wenn Soldaten sündigen auf der Anklagebank sitzen. Für 500 Verhandlungen gibt es kaum ein Schöffe der Strafe, die über die

Verhängt wurde. Aber freilich, die Soldatenjünger haben keine staatsgefährlichen Bestrebungen.

Am Strafmaß nicht zu vergleichen ist mit diesem Urteil der Militärjustiz das Urteil des Altonaer Landgerichts gegen die Genossen Waberstj und Peterffon vom Hamburger „Echo“ und den Genossen Rosbiki in Wandsbøl auf die Klage eines kleinen Sozialistenführers. Wir haben das Urteil seinerzeit kurz mitgeteilt, es lautet auf 3 Monate Gefängnis gegen Waberstj, auf je 300 Mark Geldstrafe für Peterffon und Rosbiki. Dies ist man es so, so wird man das Strafmaß zwar als hoch empfinden, aber da man daran in Preßprozessen in Deutschland gewöhnt ist, nichts Besonderes darin erblickt. Auffällig wird es schon, wenn man hört, daß die erste Instanz — das Landgericht urteilte als Berufungsinstanz im Privatklagenverfahren — die drei Beklagten nur zu je 50 Mark Geldstrafe verurteilt hatte. Die ganze Ungeheuerlichkeit des Urteils aber kann man erst erkennen, wenn man erfährt, was denn der Gegenstand der Klage und das Ergebnis der Beweisaufnahme war.

Der Kläger, ein Hamburger Volksschullehrer und Mitglied des Reichslügenbundes, Karsten Brandt heißt er, hatte geklagt, weil ihm Rosbiki, auf Angriffe Brandts erwidert, in zwei Versammlungen erklärt hatte, daß der Herr Wegner, der angeblich den Mittelstand von der Sozialdemokratie retten wolle, diesen Mittelstand durch Nichtzahlung seiner Rechnungen schwer schädige. Die beiden anderen Genossen hatten Berichte über die Rosbikischen Worte im „Echo“ veranwortet.

Die Beweisaufnahme ergab nun ein geradezu erschütterndes Material für die Wahrheit der Rosbikischen Behauptung. Neun Geschäftsleute, zwei Schullehrer, mehrere Kollegen mußten zugunsten Brandts aussagen. Die Schulbehörde hatte seine Kollegen vor seinen Darlehnsversuchen amtlich gewarnt. Kurz, der Herr Mittelstandsretter wurde der Angeklagte und der moralisch Verurteilte.

Aber Herr Brandt verlor deshalb den Mut nicht. Er strich seine Tätigkeit als Bekämpfer der Sozialdemokratie gehörig heraus. Und er erreichte das oben angeführte Urteil, dessen Strafmaß bei Waberstj mit den vielen Vorstrafen des Sünderers motiviert wurde.

Man versteht nun, weshalb wir dies Urteil zu dem Oberkriegsgericht in Parallele setzen. Es ist aus demselben Geiste geboren. In ersterem Falle ist der hart Verurteilte ein Mann, der „staatsgefährliche Bestrebungen“ nährt, im zweiten der streng gerächte Kläger ein Mann, der „staatsgefährliche Bestrebungen“ bekämpft.

Preussische Justiz! Denn nicht bloß in Altona an der Wasserfront wird so gerichtet.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 4. Juli 1908.

Der Freisinn für indirekte Steuern.

Die „Freis. Ztg.“, die jetzt täglich über Barthianer oder noch nicht ganz und gar verblokte Mitglieder der „Freisinnigen Vereinigung“ herfällt, verlangt heute kategorisch den Ausschluß des Abgeordneten Potthoff wegen eines Artikels über die Reichsfinanzreform. Herr Potthoff kommt darin zum Schluß, daß es bei den gegenwärtigen politischen Verhältnissen ohne neue indirekte Abgaben nicht gehen werde. Da aber der Freisinn die Besteuerung notwendiger Lebensmittel und unentbehrlicher Gebrauchsgegenstände ablehnen müsse, so werde er sich an der Finanzreform nicht beteiligen können. Das ist es, was die Mut der „Freisinnigen Zeitung“ erregt hat. Sie ist zu „ernster Mitarbeit“ an der Finanzreform entschlossen. Für sie ist die Notwendigkeit indirekter Steuern kein Hindernis. Sie sagt auch mit feinem Worte, daß die geplante Besteuerung des Tabaks, des Bieres, des Branntweins und der Elektrizität für sie unannehmbar sei. Aus guten Gründen, denn für den Vlodfreisinn gibt es nichts mehr, was für ihn unannehmbar wäre. Es hat allen Anschein, daß wir den Freisinn noch immer überschätzt haben, als wir meinten, er würde bei der Reichsfinanzreform dieselbe Komödie spielen wie beim Vereinsgesetz. Diesmal spielt er nicht einmal mehr Komödie, sondern ist entschlossen, dem Raub der indirekten Steuern nicht nur keinen Widerstand entgegenzusetzen, sondern ihn mit „patriotischem“ Eifer mitzumachen. Es wird der Sozialdemokratie allein überlassen sein, den Widerstand des Volkes gegen die Ausplünderung wachzurufen.

Das Papageno-Schloß.

Nicht nur die Behörden üben Terror, nicht nur die Minister erlassen Klose gegen die freie Meinungsäußerung, sondern auch die Minister selbst stehen unter dem von den Scharfmachern verhängten Terror! Das zeigte sich, als der Redner der sozialdemokratischen preussischen Landtagsfraktion am Sonnabend einen Minister auf die Beine gebracht hatte. Zwar spendete die Scharfmacherei des Landtages den unsäglich belanglosen Redensarten des Finanzministers offensativen Beifall, aber gleichwohl hat sich Herr v. Rheinbaben durch seine Verlegenheitsphrasen nicht den Dank der Scharfmacher erworben! Vielmehr wurde ihm in der Scharfmacherpresse, der „Post“, der „National-Zeitung“ und den Blättern ähnlichen Kalibers ein derber Kaffel dafür zuteil, daß er sich überhaupt zu einer Antwort habe provozieren lassen. Die Minister hätten im Reichstage sowohl wie im Landtage die verdamnte Pflicht, ihren Mund zu halten, damit nicht den sozialdemokratischen Reden ein „Relief“ verliehen werde. Herr v. Rheinbaben beherzigte denn auch diese Weisung der Scharfmacher und blieb am Dienstag den Verhandlungen des Landtages vollständig fern, um ja nicht in Versuchung zu geraten, dem Gebot der Scharfmacher zu wider zu handeln!

An seiner Stelle stammelte der Kultusminister v. Holle einen Satz herunter, der nicht nur bei der Sozialdemokratie, sondern auch auf der Rechten das Gefühl ehrlichsten Mitleids erregt haben mag. Trotzdem aber Herr Holle — was ihn bei seinen intellektuellen, jedenfalls seinen rednerischen Fähigkeiten keine Leberwindung kostete — nur einen einzigen Satz, eine einzige jammervolle Verlegenheitsphrase von sich gab, entging auch er nicht dem Lobe des Finanzministers, wegen seiner Entgegnung von den Scharfmacherblättern der b a g e r ä f f e l t zu werden.

Zu dem Scharfmachergefinde, das den Ministern ein Papageno-Schloß vor den Mund legen will, gesellt sich nun auch die „Köln. Volkszeitung“. Sie schreibt:

„Bei dieser Gelegenheit trat bereits eine kleine sozialdemokratische Gruppe, welche aus den Neuwahlen hervorgegangen ist, in Aktion; man hatte den Eindruck, daß sie namentlich der Finanzminister mit größerer Behemung gegen dieselbe wandte, als nötig und räthlich erschien.“

Wenn das konservativ-nationalliberal-ultramontane Scharfmacher-volk die preussischen Minister dazu zwingen will, ihre Rückseite mit der Wülfischen Rhinoceroshaut zu wappnen und die dorbsten Prügel ohne Rücksicht entgegenzunehmen, so haben wir dagegen nicht das geringste einzuwenden!

Der Krakeel im Flottenverein

hat noch immer nicht sein Ende gefunden. Der zum Präsidenten gewählte Fürst zu Salm, der Intimus des Generals Heim, hat erklärt, seine Wahl nicht annehmen zu wollen. Wie die Panzerplattenorgane behaupten, ist der Fürst zu Salm zu seiner Resignation durch Wilhelm II. selbst bestimmt worden. In Kiel sei in einer Audienz, die Fürst Salm beim Kaiser gehabt, die Entscheidung gegen den Fürsten Salm, gegen den alten Kurs des Flottenvereins gefallen. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ behauptet weiter, daß dieser Sieg der „Lauen und Leistikoter“ auf Rechnungsträgeri gegenüber dem Prinzen Rupprecht von Bayern zurückzuführen sei. „Dynamisch-politische Rücksichten“ hätten sich stärker erwiesen, als die „nationalen Interessen“. Der Flottenverein werde künftig nur ein Anhängel der Marineverwaltung bilden.

Die „Deutsche Tageszeitung“ bestreitet, daß der neue Vorsitzende des Vereins, der Großadmiral von Köster, eine Kreatur des Herrn von Tirpitz sein werde. Habe doch Herr v. Köster nicht nur dem Reichsmarineminister, sondern auch höheren Instanzen gegenüber eine eigene Meinung zu vertreten gewagt. Wie dem aber immer sei: wir sind davon überzeugt, daß die Klagen der Panzerplattenpatrioten über ungenügende Flotten-treiberi völlig unbegründet sind. Was auch der Rechnungsträgeri gegenüber Bayern zugrunde liegen mag (das „Berliner Tageblatt“ meint, es sei unbegründet, es müsse unbegründet sein, daß dieser Konzeption an Bayern eine Gegenleistung Bayerns etwa auf dem Gebiete der Reichsfinanzreform zugrunde liege — ein Optimismus, den wir nicht zu teilen vermögen), davon kann sicherlich keine Rede sein, daß der Marinesteller des Flottenvereins künftig eine minder große Gefahr für die Volkswohlfahrt, die Reichsfinanzen und den internationalen Frieden darstelle!

Ob Heim, ob von Salm, ob Köster: die die Volkswohlfahrt und den Völkerrfrieden zerrüttenden Annahmen des Flottenvereins werden auch künftig nicht ausbleiben! —

„Salte Ihnen die Stange.“

Wilhelm II. hat dem Grafen Zeppelin anlässlich seiner zwölfstündigen Fahrt am 1. Juli telegraphisch seinen Glückwunsch ausgesprochen. Dieses Telegramm verdient keinerlei Beachtung, wenn es nicht die Stelle enthielte: „Salte Ihnen nach wie vor die Stange.“

Ein Mittagsblatt stellt weiskäufige Betrachtungen darüber an, was mit dieser Bezeichnung gemeint sei. Vor vier Jahren habe das Kriegsministerium noch vor den Plänen des Grafen Zeppelin gewarnt. Es sei also interessant, zu erfahren, was das „nach wie vor“ zu bedeuten habe, d. h. w a n n die persönliche Unterstützung des Kaisers eingeseht habe.

Inseres Erachtens kommt es darauf absolut nicht an. Die persönliche Wendung des Telegramms offenbart lediglich wieder das Bestreben des Kaisers, seine individuelle Meinung zur Geltung zu bringen. Das Telegramm beweist also, daß alle Mahnungen selbst aus dem konservativen und nationalliberalen Lager an der Grundfassung Wilhelms II. von seiner verfassungsmäßigen Stellung und seinem vermeintlichen Herrscherberufe nicht das geringste geändert haben!

Eulenburgs Spiritismus und der Kaiser.

Die offiziöse „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt an der Spitze ihrer Sonntagsnummer folgende Notiz:

In der Presse ist kürzlich die Behauptung aufgetaucht, der Spiritismus des Fürsten Eulenburg habe höchst schädlich auf die Umgebung Seiner Majestät des Kaisers gewirkt. Seine Majestät selbst habe spiritistischen Sitzungen beigewohnt und lange Zeit in seiner Uhr ein Stück Zeug getragen, das angeblich bei einer Geisteserschütterung zurückgeblieben wäre.

Wir sind ermächtigt, diese Angaben als glatt erfunden zu bezeichnen.

Hat das Dementi lange gedauert! Volle sieben Tage sind vergangen, seit die hier dementierte Meldung in der „Leipz. Abendztg.“ und der „N. Hamb. Zeitung“ auftauchte, und zwar in Berichten über ein angebliches Interview mit Harden. Dieser hat hinterher erklärt, daß nicht ein Interview, sondern ein Privatgespräch stattgefunden habe und daß der Inhalt „teilweise falsch“ wiedergegeben sei. Das war sehr diplomatisch ausgedrückt. Ob Harden jetzt zu der Note der „Nordd. Allg. Ztg.“ das Wort nehmen wird? —

Liberaler Wahlerroismus.

Die katholische „Ermündische Zeitung“ veröffentlicht folgendes dem Generalsekretariat des Verbandes der katholischen Arbeitervereine zugegangene Schreiben:

„Ich bin am 23. d. M. wegen Wahlagitiation arbeitslos geworden. Als ich um 1/8 Uhr zur Nachtschicht kam, erklärte mir der Hüttendirektor, ich dürfe auf Verbot des Herrn Hüttendirektors Wehowski die Hütte nicht mehr betreten. Ich begab mich nun zum Herrn Hüttendirektor, um zu erfahren, welcher Grund zu diesem Vorgehen vorliege. Da sagte mir der Bureaudirektor des Herrn Direktors: „Der Herr Direktor wird sich jetzt nicht stören lassen!“ Als ich nun heraus ging, kam bald der Betriebsingenieur Kästner und sagte, ich möchte doch mit ihm hinaufkommen zum Herrn Direktor. Als ich nun mit Herrn Kästner eintrat, sagte mir der Herr Direktor: „Sie haben im Januar einen Urlaub von vier Wochen gehabt und diesen auch ganz ausgenützt!“ Ich antwortete: „Nein, nur drei Wochen.“ Der Herr Direktor sagte: „Sie haben aber diesen Urlaub nicht zur Anfuhr von Baumaterial gebraucht, sondern Sie waren in Berlin zur Ausbildung als Arbeitsekretär und jetzt sind Sie in den Wahlversammlungen gegen uns und für die Polen eingetreten!“ Ich erwiderte: „Nicht gegen Sie, sondern gegen Dr. Wöly und nicht für die Polen, sondern für Zentrum!“ Der Herr Direktor sagte: „Jedenfalls wohl gegen uns, denn Sie haben den Leuten gesagt, sie sollen nur keine Angst haben, denn wir können ihnen nichts machen; auch brauchen sie nicht zu befürchten, daß wir ihnen die herrschaftlichen Wohnungen kündigen, denn wir werden keine Sperlinge reinlassen, deshalb kündige ich Ihnen, Sie dürfen die Hütte nicht mehr betreten und sollten Sie es dennoch tun, so werden Sie wegen Hausfriedensbruch gerichtlich verfolgt!“ Ich fragte nun, was ich mir in der Hütte zuschulden kommen ließ und erhielt zur Antwort: „Ich hätte in der Hütte nichts verbrochen und es wird mir auch nicht wegen eines Arbeitsvergehens, sondern wegen der Wahlagitiation gelündigt.““

Das katholische Blatt äußert dazu:

Diese Maßregelung erscheint uns so ungeheuerlicher, als der in Frage kommende Arbeiter gemäß den Grundsätzen des Verbandes der katholischen Arbeitervereine (Eig. Berlin), dem er als Mitglied angehört, stets für den Frieden zwischen Arbeitgebern und Arbeitern eingetreten ist und sich auch gemäß der Aussage des Herrn Direktors bei seiner Arbeit nichts hat zuschulden kommen lassen. Das ungeheure Verbrechen, welches so schwer bestraft werden mußte, besteht lediglich darin, daß er seiner politischen Ueberzeugung Ausdruck gab und für das Zentrum eintrat. Das ist die Freiheit des Liberalismus. (Man vergleiche damit, wie während der Liberalismus sich aufbaumt, wenn der Spieß des Wahlerroismus sich gegen ihn selber kehrt. Wo zu seinen Gunsten terrorisiert wird, ist anscheinend alles in

Ordnung. Ohne körperlichen Gewalt kann man ein solches Gebaren nicht ansehen. Red.)

Wir haben dem nichts hinzuzufügen.

Der Kampf um die Volksschule

in Württemberg hat mit voller Wucht eingesetzt. Das Gesetz über das Hieskinderwesen, dessen wesentlichste Bestimmungen wir bereits mitgeteilt haben, wurde von der Kammer am Dienstag noch erledigt. Leider gelang es dem Zentrum, noch etliche Verschlechterungen in das Gesetz hineinzubringen. So werden ehe-lische Kinder, die bei Verwandten untergebracht werden, dem gesetzlichen Schutze nicht teilhaftig. Der Versuch des Zentrums, die Wirksamkeit des Gesetzes auf die noch nicht schulpflichtigen Kinder zu beschränken, gelang jedoch glänzend vorbei; ebenso lehnte die Kammer den Zentrumsantrag ab, nur die „gegen Entgelt“ verpflegten Kinder dem Schutze des Gesetzes zu unterstellen. Es bleibt also dabei, daß in Zukunft Personen, die noch nicht der Schule entwachsene Kinder in Pflege nehmen wollen, sei es gegen Bezahlung oder unentgeltlich, um die Konzeption nachzusuchen und nachzuweisen haben, daß die Forderungen des Gesetzes in sittlicher, hygienischer und sonstiger Beziehung erfüllt werden. Sie müssen sich ferner der Kontrolle durch die Ortspolizeibehörde, in Württemberg eine kommunale Behörde, unterwerfen. Wohl sind bestimmte, vom Ministerium zu bezeichnende Anstalten gemeinnützigen bzw. wohlthätigen Charakters von der Konzeptionspflicht entbunden, aber auch diese Anstalten werden der Kontrolle unterstellt. Alles in allem ein wesentlicher Fortschritt auf dem Gebiete des Kinderschutzes.

Um so schlechter sind die Aussichten einer gründlichen Volksschulreform. Am Dienstagabend noch kam der Kultusminister v. Fleischhauer zum Wort, der seinen Entwurf mit den in den Motiven bereits bekanntgegebenen Gründen verteidigte. Er hält fest an der Konzeptionschule. Nicht einmal fakultativ für darum nachsuchende Gemeinden will er die Simultanenquete gestatten. Von der Entfernung des Religionsunterrichts aus der Schule und Ueberweisung desselben an die kirchlichen Organe will er selbstverständlich erst recht nichts wissen. Von einer einheitlichen Regelung des gesamten Schulwesens gar nicht zu reden! Von der geistlichen Orts-schulaufsicht ist der Minister sehr erbaut.

Nach dem Minister kam der volksparteiliche Abgeordnete Löchner, der Vorkämpfer des Württembergischen Lehrvereins, zum Wort. Seine Rede enttäuschte nach verschiedenen Richtungen. Statt dem Ministerprogramm die Forderungen des weitblickenden Pädagogen entgegenzusetzen und zu zeigen, was das Volk von der Volksschule verlangen muß, verlor er sich in Einzelheiten, redete der fakultativen Simultanenquete das Wort, lobte Preußen, das nur eine Oberschulbehörde habe, während Württemberg deren zwei behalten solle, und verlegte sich zum Schluß auf Bitten.

Was der volksparteiliche Lehrer versäumt hatte, holte Wittwoch vormittag der Sozialdemokrat Heymann nach. Mit Entschiedenheit trat er den Ansprüchen der Kirche auf die Schule entgegen und verlangte die vollkommene Weltlichkeit der Schule. Er erinnerte die Volksparteiler und Liberalen daran, daß es einmal eine Zeit gegeben, da auch sie den Einfluß der Kirche auf die Schule bekämpft hätten. Die Jitate aus volksparteilichen und liberalen Reden und Schriften, die Heymann zum Beweise dessen beibrachte, erregten bei den Apostrophierern lebhaftes Unbehagen, bei den anderen Parteien ironische Heiterkeit. Mit Entschiedenheit verteidigte sich dann unser Fraktionsredner gegen die bängliche Mahnung der liberal-volksparteilichen Schwachmattische, der Erörterung prinzipieller Fragen aus dem Wege zu gehen, um das höchste Fortschritt nicht zu gefährden, das der Entwurf bietet. Im Gegenteile geht es jetzt, diese grundsätzlichen Gegenstände in den Vordergrund zu stellen, weil nur mit der Behandlung und Lösung dieser Fragen eine Milderung erzielt werden könne. Neben der Trennung der Kirche von Staat und Schule verlangte unser Redner die Einheitschule für Stadt und Land. Mit der Bildungseindlichkeit des Zentrums und der Konservativen rechnete er gründlich ab. Grege Heiterkeit erregte ein Jtitat aus dem führenden Organ des badischen Zentrums, des „Badischen Beobachter“, der unter dem Titel: „Barrenställe und Schulhäuser“ ausgeführt hatte, daß Barrenställe notwendiger seien als Schulhäuser, denn vom ABC könne man nicht satt werden.

Die Rede unseres Fraktionsredners machte tiefen Eindruck. Die Abgeordneten Schrempf (L.) und Späth (Z.) demühten sich vergeblich, die Ausführungen Heymanns abzumildern. Dann sprach Kaufmann, diplomatisch, gebunden, mit starken Worten die prinzipielle Schwäche seiner Partei zu verdeden suchend.

Sowohl geht aus der Generaldebatte jetzt schon hervor; das württembergische Volk hat auf keine gründliche Reform zu hoffen, wenn es nicht selbst in die Schranken tritt, wenn nicht eine Bewegung durchs ganze Land entfacht wird, die die bürgerlichen Parteien vorwärts treibt!

„Patriotische“ Verumpfung.

Aus Ober-Schlesien schreibt man uns: Die gerschmetternde Niederlage der ober-schlesischen Galaiten gegenüber dem mit den Polen verbündeten Zentrum gelegentlich der letzten Landtagswahlen übt jetzt noch Wirkungen, die ebenso charakteristisch für den moralischen Wert gewisser hochpatriotischer Kreise wie beschämend für die so gepriesene preussisch-deutsche Kultur sind. Eine-mahlige Hege nämlich ist in einem Teil der deutschen Presse Ober-schlesiens wie in zahlreichen dortigen Vereinen aller Art ausgebrochen gegen die „hoch- und landesväterischen“ Polen und ihre Verbündeten, das Zentrum. Die Presse, allen voran die hundert-jährige „Sattowitzer Zeitung“, sucht mit allen Kräften scharf zu machen, vor allem Polizei- und Staatsanwalt, gegen die „konspirative“ Tätigkeit der ober-schlesischen Polen, und keine Silberarbeit ist ihr in diesem Bemühen zu bumm, keine Denun-ziation zu schamig, um sie nicht diesem eblen Ziele dienlich zu machen. Besonders eifrig ist die von derselben Presse betriebene denunziatorische Hege gegen die zahlreichen Eisen-bahn- und Postbeamten, die bei den Landtagswahlen für das Zentrum stimmten. Sie werden fortgesetzt auf Grund der dem Zentrum von den Polen gewährten Wahlhilfe als Helfershelfer der „Landesväter“, als Leute, die den ihrem König ge-leisteten Treueid gebrochen, ja ganz offen als „Verbrecher am Vaterlande“ denunziert und das schärfste Vorgehen der höheren vorgeordneten Behörden gegen diese „Polengenosien“ gefordert. An diese Schöfelleien verächtlichster Art reißen sich würdig die denunziatorischen und beschimpfenden Reden „unentwegter Patrioten“ in allen möglichen Vereinen, politischen, wirtschaftlichen wie geselligen Charakter, gerichtet gegen dem Zentrum bezw. den Polen ange-hörnde Beamte, Geschäftsleute usw.

Möglich wird ein solches Treiben, in diesem Umfang wenigstens, erst durch die öffentliche Abstimmung bei den Landtagswahlen. Sie zieht diese Gemeinheit und verächtliche Streberei groß und belohnt freigeig Niedertreue und Brutalität. Was nicht mit hegt und denunziert, das schweigt wenigstens dazu und hilft so zu seinem Teile mit am Werke. Das gilt auch für die paar freisinnigen Blätter Oberschlesiens, die sich so auch noch den Landtagswahlen immer noch des jämahlchen Bündnisses würdig zeigen, daß sie bei diesen Wahlen mit den rüchschrit-lichsten Galaiten und Scharfmachern Oberschlesiens abschlossen. —

Frankreich.

Anarchisten gegen Syndikalisten.

Paris, 2. Juli. (Fig. Ber.)

Seit einiger Zeit, d. h. seit sich innerhalb der syndikalistischen Bewegung die Grundlinien einer wenn auch noch nicht die Prinzipien, so doch die Taktik erfassenden Klärung abzeichnen, ist man in den anarchischen Kreisen mißvergnügt. Anarchisten durch Organisationsarbeit ablösen, heißt dort „einschlafen“. Nach längerem Plänkeln in der Presse ist es nun gestern zu einem Zusammen-

Ros gekommen, bei dem die beiden bis vor kurzem noch zur Bekämpfung der sozialistischen Parlementspolitik kooperierenden Richtungen ihre Gegensätze recht handgreiflich kundgaben. Die Syndikalisten hatten eine öffentliche Versammlung einberufen, bei der der Streik von Parma und im Zusammenhang damit die Propaganda für den Generalstreik besprochen werden sollte. In einigen Blättern war schon zu lesen, daß ein Generalstreik in Paris in Vorbereitung sei — eine Lataremacht, zu der allerdings einzelne syndikalistische Propagandisten durch die in ihren Kreisen nicht festere zugleich großsprecherische und geheimnisträumerische Tonart Anlaß gegeben zu haben scheinen. In der von etwa 1500 Personen besuchten Versammlung gaben aber die syndikalistischen Sprecher zu, daß der heutige Stand der Organisation des Generalstreiks sehr in Frage stelle. Besonders offen sprach sich Griffelhues über diesen Punkt aus, was die anwesenden Anarchisten, die schon früher Ständel geschlagen hatten, veranlaßte, die Tribüne zu stürmen. Zum Schluß der Versammlung begannen die anarchischen Provolateure, als die Menge sie nicht anhören wollte, eine Keilerei. Sie drohten auch, von nun an alle Versammlungen der Arbeitskonföderation zu sprengen. Vermutlich werden die gestrigen Vorgänge bei den eine wirkliche Organisationsarbeit anstrebenden Gewerkschaftlern die Erkenntnis fördern, die wirtschaftlichen Organisationen des Proletariats nicht mehr unverantwortlichen Schreihälsen und professionellen Ständelmachern als Lummelplatz für „große“ Revolutionspolitik zu überlassen. —

Italien.

Der Agrarstreik.

Rom, 4. Juli. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Da die Grundbesitzervereinigung beschlossen hat, die sich zur Arbeit Meldenden nicht insgesamt wieder einzustellen, sondern zu umfangreichen Mahregelungen schreitet, hat eine Versammlung von 133 Delegierten der Landarbeiterorganisationen die Fortsetzung des Agrarstreiks beschlossen. Doch besteht die Hoffnung, daß es neuen Vermittelungen gelingen wird, den Streik bald beizulegen.

Parma, 4. Juli. Alle Arbeiterverbände der ganzen Gegend versammelten sich gestern Abend, um über das Resultat des Referendums zu beraten, welches seitens der verschiedenen Arbeiterverbände beschlossen worden war. Es handelte sich darum, ob und mit welchen Mitteln der Arbeiter den Kampf fortführen sollen. Das Referendum ergab, daß alle Verbände die Fortsetzung des Kampfes billigen. Morgen (Sonntag) findet in St. Giovanni eine Versammlung aller Arbeiterverbände statt, um die Kandidatur des Streikführers Ambris für die Kammer auszurufen. Man wird den Abgeordneten Ferri auffordern, für einige Zeit auf seinen Kammerstuhl zu verzichten, um Ambris nach seiner Wahl zum Abgeordneten die Rückkehr nach Italien zu gestatten.

Rußland.

Kriegsgerichtsarbeit.

Reval, 4. Juli. Das Kriegsgericht verurteilte 65 Angeklagte wegen versuchter Losreißung der baltischen Provinzen vom russischen Reich zu Zwangsarbeit von 4 bis 15 Jahren.

Schaumslägererei.

Petersburg, 4. Juli. Der Ministerrat beschloß, der Duma einen Gesetzentwurf über Arbeiterversicherung vorzulegen. Die Grundzüge sind folgende: Organisation der Arbeiterkrankenpflege und Einrichtung von Krankenkassen, wozu die Unternehmer zwei Fünftel und die Arbeiter drei Fünftel beitragen sollen. Die Beiträge vom Arbeitslohn betragen 1 bis 3 Proz. Ferner sind geplant: eine Invalidenversicherung, die Errichtung von Gouvernements-Versicherungsanstalten unter dem Vorbehalt des Gouverneurs und unter Vertretung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die Oberaufsicht des Versicherungswesens soll dem Reichsversicherungsamt unter dem Vorbehalt des Handelsministers obliegen.

Ignatiow.

Petersburg, 4. Juli. Der frühere russische Botschafter in Konstantinopel und Minister des Innern Graf Nikolai Ignatiow ist gestern gestorben.

Nikolai Pawlowitsch Ignatiow war lange Zeit das Haupt der panslawistischen Agitation, deren sich die Politik des Zarismus immer bedient hat, um den russischen Einfluß im Balkan zu stärken. Ignatiow hat als russischer Botschafter in Konstantinopel 1884—78 wesentlich die russische Orientpolitik bestimmt, die den Balkanvölkern die Befreiung vom türkischen Joch durch Auslandsdorfpiegelte und deren letztes Ziel es war, die durch die Erhebungen und Losreißungen der christlichen Völker geschwächte Türkei ganz aus Europa zu werfen und in Konstantinopel die russische Herrschaft aufzurichten.

Diese Politik führte zu den Aufständen in Bosnien und in Bulgarien 1876 und zum russisch-türkischen Kriege. Doch nahm der Berliner Kongreß 1878 den Russen die Errungenschaften wieder ab, die ihnen der Friede von San Stefano versprochen hatte. Ignatiow trat eine Zeitlang in den Hintergrund, bis Alexander III. ihn 1881 zum Minister des Innern ernannte. 1882 trat er zurück und widmete sich seitdem ausschließlich der panslawistischen Agitation und Organisation. Ignatiow, der ein Alter von fast 81 Jahren erreicht hat, war ein erbitterter Gegner aller liberalen Bestrebungen, ein verbissener Reaktionsär.

Die Streikbewegung im Revolutionsjahr.

Aus Petersburg meldet man uns: Folgende vom Handelsminister sechsen veröffentlichten offiziellen Zahlen geben einen Begriff vom ungeheuren Umfang der Streikbewegung im Jahre 1905. Nun ist ein großer Teil der Aufstände in jenen stürmischen Zeiten überhaupt nicht bezeichnet worden oder nicht zur Kenntnis der amtlichen Stellen gelangt. Soweit aber bekannt geworden ist, haben sich an den Streiks insgesamt 13 110 Betriebe mit 2 709 695 Streikenden beteiligt, wobei die Landarbeiter nicht inbegriffen sind. Im Durchschnitt kamen auf jeden Ausständigen 8,7 unbenutzte Arbeitstage. Die Verluste der betroffenen Betriebe, von den Vergewerften schon abgezogen, wurden mit über 127 Millionen Rubel berechnet, wozu die Verluste der Arbeiter kamen. Die meisten Ausstände trugen einen politischen Charakter, nur wenige einen wirtschaftlichen, wobei gerade von den letzteren 78 Proz. mit einem völligen oder partiellen Siege der Arbeiter geendet haben.

Perrien.

Eine diplomatische Intervention.

Labrid, 4. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Das Konsularkorps richtete an den Gouverneur von Aserbeidschan eine Kollektivnote, in der gegen das andauernde Raubwesen protestiert, auf die unfaßbaren Wege und die Erschöpfung der Kornvorräte hingewiesen und die Bitte ausgesprochen wird, daß die Zufuhr gesichert und die Sicherheit der Europäer garantiert werde.

Indo-China.

Die Massenvergiftung.

Paris, 4. Juli. Infolge des gegen die französischen Soldaten gerichteten Vergiftungsversuches ist unter der europäischen Bevölkerung von Hanoi lebhafteste Beunruhigung entstanden. Die Frauen mehrerer Offiziere sind in die Hölle gestürzt. Eine Anzahl Franzosen hielt eine Versammlung ab

und drang trotz Einspruchs des wachhabenden Offiziers in den Palast und das Empfangszimmer des stellvertretenden Generalgouverneurs, wo sie von diesem unter ungestümen Rufen: „Tod den Mördern!“ verlangte, daß er die infolge Vergiftungsversuchs verhafteten Eingeborenen sofort hinrichten lasse. Der stellvertretende Generalgouverneur erwiderte, daß er das Geheiß nicht verlegen, sondern nur ein gesetzlich gefälltes Urteil vollstrecken werde. Er forderte schließlich die Franzosen auf, sich zu beruhigen, da die Lage keineswegs kritisch sei.

Japan.

Ministerliste.

Tokio, 4. Juli. Das Kabinett ist zurückgetreten. Man glaubt, daß der Kaiser den Marquis Katsura mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt hat.

Marokko.

Der Zwischenfall von Azemur.

Die französische Regierung hat sich bereit, das aggressive Vorgehen General D'Amades zu desavouieren. Es ist dies um so erfreulicher, als dadurch die Blamage der deutschen Chauvinisten eine vollständige geworden ist. Wir hatten gestern bemerkt, daß das Vorgehen D'Amades seiner eigenen Regierung unerwünscht sein dürfte, und das hat sich jetzt bestätigt. Unsere Chauvinisten aber konnten sich gestern über die Versidie Frankreichs gar nicht genug entrüsten. Es sei bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß zu den schlimmsten Sektoren in der Marokkofrage auch die „Bosische Zeitung“ gehört, was für die politische Verkommenheit des deutschen Freiinns überaus bezeichnend ist.

Die Erklärungen der französischen Regierung mißbilligen übrigens nicht nur die Befehle Azemurs, sondern zeigen auch, daß Frankreich an der begonnenen Einschränkung seiner Operationen festzuhalten gesonnen ist. Es wäre also wirklich an der Zeit, daß die deutsche Chauvinistenpresse ihre Hebe, die die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich nur verschlechtern und uns im Auslande als Friedensstörer erscheinen lassen, endlich einstellen.

Nachfolgend die amtliche französische Meldung: Paris, 3. Juli. (Meldung der Agence Havas.) Auf die Meldung des Generals d'Amade von seiner vorübergehenden Befehdung von Azemur, die er mit dem Verhalten der Bevölkerung dieser Stadt begründete, als er mit einem Expeditionskorps die Verbindung zwischen dem Schaouagebiet und Mogaoon sicherstellen wollte, hat die französische Regierung Veranlassung genommen, den General auf seine Instruktionen hinzuweisen. Sie bringt hierbei zum Ausdruck, daß die Instruktionen ihm nicht erlaubt hätten, den Um- oder Abzug zu überschreiten. Es genüge auch nicht, wenn er seine Truppen aus Azemur wieder zurückziehe, sondern er hätte sich gleich aus der näheren Umgegend der Stadt zu entfernen und sich bis zu seiner Operationsbasis zurückzugeben. Die Regierung hat außerdem die Instruktionen des Generals erneuert und ihm wiederholt, daß er sich in den wirklichen Grenzen seines Okkupationsgebietes zu halten habe, ohne sich hinreichend zu lassen, Punkte, die ihm als äußerste Grenze für seine Operationen bezeichnet worden seien, zu überschreiten.

Die Beurteilung in Frankreich.

Paris, 4. Juli. Die amtliche Havasnote wird bisher nur von wenigen Blättern kurz erörtert. Die Note des Ministeriums bilde einerseits für d'Amade eine Ermahnung zur Disziplin, andererseits sei sie ein Beweis dafür, daß Frankreich die Gebote der internationalen Redlichkeit genau beobachten wolle. Frankreich habe erklärt, es wolle sein Einschreiten in Marokko zeitlich und räumlich auf das allernotwendigste beschränken. Es beduene durch eine bezeichnende Mahnahme, daß es seine Absichten nicht geändert habe. „Journal“ hebt hervor, zur Expedition General d'Amades habe kein zwingender Grund vorgelegen. D'Amade hätte wissen müssen, daß man sein Vorgehen als offene Unterstützung des Sultans Abdal Aziz ansehen werde. Er habe die Anschauung der Regierung handlungsweise. So peinlich auch der dem General erteilte Tadel sei, es sei doch das Beste gewesen, der Angelegenheit rasch ein Ende zu machen.

Paraguay.

Eine Revolte.

New York, 4. Juli. Privattelegraphen aus Buenos Aires über eine Militärrevolte in Paraguay berichten, daß in den Straßenkämpfen in Asuncion hundert getötet oder verwundet wurden.

Aus der Partei.

Die Wanderbücherei der Münchener Genossen

berichtet in der „Münchener Post“: Ein kurzer Überblick über das Ergebnis des ersten Betriebsjahres zeigt, daß alle guten Erwartungen erfüllt wurden. 22 Ortsvereine oder Sektionen (mit mindestens 12 Mitgliedern) haben Bücher bezogen, die eifrigeren schon zum dritten Male. Nur zwei haben den Bezug während der Sommermonate ausgesetzt. Die Leihfrist wurde auf 12 Wochen verlängert und wird auch darüber hinaus dem örtlichen Bedürfnis angepaßt. Jede Sendung enthält in der Regel 12 Bücher aus den verschiedenen Gebieten der Belehrung und der Unterhaltung, auf Wunsch auch solche für Frauen und Jugendliche. Wenn zwar die Wanderbücherei sich aus technischen Gründen auf die Parteiorganisationen stütze, so gestaltete die Praxis den weiteren Ausleihenbereich keineswegs ausschließlich, was bei dem freundschaftlichen Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaft ja auch erwartet wurde. So ergeben denn die Fragebogen ganz stattliche Leserverzeichnisse. . . .

Das die Lektüre-ergänzende Referat (Führung durch die Parteiliteratur) wurde an einigen Orten gehalten und wird im Winter in größerem Umfang zur Verfügung gestellt werden. Starke Zuspruch fand auch der Schriftendienst der Wanderbücherei, der es den Genossen an den kleinen entfernten Orten endlich ermöglicht, ohne Umständlichkeit und Verteuerung Schriften jeder Art zu beziehen, und deren Erträgnis ungeschmälert der Bücherei zugute kommt. So sehen wir eine Fülle von Anregung, Belehrung und Erhebung von dem jungen Unternehmen ausgehen zu den am meisten der Unterstützung bedürftigen kleinen Organisationen, bis in die entlegensten Orte des Gaues Südbayern, und ähnlich gerichteten gegnerischen Bestrebungen mit Glück begegnen. . . .

Von der Parteipresse. Das Gothaer Parteiblatt hat seinen bisherigen Namen „Volkswort“ für Coburg und Gotha“ in „Gothaer Volkswort“ umgewandelt. Diese Namensänderung ist die Konsequenz des Beschlusses der Generalversammlung des sozialdemokratischen Landesvereins für das Herzogtum Coburg, die am 13. Juni in Sonneberg tagte. Diese von Delegierten aus 12 Orten beschlossene Versammlung beschloß einstimmig an Stelle des „Volkswort“ für Coburg und Gotha“ den „Thüringer Volkswort“ zu Sonneberg als Parteiblatt für das Herzogtum Coburg einzuführen. Der Schritt geschieht im Einverständnis mit den Gothaer Genossen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Coburg

sind gleich oder ähnlich den Sonnebergern. Auch die politischen Verhältnisse sind ähnlich gelagert und für professische Hinsicht ist die Einführung des „Thüringer Volkswort“ wegen der Nähe Sonnebergs geboten.

Warnung. Aus dem Parteibureau wird uns geschrieben: Ein im Alter von etwa 24 Jahren stehender Russe, der sich Ivanow Alexandrowicz nennt, sucht die Genossen im Reich zu brandshagen. Vermutlich legt sich der Genannte auch andere Namen bei. Sein angebliches Reiseziel ist Jülich. Der Genannte besitzt Empfehlungsschreiben in verschiedenen Sprachen. Das in deutscher Sprache abgefaßt ist, wie festgestellt wurde, gefälscht. Hieraus ist zu folgern, daß die anderen Schreiben ebenfalls gefälscht sind. Der Dursche machte sich schleunigst aus dem Staube, um seiner Entlarzung zu entgehen.

Der Sozialismus in Südafrika.

In Südafrika gewinnt die Sozialdemokratie wachsenden Einfluß in den Gewerkschaften. In einer Konferenz in Johannesburg, die Anfang Juni stattfand und in der die Vertreter der Gewerkschaften und der sozialistischen Verbände von Pretoria, Johannesburg und Germiston vertreten waren, wurde über die folgenden Punkte volle Einstimmigkeit erzielt. Es wird gefordert: 1. Ein Werkstätten- und Fabrikgesetz, das die Besserstellung der Arbeiter im allgemeinen bezweckt. 2. Die gesetzliche Einführung des Achtstundentages. 3. Zwangsstrafgerichte zur Schlichtung gewerblicher Streitigkeiten. 4. Die Gewährung von sechs allgemeinen Feiertagen für die Bergleute anstatt der bestehenden zwei; als vornehmster Feiertag soll der 1. Mai gelten. 5. Die Abschaffung der Sonntagsarbeit und die doppelte Bezahlung für notwendige Arbeiten am Sonntag. 6. Die Aenderung des Einwanderungsgesetzes dahin, daß alle Kontraktarbeiter, ob Weiße oder Farbige, ausgeschlossen bleiben.

Ferner wurde von der Regierung verlangt, daß sie für die Beschäftigung der Arbeitslosen sorgt, denen die festgesetzten Minimallohne zu zahlen sind.

Ein Antrag, das sich die Konferenz für die Vergesellschaftung der Produktionsmittel ausspreche, wurde lebhaft diskutiert.

Ein Amendement, statt Sozialisierung zu setzen Nationalisierung, wurde abgelehnt und darauf der Hauptantrag angenommen.

In einer Diskussion über Kontrakte für Regierungsarbeiten wurde hervorgehoben, daß der Minister für öffentliche Arbeiten im Parlament erklärt habe, daß solche Kontrakte zulässig eine Klausel zugunsten der gewerkschaftlich festgesetzten Löhne enthalten werden. — Den Vertretern der Arbeiter im Parlament von Transvaal wurde durch einen fast einstimmigen Beschluß der Konferenz zur Pflicht gemacht, ihr Verhalten gemäß den Prinzipien des Sozialismus einzurichten.

Die oben aufgestellten Forderungen sollen von den Arbeiterabgeordneten im Parlament eingebracht werden.

Pölszliches, Gerichtliches usw.

Straftakte der modernen Arbeiterbewegung. Im Monat Juni wurde gegen politisch und gewerkschaftlich tätige Genossen von deutschen Gerichten auf acht Monate dreitägige Gefängnis und 2158 Mark Geldstrafe erklamt.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die gelbe Gründung der Berliner Cafetiers.

Die Mader des Berliner Cafetiersvereins sind eifrig bemüht, die Organisation der Cafetiergestellten zu zerstören. Das soll durch die Gründung eines gelben Cafetiersvereins geschehen, die vor einigen Tagen bei dem Cafetier Wulkin, Ringplatz 2, vor sich gegangen ist. Eine Anzahl der Herren Prinzipale hatte es sich nicht nehmen lassen, nach Schluß ihrer nächtlichen (schweren) Tätigkeit (die Versammlung fand morgens 6 Uhr statt) ihre „Herren“ Gehilfen (die sie sonst nur mit Namen aus Drehtisch Tischen zu belegen pflegen) zu begleiten. Die Versammlung war von circa 80 Personen besucht. Als die Führer der Cafetiergestellten von Wulkin aus dem Lokal gewiesen wurden, gingen alle Anwesenden mit. Nur sechs Vertreter blieben übrig, die, weil ihre Prinzipale anwesend waren, nachdrungen dem neuen Verein beitraten, ohne aber Beiträge hierfür zu entrichten. Hier mußten die Unternehmer einspringen, sie wollten ihr Beil finanziell fundieren, drachten aber in ihrer Fügigkeit nur ganze 45 M. zusammen.

Einige Tage darauf haben nun die Gehilfen eine weitere Versammlung in den Germania-Brachställen abgehalten, die von circa 400 Personen besucht war. Dort wurde beschlossen, die gelbe Gründung der Unternehmer mit aller Kraft zu bekämpfen. Andererseits erklärte sich die Versammlung aufs neue bereit, mit den Unternehmern über die Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises zu verhandeln.

Interessant ist die Tatsache, daß die Berliner Cafetiers, von denen die Mehrzahl jüdischen Glaubens und recht viele galizischer Herkunft sind (woraus ihnen unsererseits kein Vorwurf gemacht wird), ihre „literarischen“ Stützen finden in der „Staatsbürgerzeitung“ und im „Reich“. Die „Volkswirtschaftler“ Sommer, Döring, Rumm und Konsorten erteilen ihnen Lektionen über Streiks, Terrorismus, Boykott und andere Verbrechen der bösen Sozialdemokratie. Sie vergessen ihr angebliches Programm und ihre Aufgabe, die doch wohl darin bestehen soll, die kleinen Leute arbeiter Klasse in Schutz zu nehmen gegenüber dem jüdischen Kapital. Gift es selbständige Arbeiter-Organisationen zu bekämpfen, dann ist sich die ganze Gesellschaft von der äußersten Rechten bis zur Linken vollkommen einig.

Deutsches Reich.

Achtung, Kupferschmiede! Der Streik der Kupferschmiede in Stettin dauert unverändert fort. Im Laufe dieser Woche stattgefundenen Unterhandlungen mit den Meistern haben sich wiederum geschlagen. Es wird nun versucht, die Arbeiten anderweitig fertigzumachen und Kollegen unter teilweiser Verwendung von Bedarbeitern als Werkmeister, Vorarbeiter usw. nach Stettin zu locken. Wir erwarten von allen Kollegen, daß sie diese Injektate unbedacht lassen und den bereits 6 Wochen im Kampf stehenden Kollegen nicht in den Rücken fallen. Verband der Kupferschmiede.

Um's Wohlwollen der Straßenbahner.

Mitte Februar d. J. unterbreiteten die Angestellten der Straßenbahngesellschaft in Magdeburg der Direktion eine Eingabe, die eine Anzahl recht bescheidener Wünsche um mäßige Erhöhung der Bezüge usw. enthielt. Dank der auch in Magdeburg wie fast allerorts vorhandenen Uneinigkeit der Straßenbahner erfuhr die Direktion schon vorher von den Absichten der Angestellten. Sie ließ daher die mutmaßlichen Antister zu sich kommen und stellte ihnen — Luffischkeitspunkte in Aussicht, wenn sie es aufgeben würden, die Wortführer der „Morgler“ zu spielen. Die Direktion hatte mit ihrem Anknüpfen Erfolg. Die Eingabe kam aber trotzdem zustande, und den neuen Vertrauensleuten der Direktion wählten die Straßenbahner zu beschließen zu geben, daß sie mit ihnen nichts mehr zu tun haben wollten; aus den Leitungen der Unterstützungsvereine in den einzelnen Depots wurden sie hinausgewählt. Die Eingabe ließ die Direktion unbedacht, was natürlich nicht zur Förderung der Zufriedenheit unter den Straßenbahnern beitrug. Vor kurzem hielten diese nun einige gut besuchte Versammlung ab. Wie gewöhnlich erfuhr auch hier von

Die Direktion. Sie nahm das zum Anlaß, den Angehörigen... die Antwort auf die Eingabe zu geben. Ihren Vertretern wurde... daß die Direktion sämtliche Wünsche der Angehörigen... ablehnen müsse, weil sich fremde Elemente zwischen... Direktion und Personal gemischt hätten. Erst wenn das Personal... der Direktion wieder wohlwollender gegenüberstehe (1), sei... es nicht ausgeschlossen, daß den Wünschen einmal nähergetreten... werde! Die Antwort befriedigte die Straßenbahner natürlich... keineswegs. Die Leitung einer modernen Verkehrsinstitution, wie... es die elektrische Straßenbahn ist, sollte sich auch in anderen Dingen... etwas moderner zeigen! Zu ihrem Schanden wäre es nicht.

Ein behauerlicher Konflikt.

In den Saarstädten wurden sämtliche freien Gewerkschaften wie auch die Parteioorganisation im Jahre 1906, kurz vor... Auflösung des Reichstages, aus dem „Kaiserpaal“, dem einzigen... Lokal in ganz Saarabien, das ihnen bis dahin offen stand, hinausgeworfen, worfür dem Besitzer Damentanzerte, Aufhebung des... Militärbühnen, Militärkonzerte usw. gestattet wurden. Ein Ver... sammlungslokal, sowohl für die Gewerkschaften wie für die Partei, war in den drei Saarstädten: Saarbrücken, St. Johann und... Malstatt-Burbach nicht aufzutreiben, höchstens gelang es... einzelnen kleinen Gewerkschaften, in irgendeiner Wirtschaft ein... Nebenzimmer zu finden, wo sie ihre Vereinsangelegenheiten... „infognito“, d. h. anscheinend ohne Wissen des Wirtes, erledigten. Die... Buchdrucker hatten schon vor dem Hinauswurf ein solches... Nebenzimmer gefunden, das aber kaum die Hälfte ihrer Mitglieder... faßte. Außer den Buchdruckern behielten sich mit diesem Zimmer... auch noch die Zimmerer.

Der Reichstagswahlkampf machte wenigstens ein Lokal zur... dringenden Notwendigkeit; doch man mochte an noch so vielen... Saalräumen pochen, sie blieben verschlossen. Die Abhaltung einer... Versammlung im städtischen Saalbau in Saarbrücken, dessen Unter... haltung einen jährlichen Zuschuß von über 30 000 M. erfordert und... hauptsächlich als Parteilokal der nationalliberalen Hüftenpartei... dient, wurde von der liberalen Stadtverwaltung abgelehnt. Schließlich gelang es, den „Tivoli“-Saal in St. Johann für eine... Versammlung zu bekommen, der prompt der Militärboykott auf... dem Fuße folgte. Selbst die angesagten Kaisergeburtstagsfeste... wurden von der Militärbehörde abgelehnt. Das bedeutete für den... Wirt einen so immensen Schaden, daß auch er die Arbeiterschaft... wieder hinauswerfen wollte. Die Beisitzerin des „Tivoli“ machte... der organisierten Arbeiterschaft nun das Angebot, entweder ihr... ganzes Lokal für eine feste Summe zu mieten oder weiterhin... auf den Saal zu verzichten. Damit sahen die organisierten... Arbeiter wieder auf der Straße. Nachdem der Parteivorstand und... die Generalkommission für den Plan der Mietung des „Tivoli“... gewonnen waren und die Mittel zugesagt hatten, wurde der Miet... vertrag abgeschlossen, die Konzession unter erdenklichen Schwierig... keiten — Zutritt zum Landrat und zum Polizeidirektor — er... langt und am 1. April vorigen Jahres der „Tivoli“ in eigene... Regie der Partei und Gewerkschaften übernommen. Das Gewerks... chaftskomitee wählte die Wirtschaftskommission und diesem wird... allmonatlich Bericht über den Geschäftstand erstattet. Sämtliche... dem Komitee angeschlossenen Gewerkschaften verlegten ihr Verkehrs... lokal nach dem „Tivoli“ — eine Bedingung, von der der Landrat... die Konzessionserteilung abhängig gemacht bezw. seine Einwände... gegen Erteilung der Konzession zurückgezogen hatte —, nur die... Buchdrucker allein blieben bedauerlicherweise in ihrem Nebenzimmer... und zwar, wie sie anführten, aus „Danbarkeit“ gegen die Wirtin... und deren Helferinnen, die von Trinkgeldern leben müssen, da sie... keinen Pfennig Lohn erhalten! Ihre großen Ver... sammlungen hielten sie im „Tivoli“ ab, wo sie auch ihr vorjähriges... Johannistfest feierten. Da in einer gewerkschaftlichen Diapora... die Saarabien ein solches Unternehmen sich nur durch die Solidarität... aller organisierten Arbeiter halten kann, und da im „Tivoli“ reichlich... Platz für eine doppelte, ja dreifache so starke Gewerkschaftsversammlung... ist — zwei schöne Säle, großes und kleines Reparationszimmer, zwei... nötigenfalls auch drei Nebenzimmer, schöne Gartenanlagen... usw. —, konnten es die anderen Gewerkschaften nicht verstehen, daß... die Buchdrucker in ihrer Stube sitzen blieben, das Gewerkschafts... haus auch sonst so gut wie nicht besuchten. Da alles Unterhandeln... nichts nützte, schritt die „Vollmacht“ die Sache öffentlich an, was... die Buchdrucker jedoch als ein „Herumreiten“ auf ihren Verband... hinstellen wollten, im Korridor jedoch glatt abfielen. Zu ihrem dies... jährigen Johannistfest, das sie in den Anlagen der Wöhrenschen... Brauerei in Saarbrücken feiern, stellten sie an das Gewerkschafts... haus das unerwartete Ansuchen, ihnen für 70—80 Mann ein... Tafelkaffee herzurichten. Dieses Ansuchen hat die Geschäfts... kommission aus rein geschäftlichen Gründen abgelehnt, weil... daran mit Bedienung usw. 60 bis 80 Mann hätten zuge... setzt werden müssen. Das haben die Buchdrucker nun als... einen „Hinauswurf“ aus dem Gewerkschaftshaus aufgefaßt und... beschloßen, in Zukunft keinerlei Veranstaltung... mehr im „Tivoli“ abzuhalten! Also den förmlichen... Boykott über ein Lokal der Arbeiterschaft! — Ein derartiges Verhalten verdient denn doch die allerhöchste Miß... billigung. Es geht doch nicht an, daß man in der Arbeiterschaft... die größere oder geringere Verärgerung als Maßstab anlegt für... die Solidarität gegenüber der Gesamtarbeiterbewegung. Selbst... wenn in diesem Falle den Buchdruckern Unrecht geschehen sein... sollte, haben sie sich in ihrem Mittel der Abwehr hart vergriffen.

Umland.

Der Streik der Gasarbeiter in Budapest hält an. Die... Streikenden verbreiten unter den Soldaten antimilitaristische Flug... blätter, in denen die Soldaten aufgefordert werden, sich nicht zur... Unterdrückung der Bestrebungen der Proletarier gebrauchen zu lassen. Zwischen der Gasgesellschaft und den streikenden Gasarbeitern sind... Unterhandlungen gepflogen worden, die resultatlos verliefen, ob... gleich die Streikenden auf ihre Forderung, daß die entlassenen... 27 Arbeiter wieder eingestellt würden, verzichteten. Die Gas... gesellschaft erklärte nämlich, nur 600 der Streikenden wieder an... nehmen zu wollen, da die übrigen Stellen angeblich bereits ander... weitig besetzt seien.

Ein Streik der Hargierten Seelenste droht in Piume auszu... brechen. Die Kapitäne und Maschinisten der Ungarisch-Kroatischen... Seeschiffahrtsgesellschaft, etwa 120 Mann, beabsichtigen, wegen... Nichtbewilligung von Forderungen in den Streik zu treten. Alle... Versuche, die Differenzen gütlich beizulegen, sind bisher gescheitert.

Ein Generalstreik der Automobilisten in Kopenhagen.

Am Mittwochmorgen traten in der dänischen Hauptstadt... sämtliche Automobilistenführer in einen Streik, nicht um im... eigentlichen Sinne des Wortes ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen... zu verbessern, sondern um sich gegen ein neues Automobilgesetz... und dessen rückwärtslose und parteiische Handhabung zu schützen. Dieses... Gesetz, das dem ja nicht gerade rühmlich bekannten Justiz... minister Alberti sein Dasein verdankt, bestimmt, daß die Auto... mobile nicht schneller als eine Meile (7,5 Kilometer!) in einer... Stunde fahren dürfen, während für die Pferdewagen eine Fahr... geschwindigkeit von 1 1/2 Meile die Stunde festgesetzt ist. Ueber... tretungen werden mit 50 Kronen Geldbuße geahndet und die... Polizei steht mit einem Geschwindigkeitsmesser ausgerüstet in den... Straßen und fahndet auf die Chauffeure, als ob es die ärgsten... Verbrecher wären. Drei Automobile, nämlich das der Prinzessin... Marie, das des deutschen und das des englischen Gesandten, können... jedoch so schnell fahren, wie es den Herrschaften beliebt! Außerdem ist die Polizei auch äußerst... nachsichtig gegenüber solchen Herren, die in ihrem eigenen... Automobil fahren. Nur gegen die Chauffeure der Reichs... automobile wird mit aller Strenge vorgegangen. — Der Streik

wird von den Automobilistenführern gebilligt, und ihre Organi... sation hat der Chauffeurorganisation Unterstützung in dem... Kampfe um bessere Bedingungen für den Automobilisten... verkehr versprochen. Es ist zwischen den beiderseitigen Organi... sationen nun ein Uebereinkommen geschlossen worden über Maß... nahmen, die den unerträglichen Zuständen ein Ende machen sollen. Der... Demonstrationstreik wurde nach zweiseitiger Dauer vorläufig... abgebrochen.

Aus der Frauenbewegung.

Nach dem Wahlkampf.

Die ersten Tage und die ersten Leistungen des neugewähl... ten preussischen Dreiklassenparlamentes liegen nun auch hinter uns, und... die Genossinnen haben gesehen, wie unsere Forderung trotz aller... Hindernisse und Widerwärtigkeiten sich Gehör bei den Reaktionen... verschafft hat. Sie haben aber auch ferner gesehen, wie ihre Be... tätigung im Wahlkampf selbst von der bürgerlichen... Gesellschaft zuerst zwar Hohnlachen heggene, als diese Betätigung... aber immer ernstere Formen annahm, als Terrorismus schlimmster... Art verschrien wurde. Nun, loben braucht jene Gesellschaft uns... nicht; wir handeln nach Pflicht und politischem Ermessen, und... lassen uns nicht einschüchtern noch bedrohen. Die Haltung der pro... letarischen Frauen im Wahlkampf war wohl erwogen.

Den ersten Kämpfen im preussischen Landtag, die sich bekann... tlich um die Aufbesserung der Kirchenbeamten drehten, sind die... Genossinnen sicher mit regem Interesse gefolgt, denn auch sie... werden von der Kirchensteuer nicht verschont, die gleich... anderen Abgaben in stetiger Steigerung begriffen ist. Unser... Frauenorgan, die „Gleichheit“, behandelte vor einigen Wochen... unter dem Titel: „Zur Steuerpflicht das Wahlrecht“ diese wirt... schaftlich wie politisch bedeutsame Frage eingehend und führen wir... aus dem Artikel folgendes an:

„Die Frau der weitaus größten Masse aber muß jedes Antasten... ihres Beutels mit größter Sorge betrachten und energisch abzu... wehren suchen. Ob sie als Arbeiterin, Handelsangestellte, kurz... als Erwerbstätige selbst ihn füllt oder ob sie als Hausmutter... Flug verwaltet, was der Mann hineinlegt, ganz gleich: er ist... schmal, und so viele Bedürfnisse sollen trotzdem aus ihm be... stritten werden. Der Staat faßt mit festem Griff in die be... scheidene Kasse, und nicht wenig ist es, was er als Steuern —... direkte und indirekte — oder in anderer Form daraus zur... Deckung seiner Ausgaben erträgt. Seine Hand kann freilich... nicht nach Belieben zuweisen, sie wird von der Gesetzgebung... gelenkt, und was diese über die öffentlichen Einnahmen und Aus... gaben vorschreibt, das hängt in hohem Maße davon ab, wie die... gesetzgebenden Körperschaften zusammengesetzt sind. Halten die... Frauen sich diese Lausache vor Augen, so müssen sie auch klar... das bittere Unrecht erkennen, das ihnen in Ge... stalt ihrer politischen Rechtlosigkeit zugefügt... wird. Ueber die Zusammensetzung der modernen Parlamente... entscheidet das Wahlrecht. Daß die Frauen kein Wahlrecht be... sitzen, bedeutet mithin nichts anderes, als daß sie keinen Einfluß... darauf haben, wieviel und zu welchen Zwecken auch aus ihrem... armeneligen Säckel Staat und Gemeinde Geld entnehmen. Ein... Blick auf die einschlägigen Verhältnisse in Preußen erweist, wie... gerechtfertigt es ist, daß die Frau als Wahlberechtigte die Macht... erhält, über ihre eigenen Kosten als Steuerpflichtige ein... entscheidendes Wort mitzureden.“

Politisch also minderen Rechts, abgesehen etwa von... dem armeneligen Vereinsgesetz, stellt die Gesetzgebung die Frauen... wirtschaftlich mit den Männern gleich; sie werden gleich... diesen kapitalistisch in Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie... ausgebeutet, werden vom Steuerdruck gleichermaßen mitbetroffen, Staat... und Gemeinde heischen auch von ihnen Abgaben. Auch in... den Dienst für das Wohlergehen der Gesamtheit darf sich die Frau... stellen, besonders in kommunalen Einrichtungen, aber mit... zubestimmen hat sie nicht oder höchst minimal.

Jetzt, nach beendeter Wahlkampf, ist es angebracht, darauf... hinzuweisen, wie notwendig eine durchgreifende Erörterung dieses... umfangreichen Themas gerade für die Frauenbewegung in unseren... Parteioorganisationen ist; noch mangelt es sehr, wohl auch bei den... männlichen Parteimitgliedern, an einer tieferen Erkenntnis in... diesen bezogenen Fragen. Die nun häufiger werdenden gemein... schaftlichen Jahlabende, die Lesebände der Ge... nossinnen bieten die denkbar beste Gelegenheit, Kenntnis und... Anregung nach dieser Richtung hin zu verbreiten. Die rege Teil... nahme, die sich bemerkbar macht, bietet auch Gewähr dafür, daß... das Interesse am öffentlichen und politischen Leben wächst. Und... in diesem Wahlsinn sehen wir heute schon die Garantie, daß ein... späterer Wahlkampf, vielleicht auch mal ein wirtschaft... licher Kampf, die Proletarier gewappnet finden wird als bis... her. Ruhen unsere Genossinnen die ruhigeren Zeiten im politischen... Leben richtig aus, dann sind uns noch weit schönere Siege sicher, als... wir sie jetzt zu verzeichnen hatten. Was aber von weit größerer... Bedeutung ist und auch größere Wirkung verspricht, ist intensive... Aufklärungsarbeit bei den Indifferenten, denen die Segner des... demokratischen Sozialismus heute noch ihre große Anhängerschaft... zu verdanken haben. Hier erwächst der Frau mehr noch als dem... Manne Gelegenheit, sich als politische und wirtschaftliche... Agitatorin zu betätigen. Also, Ihr Proletarierinnen, nutzt... die Gelegenheit aus, erscheint zahlreich auf den Bes... und Jahlabenden! Wir gehen um so rascher dem Erntedag entgegen.

Für den „Allgemeinen Wahlverein Berlin und Umgegend“

nehmen Aufnahmegesuche und Beiträge entgegen:
Im 1. Kreis: Frau Belger, Zimmerstr. 8/4 IV. Frau... Stiller, An der Fischerbrücke 11, Hof II.
4. Kreis SO.: Frau Dölg, Forsterstr. 44, Stfl. IV. Frau... Böhm, Rathborst 2, Quergeb. II. Frau Hande, Rathborst... 4, Quergeb. I. Frau Döhnide, Wienerstr. 48, Laden.
Frau Schuster, Stallherstr. 27, Hof IV. Frau Leuert, Raumb... 68, Stfl. II. Frau Schreiber, Adlerstr. 42, vorn III und... Frau Litzau, Reichensbergerstr. 98a, Quergeb. II. In der Expedition... des „Vorwärts“ am Lausitzer Platz.
5. Kreis: Frau Rauch, Wilsstr. 12. Frau Wödel, Kaiser... Wilhelmstr. 16a. Frau Davidsohn, Rasturstr. 13 III.
Noabit: Frau Kehler, Oldenburgerstr. 39 (nicht mehr 37) und Frau Wulff, Oldenburgerstr. 42 (nicht mehr 40).

Der Vorstand.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Reinoldsdorf-Ort. Am Dienstag, den 7. Juli, Ausflug nach Waid... mannslust. Abfahrt von Schönholz früh 8,15 Uhr, Treffpunkt... 8 Uhr im Vereinslokal bei Grönder.

Verfammlungen.

Protest der Wähler des 11. Berliner Landtagswahlbezirks.

Eine äußerst hart besuchte Volksversammlung tagte am Frei... tag im „Pharus-Saal“ in der Müllerstraße. Die Wähler des Ge... nossen Karl Liebknecht waren es, welche diese Kundgebung... veranstaltet hatten, um öffentlich Protest dagegen zu erheben, daß... der Vertreter des 11. Berliner Landtagswahlbezirks, entgegen dem... klaren Sinn der Verfassung, von der Teilnahme an der beschlossenen... Tagung des Abgeordnetenhauses ausgeschlossen wurde, und die

Reinheit des Dreiklassenparlamentes bei den der sozialdemokrati... schen Forderung gestellten Antrag auf Verurteilung Liebknechts... aus der Festungshaft nicht einmal zur Beratung kommen ließ. —... Genosse Stöbel, der in der Versammlung als Referent auftrat, beleuchtete diese Angelegenheit in eingehender Weise. Er führte den... Nachweis, daß nach Artikel 84 der Verfassung auch ein in Straffhaft... befindlicher Abgeordneter für die Zeit der Parlamentstagung frei... gelassen werden muß, und daß, wenn es nicht geschieht, das Recht... der Wähler, im Abgeordnetenhause vertreten zu sein, in der schwe... rensten Weise verletzt wird. Unter lebhaftem Beifall der Versam... lung verwies der Redner darauf, daß unser Antrag in der Herbst... session natürlich wiederholt wird, und daß unsere Forderung auch im... übrigen, trotz der zu erwartenden Vergewaltigung durch die re... aktionäre Mehrheit in jeder Hinsicht für die Interessen des Volkes... eintreten wird. — Nach einigen warm empfundenen Schlussworten... des Vorsitzenden, Genossen Fahrenow, wurde die nachstehende... Resolution einstimmig angenommen:

„Die am 3. Juli in den „Pharus-Sälen“ tagende, von über... 1000 Personen besuchte Wählerversammlung des 11. Berliner... Landtagswahlkreises spricht ihre tiefe Empörung aus, daß die... Majorität des preussischen Volksparlamentes: Konservativen, Freikon... servativen, Zentrum und Nationalliberale, den Antrag auf... Haftentlassung ihres Vertreters, des Abgeordneten Karl Liebk... necht, nicht einmal zur Verhandlung kommen... ließ. Sie protestiert auf das energischste dagegen, daß das... Dreiklassenparlament das staatsbürgerliche Recht der Wähler des... 11. Landtagswahlkreises schände mißachtet und in klein... licher und gebärdiger Nachsicht den Kreis um seine Ver... tretung brachte. Die Versammlung fordert auf das ent... schiedenste, daß in der Herbsttagung das verletzte Recht des... 11. Berliner Wahlkreises auf die Vertretung durch seinen Ab... geordneten wieder hergestellt wird.“

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Waschlüchtgesellschaft... Auer hielten am Donnerstag in Liffins Saal eine Betriebsver... sammlung ab. Unter anderem kamen die Verhältnisse der Ver... triebskrankenkasse zur Sprache. Von verschiedenen Seiten wurde... über den Vertrauensarzt dieser Kasse, Sanitätsrat Dr. Rode ge... klagt. Aus einer Reihe von Einzelfällen ziehen die Arbeiter den... Schluß, daß dieser Vertrauensarzt seine Untersuchungen nicht mit... der wünschenswerten Gründlichkeit vornehme und deshalb schon... öfter zu Feststellungen gekommen sei, welche den Untersuchungs... ergebnissen, zu denen andere Ärzte in denselben Fällen kamen, widersprachen. Die Kassenmitglieder haben deshalb zu diesem... Vertrauensarzt der Betriebskrankenkasse kein Vertrauen und... wünschen, daß er durch einen anderen ersetzt werde. — Eine andere... in der Versammlung vorgebrachte Beschwerde bezieht sich darauf, daß... in den Betrieben keine genügenden Vorkehrungen für Dillfeuerung... bei Unfällen getroffen seien. Das habe sich gezeigt bei dem seiner... zeit im „Vorwärts“ mitgeteilten Unfall im Hallerschen Betriebe, wo... zwei Arbeiterinnen durch in Brand geratenes Benzin erhebliche... Brandwunden erlitten und zur ersten Hilfe in die Unfallstation... des Auerbetriebes gebracht wurden. Diese sogenannte Unfallstation... werde von einer alten Krankenpflegerin geleitet. Die Ungünstig... keit dieser Einrichtung sei dadurch bewiesen, daß bei dem genannten... Unfall die vorhandene Verbandswatte nur für die eine Verun... glückte reichte, während die andere mit Watte verbunden wurde, welche... im Betriebe zur Verpackung dient. — Was die Arbeiter... hinsichtlich der Unfallhilfe fordern, ist in der folgenden Resolution... ausgedrückt, die einstimmig angenommen wurde:

„Die Betriebsversammlung der bei der Auergesellschaft und... den Berliner Metallwerken beschäftigten Personen nimmt Kenntnis... von den in den letzten Wochen dort vorgekommenen Betriebs... unfällen. Die Versammlung protestiert ganz entschieden gegen die... unzulänglichen sanitären Einrichtungen. Sie verlangt von der... Direktion und der Betriebsleitung, daß in dem großen Betriebe... eine ständige Unfallstation mit einem staatl. geprüften Heil... gehilfen und dem nötigen Kranfentransportmaterial vorhanden... sein muß. Ferner muß in jeder Abteilung ein Verbandkasten... mit dem nötigen Material vorhanden sein. Die Versammlung... erwartet, daß sich die Direktion innerhalb 14 Tagen zu diesen An... trägen äußert.“

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Militär gegen Streikende in Schweden.

Goeteborg, 4. Juli. (W. L. B.) Die „Handelsstidning“... meldet aus Nyfökil, daß es dort zu ernstem Streikfund... gebungen gekommen ist. Ungefähr 600 Mann hatten schon... in der vergangenen Nacht eine drohende Haltung ein... genommen, den Zugang zu den Schiffen versperrt und die... Polizeibeamten von den Bergen herab ununterbrochen mit... Steinen beworfen. Heute früh kam das Kanonenboot „Kock... gald“ hier an und landete einen Offizier mit acht Mann. Der... Offizier forderte wiederholt die Demonstranten auf, aus... einanderzugehen. Als die Aufforderung mit Gelächter be... antwortet wurde, feuerten die Soldaten blinde Schüsse ab, worauf... die Demonstranten sich in die Berge zurückzogen. Ein... Arbeiter soll vom Holzpfosten einer Plakpatrone getroffen... und vertundet worden sein. Das Kanonenboot feuerte eben... falls, doch waren die Schüsse nur auf die Oberfläche des... Wassers gerichtet.

Spanische Arbeiter-solidarität.

Coruna, 4. Juli. (W. L. B.) Die Arbeitergesellschaften von Coruna... haben sich mit den streikenden Weberinnen solidarisch erklärt, um... gegen das scharfe Eingreifen der Polizei zu protestieren. Sie haben... den Ausstaus von zwei Tagen verfügt, worauf die Fabrikbesitzer mit... der Aussperrung von ebenfalls zwei Tagen geantwortet haben.

Kinderschut.

Lipine (Schlesien), 4. Juli. (W. L. B.) Einen schrecklichen... Tod fand gestern im Silesia-Balzwert der 15-jährige Arbeiter... Raita. Er wurde von einer Maschine erfasst und zu Tode... gequetscht.

Ein Raubspiel.

Bohum, 4. Juli. (W. L. B.) Vor der hiesigen Strafkammer... fand heute eine mit der Kinnener Koborifabrik in Zusammen... hang stehende Verhandlung statt, in der sich der kauf... männliche Leiter der Koborifabrik in Kinn, Ernst Franke, wegen... Vergehens gegen § 9 des Sprengstoffgesetzes und Uebertretung der... Verordnung vom 14. Oktober 1893 zu verantworten hatte. Das... Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis.

Die allernueste Marinereform.

Wilhelmshafen, 4. Juli. (W. L. B.) Der Kaiser verließ den Marine... Ingenieuren das Recht zum Tragen der Offiziersschärpe.

Großfeuer.

Breslau, 4. Juli. (W. L. B.) In dem Orte Znielin brach gegen... 12 Uhr Großfeuer aus, welches drei Wohnungen mit allen Neben... gebäuden ergriff und in Asche legte. Es wird Brandstiftung ver... mutet.

228 Tote!

Petersburg, 4. Juli. (W. L. B.) Laut amtlichen Angaben... über das Grubenunglück in Jusowka sind bis heute abend 228 Tote... geborgen worden. 19 verunglückte Arbeiter befinden sich in Kranken... häusern.

Die Parteipresse zum Gewerkschafts-Kongreß.

„Frankische Tagespost“ (Nürnberg):

Schon bei der Frage der Raifeier trat die Bedeutung dieser Verständigung (zwischen Partei und Gewerkschaften) klar hervor. Die Ansichten über die Raifeier haben sich in den Gewerkschaftskreisen seit Köln kaum geändert. Im Gegenteil hat der diesjährige Verbandstag der Holzarbeiter gezeigt, daß selbst in dem Verbanne, der vielleicht am meisten für die Durchführung der Arbeitsruhe gewirkt hat, die Wahner zur Vorstadt erheblich an Zahl zugenommen haben. Aber das gemeinsame Abkommen zwischen Parteivorstand und Generalkommission bewirkte es, daß die Kölner Debatten über diesen Punkt sich nicht wiederholten. So klang die Auffassung des Kongresses dahin aus, daß dem vorliegenden Abkommen wohl zugestimmt sei, daß aber damit noch keine endgültige Regelung der Unterstützungsfrage erfolgt ist, sondern daß Parteivorstand und Generalkommission in erneuten Unterhandlungen neue Wege zur Erreichung des Zieles suchen mögen.

Noch mehr als bei der Raifeier zeigte sich der Wert der Verständigung in der Frage der Jugendorganisation. Diese Frage interessiert gleichermaßen Partei und Gewerkschaften. Den letzteren geht die Organisation der Jugend um so näher, als die Zahl der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen von Jahr zu Jahr steigt, wie auch die Bemühungen des Unternehmertums und der gegnerischen Organisationen, die Jugendlichen dem Einfluß unserer Gewerkschaften zu entziehen, immer eifriger betrieben werden. Das hat zur Bildung der Jugendabteilung im Verbanne der Lithographen und Steinbinder wie auch im Transportarbeiterverbande geführt. Aber auch die Aufgaben, die sich die „Berliner Richtung“ der selbständigen Jugendorganisation ganz unberechtigt gegeben hat, zwingen die Gewerkschaften, sich der Frage der Jugendorganisation anzunehmen. Das diesbezügliche Abkommen zwischen Parteivorstand und Generalkommission will eine Organisation der Jugendherziehung schaffen, an der Partei und Gewerkschaften gleichermaßen mitwirken sollen. Die Entscheidung über politische Parteifragen, wie die wirtschaftliche Interessensvertretung, bleiben nach wie vor lediglich Aufgabe der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen. Der Gewerkschaftskongreß stimmte der Resolution zu, die nunmehr den Parteitag wohl beschäftigen wird.

„Volksblatt für Bochum“:

Die Frage des gewerkschaftlichen Frauenblattes war erst in den letzten Tagen vor dem Kongreß auf dem Verbandstage der Textilarbeiter in Leipzig recht unerwartet auf Tapet gebracht worden. Und zwar in äußerst leidenschaftlich vorgetragenem abnehmendem Sinne. Als ob der Gedanke so absurd wäre, als ob er nicht im Gegenteil für jeden praktisch tätigen Gewerkschaftler äußerst nahe läge, so daß man sich eigentlich nur fragen kann, weshalb er nicht schon in viel greifbarer Gestalt gebracht worden ist. Namentlich in Hinsicht auf die im Verbanne begriffene Dienstbotenbewegung.

Man täusche sich nicht über die relativ stark zugenommene Auflage der „Gleichheit“. Sie ist erstens noch kein Beweis dafür, daß die „Gleichheit“ dem hier in Rede stehenden Bedürfnis genüge. Und dann Hand aufs Herz. Wie viele Abonnentinnen sind nicht lediglich auf einen mehr oder minder „gelinden“ Druck oder auf Pflichtgefühl zurückzuführen? Wieviel Abonnentinnen lesen die „Gleichheit“ wirklich aus Interesse, wieviel vermögen vor allem den ziemlich schweren politischen Stoff zu verdauen?

Die Raifeierdebatte ist zwar im wohlwollenden Gegensatz zu Köln diesmal gründlicher und offener gewesen. Aber dennoch ist auch sie wieder verlaufen — sagen wir es gerade heraus: wie das Hornberger Schießen. Wie immer sich die Mehrheit zu der Frage der Arbeiterfrage — d. h. Frauenfragen derselben oder nicht — stellen möchte, so mußte diese Meinung endlich einmal klar und bündig niedergelegt werden.

„daß die „Regelung“ der Unterstützungsfrage bei objektiver Würdigung aller in Betracht kommenden Umstände und Erfahrungen nicht anders möglich, als geschehen, das hat der Kongreß mit großer Mehrheit anerkannt. Erlaube er weiter, daß die Regelung an sich als verunglückt anzusehen, dann gab es nur die eine Möglichkeit, die Konsequenzen daraus zu ziehen und in Form einer Resolution an den deutschen Parteitag das Ersuchen zu richten, sich damit einverstanden zu erklären, daß auf dem nächsten internationalen Kongreß gemeinsam beantragt werden möge, dem Tanz auf rohen Eiern ein Ende zu machen.

Jedenfalls gibt es darüber nur eine Meinung, daß der Zustand unhaltbarer ist denn je. Und da Farbe zu bekennen, klipp

Kleines feuilleton.

Ein Jubiläum der Entwicklungslehre. Die Londoner „Animac Society“ feierte am 1. Juli die 50. Wiederkehr des Tages, da in einer ihrer Versammlungen Darwin und Russell Wallace's Abhandlungen „Ueber die Tendenz der Arten, Abweichungen zu erzeugen, sowie über die Fortdauer der Abweichungen und Arten durch das natürliche Mittel der Auslese“ vorgelesen wurden. Einer der ursprünglichen Begründer dieser Lehre, Russell Wallace, wohnte der Jubiläumssfeier bei und hielt eine Ansprache, die über die Entstehung dieser Theorien helles Licht andreht.

Seit Darwins Tode im Jahre 1882 befindet ich mich — sagte Wallace — in der ziemlich eigenartigen Lage, daß mich verschiedene Schriftsteller mit Lob überhäufen, die aber meinen wirtlichen Anteil an Darwins Lebensarbeit ganz im unklaren sind. Um diese Irrtümer zu beseitigen, möchte ich den wirtlichen Tatbestand mitteilen. Die erste und wichtigste Tatsache, die mich mit Darwin verbindet, besteht darin, daß wir beide, aber unabhängig von einander, den Gedanken der „natürlichen Auslese“ und des „Leberlebens des Tüchtigsten“, sowie seine weitreichenden Folgen erfaßten. Man vergißt indes, daß Darwin diesen Gedanken schon im Oktober 1838, also beinahe zwanzig Jahre vor mir, erfaßt und daß Darwin während dieser zwanzig Jahre mit großem Fleiße Beweise gesammelt, geistreiche Experimente gemacht und originelle Beobachtungen angestellt hatte. Bereits im Jahre 1844, als ich kaum an irgendwelche ernste naturwissenschaftliche Studien dachte, schrieb Darwin die Grundzüge seiner Ansichten nieder und teilte sie seinen Freunden Lyell und Hooker mit. Ersterer drängte ihn, seine Theorie so schnell als möglich zu veröffentlichen, um anderen zuvorzukommen, aber Darwin lehnte dies ab und wartete, bis er alle Materialien zu seinem großen Werke zusammengebracht hatte. Erst dann erfüllte sich die Vorhersage Lyells; mein Brief traf bei Darwin ein, wie ein Blitz aus wolkenlosem Himmel. Wie verschieden von diesen langen Studien und Vorbereitungen, von dieser philosophischen Bedachtsamkeit, von dieser Entschlossenheit, nichts zu veröffentlichen, bis die Beweise überwältigend waren — wie verschieden von alledem war mein Vorgehen! Der Gedanke kam mir, wie er Darwin kam, wie ein plötzliches Aufblitzen. Ich überlegte ihn nur wenige Stunden, schätzte ihn nieder nebst einer Skizze von dessen Anwendbarkeit und Möglichkeiten, wie sie mir im Augenblick erschienen, dann schrieb ich sie ins reine ab und sandte sie an Darwin — alles innerhalb einer Woche. Ich war ein junger Mann, der es eilig hatte, Darwin war der sorgfältige und geduldige Gelehrte. Auf Grund dieser Tatsache würde ich mich nicht beklagen haben, wenn die Anteile, die Darwin und ich an der Lehre haben, im Verhältnis von 20 Jahren zu einer Woche abgemessen worden wären. Wäre Darwin dem Räte seiner Freunde gefolgt, hätte er seine Entdeckung nach 10, 15 oder 18 Jahren der Ausarbeitung veröffentlicht, dann wäre er als der einzige und unbestrittene Entdecker und geduldige Forscher des großen Gesetzes der „natürlichen Auslese“

und klar Stellung zu nehmen — sei es pro oder kontra — wäre u. E. Pflicht des Gewerkschaftskongresses gewesen. Daß er das nicht getan, ist der einzige dunkle Punkt in seinen Verhandlungen. . . . Beim Punkte Jugendherziehung hat es der Referent Genosse R. Schmidt-Berlin in ausgezeichneter Weise verstanden, die Dinge beim rechten Namen zu nennen. . . . daß die Ausführungen Schmidts namentlich über den springenden Punkt in dieser Frage: Selbständige Organisation oder nicht — von allen Diskussionsrednern mit einer einzigen Ausnahme gebilligt und unterstützt wurden, ist ein erfreulicher Beweis für den praktischen Blick und das ausgereifte Verständnis der Redner für das, was unserer Jugend wirklich nützt. Noch erfreulicher ist, daß die Resolution Schmidt unüberändert gegen eine einzige Stimme angenommen worden ist. Es ist wohl zu hoffen, daß auch die Mehrheit des Nürnberger Parteitagess sich auf denselben Boden stellen wird. Alsdann hätten wir endlich in dieser Frage eine klare Marschroute vor uns.

Alles in allem hat der verfloßene Kongreß sich auf einer Höhe gezeigt, wie wohl kaum einer seiner Vorgänger. Die Früchte werden nicht ausbleiben!

„Arbeiterzeitung“ (Dortmund):

Diese vom Genossen Schmidt entwickelten Grundzüge gewerkschaftlicher Jugendherziehung können unseren Beifall nicht finden. Das ist Philister- und Krämergeist, der diese Anschauungen diktiert. Was die herrschende Gesellschaft durch den erbärmlichen, mangelhaften Volksschulunterricht an den Kindern des Proletariats sündigt, das kann auch die von Schmidt vorgeschlagene Erziehungslehre nicht wett machen. Aber darum handelt es sich bei der Aufklärung und Erziehung der proletarischen Jugend auch gar nicht. Wenn wir die Jugend organisieren und aufklären, so wollen wir sie vor allen Dingen zu tüchtigen und zielbewußten Kampfmännern, zu Sozialisten erziehen! . . . Zu diesem Ziele führt aber der vom Gewerkschaftskongreß betretene Weg nicht; er führt zur reinen Hochstapelei und endet schließlich in öde Sportfertigkeit aus. Gerade der Vergleich mit den Evangelischen Jünglingsvereinen hätte genügen sollen, um zu zeigen, wie sehr der Genosse Schmidt auf dem Holzwege ist. Die in diesem Verein wie auch im katholischen Gesellenverein und ähnlichen Korporationen vereinigten jungen Leute werden systematisch in einer ganz bestimmten Weltanschauung, der christlich-konservativen, erzogen. Dieser Umstand erschwert die sozialistische Agitation unter der Jugend deshalb so ungeheuer, weil die jungen Leute erst wieder mit ihrer ganzen Weltanschauung quasi brechen müssen, bevor sie sich uns für immer anschließen. . . .

Die Resolution der Vorstände der Leipziger Jugendorganisation, die auf dem Gewerkschaftskongreß mehr Berücksichtigung verdient hätte, trifft jedenfalls den Kern der Sache. Es ist nur zu wünschen, daß der nächste Parteitag, der sich ebenfalls mit der Frage der Jugendorganisation zu beschäftigen haben wird, sich mehr der in dieser Resolution vertretenen Auffassung nähert; der vom Gewerkschaftskongreß vorgeschlagene Weg ist für uns nicht gangbar.

Die großen Gesichtspunkte vermehrte man gleichfalls bei der Debatte über die Raifeier, diesem Schmerzenskinde der Gewerkschaftsbewegung. Die Art, in der die Raifeierfrage von einzelnen Rednern des Kongresses beurteilt und behandelt wird, hat in der Tat etwas Beschämendes an sich. Es gibt Leute genug, die diesen lästigen „Ballast“ gern los sein und der Raifeier heute lieber denn morgen den Sarg machen möchten. Dieser „Koffengeist“ beherrschte durchweg die Diskussion. . . .

Mit Stolz konnte der Vorsitzende der Generalkommission auf die fast 2 Millionen organisierte Gewerkschaftsmitglieder hinweisen, die auf dem Hamburger Kongreß vertreten waren. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung hat in den letzten Jahren einen ungeahnten Aufschwung genommen, ist zu einer Macht geworden, die dem organisierten Unternehmertum gegenüber eine achtunggebietende Stellung einnimmt. Die vorbildliche englische Gewerkschaftsbewegung ist an Bedeutung und Stärke erreicht; ein Erfolg, an den man, wie Legion ausführte, nie geglaubt hätte. Bei dieser Raifeierfrage sollte es aber sein Bewenden haben. Uns wollte es scheinen, daß auf dem letzten Gewerkschaftskongresse sich bereits der Geist der englischen Gewerkschaften etwas so stark bemerkbar machte! Die Arbeiten und Beschlüsse des Kongresses in allen Ehren; Aber durch ein stärkeres Betonen und Hervorheben der großen Gesichtspunkte hätten die Verhandlungen nur noch gewinnen können!

„Sächsisches Volksblatt“ (B i e l a u):

Am Sonnabend gelangte die Frage der Organisation zur Erziehung der Jugend zur Debatte. Referent war Robert Schmidt-Berlin. Für uns, das bekennen wir ganz offen, ist diese Frage noch nicht abgeschlossen, sie läßt sich nicht durch einige Resolutionen oder Thesen erledigen, so wenig als es für uns ausgemacht ist,

anerkannt worden. Es war nur ein glücklicher Zufall, daß mir ein Teil an dieser Entdeckung zugefallen ist. Während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts haben sich viele große biologische Denker und Forscher mit diesem Problem beschäftigt und geistreiche, aber ungenügende Lösungen vorgeschlagen. Warum sind aber so viele große Geister fehlgegangen? Eine merkwürdige Reihe von Uebereinstimmungen sowohl im Geiste wie im Willen ließen Darwin und mich zur gleichen Lösung gelangen. An erster und wichtigster Stelle steht die Tatsache, daß wir beide von Jugend auf fleißige Käferjäger waren. Es gibt keine andere Gruppe von Organismen, die durch ihre fast endlose Zahl spezifischer Formen und zahllose Anpassungen an verschiedene Umgebungen den Sammler mehr zum Nachdenken anregt. Beide hatten wir eine Leidenschaft fürs Sammeln, ein tiefes Interesse an den Lebewesen. Es war das oberflächliche und kindliche Interesse an den äußeren Formen der Lebewesen, das uns schließlich zur Lösung des Problems der Arten führte. Es war das fortgesetzte Suchen nach Entdeckung von oft unerwarteten Unterschieden zwischen sehr ähnlichen Organismen, das dem Sammeln einen geistigen Reiz verlieh, und wenn es sich traf, daß die Sammler zu geistigen Spekulationen neigten — wie es bei Darwin und mir der Fall war — so konnten sie nicht umhin, über das Warum und Wie dieses überwältigenden und auf den ersten Augenblick zwecklos scheinenden Reichtums der spezifischen Formen der Lebewesen nachzudenken. Etwas später wurden wir beide Reisende und Beobachter in manchen der reichsten und interessantesten Teile der Erde, wo sich die merkwürdigsten Erscheinungen lokaler und geographischer Verbreitung unserer Aufmerksamkeit aufdrängten. Seitdem hat uns die Frage: wie die Arten zum Dasein gelangen, nicht mehr in Ruhe gelassen. Schließlich kam der kritische Moment, wo Darwin und ich, voll von Beobachtungen und Nachdenken über das zu lösende Problem, mit dem System der „positiven Verbindungen“, wie sie Wallace in seinen „Prinzipien der Bevölkerung“ darlegt, bekannt wurden. Die Wirkung war ein Aufblitzen der Einsicht, das sofort zum einfachen, aber allgemeinen Gesetz des „Leberlebens des Tüchtigsten“ führte, das sich als die langgesuchte wirkende Ursache der fortgesetzten Veränderungen und Anpassungen der Lebewesen erwies.

Die Ausführungen Wallaces verlieren dadurch nicht an Interesse, daß inzwischen die Theorien von der „natürlichen Auslese“ und „dem Leberleben des Tüchtigsten“ mancherlei Korrekturen erfahren haben, während die Hauptidee von der Entwicklung der Arten eine Grundlage der naturwissenschaftlichen Forschung geworden ist.

Zur Geschichte der Guillotine. Der reaktionäre Entschluß der französischen Departierten und des samojen „sozialistischen“ Justizministers Vriand, die Todesstrafe aufrechtzuerhalten, hat das berühmte Instrument, womit sie vollzogen wird, wieder zur Aktualität gebracht. Die Guillotine ist bekanntlich seit der Revolutionszeit in Frankreich im Gebrauch, aber sie ist keineswegs, wie man gewöhnlich annimmt, deren Schöpfer. Der Doktor Guillotin, nach dem sie den Namen hat, ist so wenig ihr Erfinder, wie Amerigo Vespucci der Entdecker Amerikas. Im Grunde beschränkt

daß diese Organisationen selbständig sein müssen. Vielmehr scheint eine Unterstellung dieser Organisationen oder Angliederung, wenn man will, an gegebene Organisationen (gewerkschaftliche und politische), der nächste Weg. Die vom Genossen Robert Schmidt vorgelegte und gegen eine Stimme angenommene Resolution dürfte nur als eine vorläufige Regelung anzusehen sein, so daß nicht bloß die Debatten über die beste Art, die Jugend für uns zu gewinnen, sondern auch die fortgesetzten praktischen Versuche, Partei wie Gewerkschaften erst auf den richtigen Weg bringen müssen. Die Frage der Jugendorganisationen gehört zu den schwierigsten, die die Partei und Gewerkschaften seit Dezernien in die Hand genommen haben.

„Volksstimme“ (Magdeburg):

Wir machen kein Hehl daraus, daß wir mit den in Hamburg gefaßten Beschlüssen durchweg zufrieden sind und daß wir uns dabei in Uebereinstimmung mit der Masse der Parteigenossen und Gewerkschaftler zu befinden glauben.

Das Raifeierabkommen zwischen Parteivorstand und Generalkommission stand im Vordergrund des Interesses, obgleich niemand erwarten konnte, daß der Kongreß etwa seine Zustimmung verweigern werde. Das Schwerkgewicht der Verhandlung ruht denn auch in der — programmwidrigen — Auseinandersetzung über die Arbeitsruhe am 1. Mai. Anhänger der „Arbeitsruhe um jeden Preis“ haben auf dem Kongreß das Wort nicht genommen, von allen Seiten wurde anerkannt, daß der Durchführung der Arbeitsruhe in großen Maßstabe heute größere Schwierigkeiten entgegenstehen, als je zuvor und es sollte auch nicht an Stimmen, die die vollständige Beseitigung der Arbeitsruhe verlangten. Solange aber die Mehrzahl der Zentralverbände Unterstühtungen aus der Hauptkassette für die Durchführung der Arbeitsruhe verweigern, wird man immer wieder auf die örtliche Regelung zurückkommen.

Die Ausführungen des Genossen Schmidt über die Jugendorganisationen weichen grundsätzlich von dem ab, was hierin im Auslande und später in Deutschland für gut gehalten wurde. Seine Resolution bewirkt jede selbständige Jugendorganisation und verlangt von den Gewerkschaften und von der Partei das Arrangement besonderer Veranstaltungen zur geistigen und körperlichen Ausbildung der arbeitenden Jugend. Der Beschluß des Kongresses, der gegen eine Stimme die Resolution gutheißt, wird ohne Zweifel mancherlei Anfechtung erfahren, trotzdem diese Leitlinie offenbar in Uebereinstimmung mit den maßgebenden Parteinstanzen aufgestellt wurde. . . .

„Gefühlspolitik“ wurde hier wahrhaftig nicht getrieben, und doch machten die Verhandlungen einen lebhaften, frischen Eindruck.

„Volksblatt für Harburg“:

Es muß mit Bedauern festgestellt werden, daß der Kongreß die Raifeierfrage tatsächlich auf dem alten Fleck gelassen hat, auf den sie durch den wenig glücklichen Beschluß der Partei und Generalkommission gestellt war.

Nachdem also der Gewerkschaftskongreß in dieser Frage eine Haltung gezeigt hat, die schwächlich genannt werden muß, ist es um so mehr Pflicht der politischen Partei und der Parteipresse, mit aller Energie zu betonen, daß die Raifeier das bleibt, was sie durch den denkwürdigen Beschluß des Pariser Sozialistenkongresses in ihren Grundzügen sein muß. Eine Dokumentierung des Klassenkampfes des Proletariats, eine Prinzipienklärung für den völkerverfeindenden Sozialismus und für den Achtstundentag.

Wenn man die Debatte über Punkt 11, Korrespondenzblatt, aus dem Rechenschaftsbericht des näheren betrachtet, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Generalkommission gewillt war, der „Gleichheit“ einen Konkurrenten an die Seite zu stellen. Vorläufig ist es bereitet, aber das Projekt wird wieder aufstehen. Man mag über die Gründung einer eigenen gewerkschaftlichen Frauenzeitung denken wie man will, jedenfalls ist eine solche im Hinblick auf unsere vortrefflich redigierte „Gleichheit“ nicht nötig, und die Generalkommission könnte der „Gleichheit“ nichts Ebenbürtiges an die Seite stellen, was qualitative Kraft vermag. Das ist unsere feste Ueberzeugung.

Wir wünschen dringend, daß die hierüber auf dem Kongreß gepflogenen Debatten den Anstoß zu einer lebhaften Agitation für die „Gleichheit“ unter den weiblichen Gewerkschaftlerinnen abgeben mögen. Gerade in dieser proletarischen Frauenzeitung kommt der gewerkschaftliche neben dem sozialistischen Geist zur Geltung. Man lese nur das Blatt regelmäßig, um zu finden, daß ein „Konkurrent“ nicht vorhanden ist.

Es darf nicht sein, daß auf dem Gewerkschaftskongresse das letzte Wort über die Frage der Erziehung der prole-

tiert sein ganzes — wenn man so sagen darf — „Verdienst“ um diese Einrichtung darauf, daß er am 10. Oktober 1789 in der konstituierenden Versammlung, wo er einer der Vertreter von Paris war, den Antrag stellte, die Todesstrafe allgemein durch ein einfaches Entschaffungsapparates zu vollziehen. Zur Rechtfertigung diente ihm der Hinweis auf die Menschlichkeit, die eine möglichst schnelle Hinrichtungsmethode fordere, aber auch auf die bürgerliche Gleichheit, die die Verschiedenheit der Hinrichtungsarten nach dem Stande des Verbrechens ausbilsche. Anfang Dezember kam der Entwurf, den Dr. Guillotin geradezu mit Begeisterung vertrat, zur Verhandlung und schon in diesem Monat erwählte ein royalistisches Blatt den Vorschlag, die Maschine nach dem Antragsteller „Guillotine“ zu benennen. Im Januar 1790 wurden die ersten vier Artikel des Guillotinischen Entwurfes angenommen, aber die zwei letzten, die den „einfachen Mechanismus“ vorschlugen, wurden an eine Kommission verwiesen, die erst 18 Monate später Bericht erstattete. Am 3. Juni 1791 beschloß die Nationalversammlung wohl den Artikel: „Jeder zum Tode Verurteilte wird geköpft“, aber über die weiteren Details kam man so wenig ins Reine, daß mehrere Monate hindurch überhaupt keine Todesstrafe vollzogen wurde, bis im März 1793 das Direktorium des Pariser Departements, zugleich mit dem Justizminister Dupont, beim Präsidenten der gesetzgebenden Versammlung die Verhaftung erhob und dringliche Erledigung forderte. Die Versammlung wendete sich nun an den Sekretär der Akademie der Chirurgie, Doktor Antoine Louis und dieser war es, der doch in Frankreich eingeführt und zur geschichtlichen Verühmtheit gebracht hat, Louise Lavoisier heißen. Alldieser Enthusiasten aber werden mit Bemügnung vernehmen, daß der Mann, der die erste Guillotine konstruierte, ein Deutscher, namens Tobias Schmidt war, ein friedlicher Klavierbauer von Veruf. Der Apparat, der 900 Livres kostete, wurde am 18. April von Dr. Louis an fünf Leichen erprobt und am 25. April an einem Straßencränder zum erstenmal zur Anwendung gebracht. In einem nach der Hinrichtung des Royalisten Colletot d'Angremont gefaßten Beschluß der Pariser Kommune vom 21. August 1793 erscheint zum erstenmal die offizielle Bezeichnung „Guillotine“. Die Kommune verfügte, daß die Guillotine auf dem Carrousselplaz errichtet werde und bis auf Widerruf dort bleibe. Nur das Faßblet selbst sollte nach jeder Hinrichtung entfernt werden, und zu dieser Prozedur wurden zwei Kommisars ernannt.

Wienverstand. In dem Streit über das Maß der Intelligenz bei den Bienen, denen unter anderen auch der belgische Dichter-Philosoph Maxime ein eingehendes Studium und ein zugunsten ihrer Klugheit sprechendes schönes Buch gewidmet hat, nimmt man

farischen Jugend gesprochen worden ist. In Hamburg ist man mit einigen billigen Schlussbemerkungen darüber hinweggegangen (abgesehen von den Ausführungen Roltenbuchs und anderen). Dem nächsten sozialdemokratischen Parteitag wird es vorbehalten bleiben müssen, diese Frage einer prinzipiellen Erörterung zu unterziehen. Dort muß der grundlos erste Absatz II der Resolution über die Jugendziehung ein festes Gerüst erhalten.

Man verstehe uns nicht falsch: Wir wollen keine besondere sozialistische Jugendorganisation. Wir wollen noch viel weniger eine besondere gewerkschaftliche Jugendorganisation, aber wir wollen eine Jugendorganisation und können nicht zugeben, daß unseren jungen Arbeitern und Arbeiterinnen, die Tag für Tag schon den schweren Kampf ums Dasein führen müssen, das Selbstbestimmungsrecht genommen wird und sie als unmündige Kinder behandelt werden, wie es auf dem Gewerkschaftskongresse in Hamburg zum Teil geschehen ist.

„Brandenburger Zeitung“:

Die Vereinbarung zwischen Parteivorstand und General-Kommission über die Raiffeiser war zwar kein Meißerhieb und ist nicht mit Unrecht hart getadelt worden, aber schließlich muß jeder, der keinen besseren Ausweg aus einer schwierigen Situation anzugeben vermag, anerkennen, daß die Vereinbarung wenigstens den Gelüsten der Unternehmer, die mit Raiffeiseraussparungen die Arbeiterschaft aus mühsam errungenen Positionen werfen möchten, einen Damm entgegensetzt, ohne deshalb der Arbeitsruhe am 1. Mai dort, wo sie von starken Organisationen durchgeführt wird, hinderlich zu sein. Unter den gegebenen Verhältnissen, in einer Zeit der Krise, war ein vorsichtiger Beschluß in dieser Sache, selbst wenn er sich bald als verbesserungsbedürftig herausstellen sollte, mehr wert als eine aus augenblicklicher Begeisterung geborene Unbesonnenheit.

Als hervorragend wichtig, namentlich auch vom politischen Standpunkt aus, ist sodann die Stellung, welche der Gewerkschaftskongress den Arbeiterinnen und der Erziehung der Jugend gegenüber einnahm. Der Plan, ein besonderes Gewerkschaftsorgan für weibliche Mitglieder zu schaffen, ist mit Recht belächelt worden und ebenso alle Bestrebungen, die darauf hinauslaufen, die in der alten Gesellschaft beliebte gesonderte Behandlung des weiblichen Geschlechts auch in der Arbeiterbewegung zu kultivieren. Darin liegt eine Wertminderung des weiblichen Geschlechts, gegen welche sich die Genossin Altmann mit sehr berechtigtem Unwillen wehrte. Praktisch verhält es sich doch so, daß, wenn für gewisse Agitationsmethoden die Frauen schwer oder gar nicht zugänglich sind, dies meist auch bei einem großen Teil der Männer sich ähnlich verhält. Dann muß eben, soweit das unter Wahrung unserer Grundzüge zulässig ist, die Agitationsmethode allgemein geändert, mehr dem einfachen Verstande angepaßt, zugleich aber unablässig an der Hebung der Allgemeinbildung des werktätigen Volkes gearbeitet werden. Diese Forderung ist mit bequämler Energie auch vom Referenten in der Jugendorganisationsfrage, vom Genossen Robert Schmidt, erhoben worden. Die Aufgabe kann um so vollkommener gelöst werden, je früher der Kreis ist, der sich um sie zusammenschließt.

Eulenburg vor den Geschworenen.

In dem Prozesse gegen den Fürsten Philipp zu Eulenburg und Hertefeld wegen Meineides und Verleitung zum Meineide, der zurzeit unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt wird, geht nun heute die erste Verhandlungssitzung zu Ende. Was da im großen Schwurgerichtssaal vor sich geht, wird in ein unüberwindliches Dunkel gehüllt und die hier und da in der Presse veröffentlichten Mitteilungen müssen sich auf Neuheiten beschränken oder beruhen auf Kombinationen. Fürst Eulenburg ist täglich zur Terminstunde aus der Garde nach dem Kriminalgerichtsgebäude transportiert worden und hat bis jetzt die nicht geringe Anwesenheit einer täglich mehrere Stunden dauernden aufregenden Gerichtsverhandlung anscheinend ohne Schaden für seine Gesundheit ertragen. Dem Angeklagten ist der ausgedehnteste Spielraum zur Verteidigung gelassen worden. Das beweist schon die Tatsache, daß fast drei Sitzungsstunden seiner persönlichen Vernehmung gewidmet waren und er Gelegenheit hatte, sein Fühlen und Denken, seinen Charakter und seine Ideale in ausführlichster Weise vor den Geschworenen zu entwickeln. Die Quintessenz seiner Ausführungen ist dahin zusammenzufassen, daß er nach wie vor die ihm zur Last gelegten Verfehlungen geschlechtlicher Art bestreitet, die Aussagen der beiden Belastungszeugen aus dem Münchener Prozeß für

der französische Forscher Gaston Bonnier eine die höheren geistigen Eigenschaften der Vienen offen verachtende Stellung ein. Als Spielzeug teilte er in den Sitzungsberichten der Pariser Akademie der Wissenschaften mit, daß er Anhaltspunkte für eine Art von Verständigungsverständnis bei ihnen gewonnen habe. Er legte in seinem Garten Zuckerrüben aus, denen die schwachen Freiwortzeuge der Vienen nicht bezugkommen vermochten, zeichnete jedoch die Tierchen, die sich daran abgemüht hatten, um sie wieder zu beobachten. Er sah sie nach ihrem Stod zurückfliegen und etwa eine Stunde darauf mit Verfehlungen zurückkommen, und zwar auf dem Umwege über einen Bannnen, bei dem sie sich einen genügenden Wasservorrat eingeummpelt hatten. Mit seiner Hilfe erzeugten sie an der Zuckeroberfläche Sirup, den sie nach ihrem Heim zurücktrugen. Andere Versuche haben Bonnier überzeugt, daß einzelne Vienen Meldungen über aufgefundenen Honigschätze erstatten können, und ihn zu der Ansicht gebracht, daß die Zahl der Arbeitsvienen, die zur Vergung des Gutes ausgesandt werden, stets im Verhältnis zur Menge des einzuführenden Honigs steht.

Humor und Satire.

Zeppelin.

Kriegsminister Herr von Einem
Schwimmt am Bodensee in seinem
Umgangston der Udermarl.
Zeppelin, dem dünkt dies stark.

Darob gibt es eine Szene
Zwischen beiden. Nicht mehr Scheem
Ist es. Selbst der Luftballon
Kommt beinahe aus der Passon.

Und die Leute sagen: „Kinder,
Wohle geht es dem Erzfinder,
Der im Umgang ganz vergißt,
Was ein Vorgeleser ist.“

Doch nun zeigt sich, daß auf Thronen
Auch noch Hochgefühl wohnen,
Denn es kriegt Graf Zeppelin
Diesen Glückwunsch aus Berlin:

„Freut mich mächtig, Bloß nicht Dange,
Halte Ihnen stets die Stange.“
Welch ein Wechsel! Einem ruft:
„Na, mi flieg' id in die Luft!“

Fridolin.

Notizen.

— Musikchronik. In der Moritz-Oper im Schiller-Theater O. wird Sonntag nachmittag bei halben Preisen „Der Waffenschmied“ aufgeführt. Montag eröffnet Heinrich Büchel sein Gastspiel im „Troubadour“. Sonnabend geht zum erstenmal „Die Hoffnung auf Segen“, musikalisches Drama in 4 Akten nach Heisermanns, Musik von Charles Stralinger, in Szene.

ganz unbegrifflich

erklärt, sich als das Opfer intrigierender Feinde hinstellt und es entschieden ablehnt, mit dem an den Zeugen Ernst gerichteten Briefe den Versuch gemacht zu haben, den Zeugen zu einer falschen Aussage vor Gericht zu verleiten. Er habe nur der Ueberzeugung Ausdruck geben wollen, daß Ernst, wenn er bei der Wahrheit bleibe, gar nicht anders ausfallen könne, wie er selbst.

Die Beweisaufnahme

befindet sich noch in den Anfangsstadien. Außerordentlich eingehend wurde Justizrat Bernstein vernommen, der bekanntlich seinerzeit Maximilian Harden in den Mollkeprozessen verteidigt und ihm in seiner Privatklage gegen den Redakteur Stäbele in München zur Seite gestanden hat. Es gehört nicht große Prophetengabe dazu, um zu erraten, worüber Justizrat Bernstein vernommen wurde. Es kommt in erster Reihe darauf an, die Bedeutung des vom Angeklagten im zweiten Mollke-Harden-Prozeß geleisteten Eides festzustellen. Der Wortlaut des Eides, der damals in einer noch unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattgefundenen Sitzung geleistet wurde, ist an sich nicht zweifelhaft, es wird aber darauf ankommen, die Tragweite und innere

Bedeutung dieses Eides

zu erörtern und festzustellen. Bei dieser Gelegenheit möge darauf hingewiesen werden, daß im Publikum vielfach irrtümlich angenommen wird, es handle sich auch um den Eid, den der Fürst im Prozeß Wilton-Brand geleistet hat. Die in jenem Prozeß gemachte Aussage des Fürsten steht aber nicht unter Anklage, denn Fürst Eulenburg war an jener Stelle nicht dazu gekommen, seine Ausführungen über seine Geschlechts-Physche zu vollenden, der Vorsitzende schnitt vielmehr diese Erörterungen als zu weitgehend und nicht zur Sache gehörig ab. Es handelt sich also nur um den vor der 4. Strafkammer unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Lehmann geleisteten Eid. — Die Vernehmung des Justizrat Bernstein erstreckte sich über zwei Sitzungen und kam auch da noch nicht zu Ende. Seine Aussage umfaßt auch die Eindrücke, die er von der

Glaubwürdigkeit der Zeugen Nibel und Ernst

in dem Münchener Stäbele-Prozeß empfangen hat und er hatte Auskunft zu geben, wie diese beiden Zeugen über Vorgänge, die fast ein Menschenalter zurückliegen, ermittelt worden sind. Dem Vernehmen nach betonte der Angeklagte, daß er von den Münchener Vorgängen völlig überrascht worden sei und deshalb nicht Gelegenheit gehabt habe, den Zeugnissen der Zeugen Nibel und Ernst sofort an Ort und Stelle entgegenzutreten. Es soll aber ein Zeitungsblatt vorgelegt worden sein, in welchem schon vor Beginn des Stäbele-Prozesses mitgeteilt worden war, daß in München die Beziehungen des Fürsten zu ehemaligen Fischern vom Starnberger See zur Sprache gebracht werden würden.

Ueber den in Frage stehenden Eid des Angeklagten wurde auch der Referendar Brandenburg vernommen, der im Mollke-Harden-Prozeß Protokollführer gewesen ist. Vernommen sind inzwischen noch einige Zeugen, deren Befundungen ohne Bedeutung waren, so der Graf Günther v. d. Schulenburg, der Vertreter des „New York Herald“ Hr. Stanhope, der Kriminalwachtmeister Müller usw.

Eine sehr lange, fast 1½stündige Aussage machte der

Oberlandesgerichtsrat Mayr-München,

der eingehend über den Stäbele-Prozeß berichtete und die hoch dramatische und überwältigende Art schilderte, wie Ernst nach schweren inneren Seelenkämpfen seine den Fürsten Eulenburg so schwer belastenden Aussagen gemacht hat. Ernst hat in München zunächst nur zugegeben, daß er den Fürsten Philipp zu Eulenburg seit etwa 20 Jahren kenne und ihn während der Sommer, die er in Starnberg verbrachte, täglich auf dem See hinausgefahren habe. Er behauptete zunächst, daß der Fürst mit ihm nichts Unrechtes gemacht und ihn nie auf schlechte Art angefaßt habe. Auch von Schmutzereien habe der damalige Graf nie geredet. Ernst hatte dann in München auf eingehendes Befragen des Oberlandesgerichtsrats Mayr zugegeben, daß er zweimal oder dreimal auf Einladung des Fürsten in Liebenberg war, um dort zu fischen, daß er mit dem Grafen an demselben Tisch Kaffee getrunken habe, daß das Geld zu dem Hause, welches er besitzt, ihm von der Mutter des Fürsten geliehen worden sei, daß er mit dem Fürsten Reisen gemacht und einen Kammerdiener für ihn abgegeben habe usw. Seiner Weisheit letzter Schluss war bei seiner Vernehmung immer: Der Fürst kann mir nichts nachsagen und ich kann ihm nichts nachsagen. Oberlandesgerichtsrat Mayr hat dann ebenso wie der Justizrat Bernstein in ersten und einbringlichen Worten an seine Zeugenpflicht erinnert, nichts zu verschweigen. Dann kam er langsam ins Wanken und mühsam und fast stöhnend kam aus ihm schließlich das Bekenntnis heraus:

„Wenn ich's denn sagen muß; wie's die Leute reden, so war's!“
Und dann hat er das „was so war“, auf weiteres Befragen des Rührers geschildert und die Vorgänge im Rahm auf dem Starnberger See dem Gerichtshofe verraten und seine Aussage bestanden. Ob diese beschworene Aussage richtig ist, ist in diesem Prozeß der springende Punkt. Oberlandesgerichtsrat Mayr betonte als Zeuge, daß die Befundungen sowohl des Nibel, als auch besonders des Ernst, auf den Gerichtsbescheid den Eindruck der Wahrhaftigkeit gemacht haben.

In der Sonnabend-Sitzung wurde nach Aufbruch der Zeugen festgestellt, daß Graf August Eulenburg und der ehemalige österreichische Botschaftssekretär Graf von Noyau, ein Vetter des Gemahls der ehemaligen österreichischen Kronprinzessin, nicht erschienen sind. Zunächst wurde heute die Vernehmung des Justizrats Bernstein fortgesetzt. Sie zog sich wiederum bis gegen 1 Uhr hin. Danach wurde der Zeuge Ernst in den Saal gerufen. Er lehrte jedoch sofort wieder zurück, da er heute noch nicht vernommen werden kann, sondern bis Montag entlassen wird. — Als Zeuge wurde sodann der Bergmann Trost aufgerufen, welcher früher Stewart auf der „Hohenzollern“ war und bekunden soll, daß Fürst Philipp Eulenburg auf einer Nordlandreise eine schlüpferige Frage an ihn gerichtet hat.

Um 1½ Uhr wurde eine kurze Pause gemacht. Ueber die nachmalige Vernehmung des Justizrats Bernstein in hören wir, daß dieser in der ausführlichsten Weise darüber befragt worden ist, wie er seinerzeit von Nibel gewisse Mitteilungen erhalten hat. Die Verteidigung will wissen, wie sich die verschiedenen Unterredungen abgepielt hätten und ob nicht vielleicht ganz unbewußt

suggestive Einwirkungen auf den Zeugen,

selbstverständlich im besten Glauben ausgeübt worden seien. Dem Vernehmen nach soll Justizrat Dr. Bernstein darauf erklärt haben, daß Nibel wiederholt unaufgefordert bei ihm erschienen sei. Er habe auch nicht den Eindruck gehabt, als ob Nibel einen Groll gegen den Fürsten habe; er habe den Zeugen stets nur erzählen lassen und nur wenig gefragt. Es soll dann von einem Geschworenen der Verwunderung darüber Ausdruck gegeben worden sein, daß Nibel sich nach 20 Jahren der Vorfälle noch so genau erinnern konnte und der Geschworene suchte durch verschiedene Fragen an den Zeugen zu ermitteln, ob nicht doch etwa dem Nibel dies oder jenes suggeriert worden sein könnte. Justizrat Bernstein soll aber mit aller Bestimmtheit erklärt haben, daß er auch die entfernteste Möglichkeit von der Hand weisen müsse, den Nibel in irgend einer Weise beeinflusst oder etwas in ihn hineingefragt zu haben. Nibel habe vielmehr alles frei von der Leber herunter erzählt. — Wie wir hören, kam auch eine Auskunft der Polizeidirektion in München zur Verlesung, durch welche die Wohnungsverhältnisse des Fürsten während seines Münchener Aufenthalts klargestellt werden sollten. Es scheint so, als ob Nibel in dieser Beziehung eine nicht ganz zureichende Angabe gemacht hat. Das Gericht beschloß, einen Zeugen aus München zu laden, der nach dieser Richtung hin Befundungen machen soll.

Auf weitere Fragen eines Geschworenen soll Justizrat Bernstein bekunden haben, daß er mit den Zeugen Ernst und Nibel zwei bis dreimal gesprochen habe. Er habe den Zeugen wiederholt ans Herz gelegt, sich gar nicht aufzuregen und nichts Falsches zu sagen, denn die Sache sei ja schon so lange her. Nibel habe zunächst großen Wert darauf gelegt, unterrichtet zu werden, ob er, wenn er alles sage, sich nicht jetzt noch strafbar mache. Erst als er die Gewissheit erlangt hatte, daß alles verjährbar sei, habe der Zeuge alles erzählt. Er habe den Nibel in nachdrücklicher Weise davor gewarnt, irgend etwas Unrichtiges oder nur vom Hörensagen Erfahrenes zu sagen. Er wiederhole, daß er den Nibel nach keiner Richtung hin ausgefragt oder gar beeinflusst habe. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß auch der Zeuge Ernst anfänglich sehr zurückhaltend gewesen ist und sogar zunächst den jetzt zur Anklage stehenden Brief des Fürsten an ihn abgeleugnet habe.

Von der Verteidigung soll sodann an den Justizrat Bernstein die Frage gerichtet worden sein, ob er zu einem am 14. April in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ und gleichzeitig in der „B. Z. a. M.“ erschienenen Artikel das Material gegeben habe oder sonst in einer Beziehung zu demselben steht. Die Verantwortung dieser Frage soll Justizrat Bernstein abgelehnt haben. Der Artikel, um den es sich handelt, trug die Spitzmarke:

„Ein Münchener Hardenprozeß“;

es wurde darin angekündigt, daß aussehenerregende Enthüllungen in diesem Prozeß zu erwarten seien. Die Verantwortung dieser Frage soll vom Justizrat Bernstein aus dem Grunde abgelehnt worden sein, weil er seit langen Jahren Rechtsbeistand der „B. Z. a. M.“ und auch deren Mitarbeiter sei. Oberstaatsanwalt Dr. Jendziel hielt diesen Ablehnungsgrund nicht für zureichend, da einem Rechtsanwalt das Recht zur Verweigerung der Aussage nur in bezug auf dasjenige zustehe, was ihm bei der Ausübung seines Berufes anvertraut sei. Dies sei hier nicht der Fall und deshalb sei die Verweigerung der Aussage nicht berechtigt. Die Verteidigung soll schließlich erklärt haben, daß sie der Sache keine weitere Folge geben wolle, für sie vielmehr die Angelegenheit durch die Verweigerung der Aussage erledigt sei.

Ueber die

Vernehmung des 32jährigen Bergmann Trost

Hören wir noch folgendes: Der Zeuge war als Dermatrose bei der kaiserlichen Marine auf die „Hohenzollern“ befohlen worden. Am Bord hat es ihm obgelegen, die Kabinen zu reinigen. Als er eines Tages im Jahre 1898 in der Nähe der zwei Kabinen des Fürsten Eulenburg Reinigungsarbeiten zu verrichten hatte, sei der Fürst an ihn herangetreten und habe ihn freundlich auf die Schulter geklopft. Der Fürst habe ihn gefragt, wie es mit seinem Urlaubsverhältnissen stehe, und als er geantwortet, er gehe jeden Abend nach 8 Uhr an Land, habe ihn der Fürst gefragt, ob er denn auch eine Liebste habe. Der Zeuge will darauf geantwortet haben, daß er in Westfalen sein Nibel habe. Im Anschluß an diese Unterhaltung soll der Fürst zu ihm eine Bemerkung in Frageform gemacht haben, die etwas schlüpfrig gewesen und auf etwaige nicht strafbare homosexuelle Handlungen hindeuteten. Der Zeuge will damals ganz bestürzt gewesen sein, daß ein Graf mit ihm über solche Dinge spreche. Er habe schon gleich nach diesem Vorfalle die Sache seinem Obermaat erzählt. Auf weiteres Befragen soll der Zeuge unter anderem sich dahin ausgelassen haben, daß er während des Mollke-Harden-Prozesses einmal in einer Gastwirtschaft sich über den Prozeß unterhalten habe. Dabei sei er auch auf sein Erlebnis mit dem Fürsten Eulenburg zu sprechen gekommen und habe guten Bekannten diese Sache erzählt. Bald darauf habe er zu seiner Ueberraschung eine Zeugenverladung erhalten. Auf Frage der Verteidigung soll der Zeuge auf das bestimmteste verneint haben, daß er sonst irgend etwas über Verfehlungen des Fürsten Eulenburg nach dieser Richtung hin gehört habe oder wisse.

Der Zeuge soll alldam sehr eingehend darüber befragt worden sein, ob er den Angeklagten als jene Persönlichkeit wiedererkenne. Der Zeuge soll dies ganz bestimmt bejahen. Er schilderte auch des näheren, daß Fürst Eulenburg zwei Kabinen an der Vorderseite dicht neben denen des Kaisers innegehabt habe. Fürst Eulenburg soll erklärt haben, daß er diesen Zeugen überhaupt nicht kenne. Er habe sich seines Wissens niemals mit einem Matrosen über solche Dinge unterhalten und es sei ihm unverständlich, wie der Zeuge hier so etwas sagen kann. — Nach dem Zeugen Trost wurde Rechtsanwalt Prager vernommen. Er ist der Sozials des Justizrats Bernstein und machte Befundungen über die Art, wie Nibel seine Mitteilungen an den Justizrat Bernstein gemacht hat. — Hierauf wurde Graf Rudo v. Wolke in den Saal gerufen; zu seiner Vernehmung kam es aber noch nicht, da der Gesundheitszustand des Angeklagten eine längere Verhandlung an diesem Tage nicht mehr zuließ. Die Vernehmungen des Grafen v. Wolke und des Zeugen Ernst sollen erst am Montag stattfinden. Die Sitzung wurde darauf auf Montag 11 Uhr vertagt.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Opernhaus, Geschlossen.
Königl. Schauspielhaus, Geschlossen.
Neues Königl. Opern-Theater. Sonntag: Carmen. Montag: Lobengrin. (Abf. 7 Uhr.) Dienstag: Der Barbier von Sevilla. Mittwoch: Mignon. Donnerstag: Tannhäuser. Freitag: Don Juan. Sonnabend: Lobengrin. (Abf. 7 Uhr.) Sonntag: Cavalleria rusticana. Bajazzo. Montag: Tannhäuser.
Deutsches Theater. Täglich: Die Dreißigjährigen.
Deutsches Theater (Kammer-Spiel). Täglich: Götter.
Leffing-Theater. Geschlossen.
Berliner Theater. Täglich: Kaffee.
Neues Theater. Täglich: Der Parfüm.
Neues Schauspielhaus. Täglich: Die Dollardbräutigam.
Alteins Theater. Sonntag: 2 x 2 = 5. Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag: Geschlossen. Sonnabend, Sonntag und Montag: 2 x 2 = 5.
Römische Oper. Geschlossen.
Reichens-Theater. Geschlossen.
Kuhbielhaus. Abends: Die blaue Maus.
Trianon-Theater. Geschlossen.
Schiller-Theater O. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Der Waffenschmied. Abends: König für einen Tag. Montag: Der Troubadour. Dienstag: König für einen Tag. Mittwoch: Der Waffenschmied. Donnerstag: König für einen Tag. Freitag: Der Troubadour. Sonnabend: Hoffnung auf Segen. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Carmen. Abends: Der Waffenschmied. Montag: Hoffnung auf Segen.
Schiller-Theater Charlottenburg, Geschlossen.
Friedrich-Wilhelms-Theater Schauspielhaus. Täglich: Die Dreißigjährigen.
Theater des Westens. Täglich: Ein Walzertraum.
Ballon-Theater. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Der Stein im Weg. Papas Sommerreise. Abends: Der Mann mit dem Monocle.
Neues Opern-Theater. Geschlossen.
Luisen-Theater. Geschlossen.
Bernhard-Rose-Theater. Täglich: Im Hause der Günde.
Metropol-Theater. Abends: Das muß man sehen!
Wokas Behrens-Theater. Spezialitäten.
Wokas-Theater. Abends: London Suburbia. Spezialitäten.
Walhalla-Theater. Spezialitäten.
Wallfahrt-Theater. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Spezialitäten. Abends: Berlin in Stimmung. Spezialitäten. Nächsten Sonntag nachmittag 3 Uhr: Spezialitäten.
Wintergarten. Abends: Spezialitäten.
Reichshallen-Theater. Abends: Götter. Sängers.
Carl-Oberland-Theater. Spezialitäten. Anfang 8 Uhr.
Berliner Vater-Theater. Abends: Die Welt ein Paradies.
Irania-Theater. Lindenstraße 48/49. Sonntag und Freitag: Ueber den Brenner nach Benedig. Montag: Die deutsche Offiziers. Dienstag und Sonnabend: Die Gletscher der Hochgebirge und die Eiszeit unserer Heimat. Mittwoch: Die deutsche Kirchweih. Donnerstag: Von der Jungfrau zum Bannmann. Sonntag, den 12. Juli: Durch Dänemark und Schweden. Anfang 8 Uhr.
Sternwarte, Invalidenstr. 57-63.

Charlottenburg.
Am Donnerstag, den 2. Juli, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Zwillenkirchhofes (Büstenbrunner Weg) Bestand aus statt.

Waldemar Kamrath
im 41. Lebensjahr. 30272
Um dieses Beileid bitten
Frau Hedwig Kamrath
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 5. Juli, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Zwillenkirchhofes (Büstenbrunner Weg) Bestand aus statt.

Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.
Am Donnerstag, den 2. Juli, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Zwillenkirchhofes (Büstenbrunner Weg) Bestand aus statt.

Waldemar Kamrath
(Gruppe VI).

Die Beerdigung findet heute, Sonntag, den 5. Juli, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Zwillenkirchhofes (Büstenbrunner Weg) Bestand aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung bitte
250/10 **Der Vorstand.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Herr
Waldemar Kamrath
am 2. d. M. gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 5. Juli, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Zwillenkirchhofes in Bestand aus statt. 118/16
Nege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Beerdigungsverein Berliner Zimmerleute.
Am 3. Juli nach festmonatlichem Krankenlager an Speiseröhrenkrebs im Alter von 56 Jahren unser Mitglied, der
Wilhelm Göritz.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 5. Juli, nachmittags 5 1/2 Uhr, vom Trauerhause Franzstraße 26 aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
4255 **Der Vorstand.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Einseher
Louis Wolle
am 1. Juli plötzlich verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 7. Juli, vormittags 10 Uhr, von der Leichenhalle des Philippus-Hospital-Kirchhofes, Währstr. 44/45, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Kommission der Einseher.

Allen Freunden, Bekannten und Verwandten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, der Böttcher
Gustav Schlädle
am 3. d. M. verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 7. d. M., nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause Langestraße 49 aus auf dem St. Andreas-Kirchhof in Wilhelmshagen statt. 4515
Um dieses Beileid bitten
Die Hebeträube Familie,
Anna Schlädle, geborene Grünh, nebst Kindern.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Möbelpolierer
Max Bombe
am 2. Juli gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 5. Juli, nachmittags 2 Uhr, auf dem Georgenkirchhof in Weissenhof statt.
90/10 **Die Ortsverwaltung.**

Allen Freunden und Bekannten sagen wir für die herzliche Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters
Robert Waschke
unseren besten Dank.
Die trauernde Witwe nebst Kindern.
Von der Waise zuecht
Dr. Norbert Auerbach,
Magdalenstr. 14 a. [141/14]

„Hoffnung“
Berliner Schneider-Genossenschaft
E. G. m. b. H.
Zwischen Rosenthaler Brunnenstr. 185
Tor u. Invalidenstr. Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr.
Geogr. i. Februar 1906 v. organisiert. Schneidergehülfen Berlins.
Empfiehlt sich allen Arbeitern, Parteigenossen und Mitbürgern zur Anfertigung eleganter
Herren- u. Knabengarderobe
Großes Lager fertiger Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzüge.
Große Auswahl in Sommer-Paletots, Ullster, Radfahranzügen u. Fant.-Westen in allen Größen und Preislagen sowie Arbeiter-Berufskleidung.
Die Herstellung unserer Fabrikate erfolgt in eigenen Betriebswerkstätten unter den von unserer Organisation festgelegten Bedingungen.
Lieferanten der Konsum-Genossenschaft Berlins u. Umgegend, des Berliner und Charlottenburger Konsumvereins und des Arbeiter-Radfahrerbundes.
In den Monaten Juli und August wird unser Geschäft abends 8 Uhr (mit Ausnahme des Sonnabends) und Sonntags von 10 Uhr vormittags ab geschlossen.

Deutsche Schiffbau-Ausstellung Berlin 1908
Ausstellungshallen am Zoologischen Garten
Juni bis Oktober
Täglich von 10-10 Uhr geöffnet.
Donnerstags Eiertage.

Frauen brauchen nicht mehr waschen
denn Dr. LOHMANN'S
„Fix und Fertig“
wäscht selber fix und fertig ohne Seifen, ohne Maschine, ohne Chlor, ohne Einweichen, nur durch einmaliges Kochen schneeweiß
Zu 5 Eimern 50 Pf. Ueberall zu haben! Zu 2 Eimern 25 Pf.
Fabrikanten: HÜPPENER & Co., G. m. b. H., Schönberg, Hauptstr. 199. Amt VI, 2118
Bitte darauf zu achten, nur chemische Edelwaare **FIX u. FERTIG** zu verlangen.

Westmanns Trauermagazin
Hauptgeschäft: Berlin W., Mohrenstraße 37a, an den Kolonnaden, 2. Haus von der Zerkulamerstraße, und NO., Gr. Frankfurterstr. 115, 2. Haus von der Androssstraße, sechs Auswahl d. vorsehenden Trauergarderobe aufzutun. Um dem Publikum einen besonderen Vorteil zu bieten, gewähre ich auf diese Angelegenheit bei Kauf 10 % Rabatt in bar!
Kassenbäder jeder Art Augustabad, Köpenickerstr. 60

Ohne Anzahlung! Portieren, Gardinen, Steppdecken, Decken, Uhren, Bettwäsche und kleine Waren!
L. Hatzner, Auguststr. 50.
Nur Postkarte erbeten. 3019b

Hygienische
Bedarfsartikel. Neuester Katalog
Dr. Emmelh. v. Ayrst u. Prof. Dr. H. Enger, Gummiwarenfabrik
Berlin NW., Friedrichstraße 91/92

Auf der Eisenbahn Auf dem Dampfer Im Automobil Im lenkbaren Luftschiff
Ueberall wird mit Vorliebe **Westmanns Reisegarderobe** getragen!
Konfektionshaus Westmann
Genau Beachtung der Firma und Hausnummer liegt im eigenen Interesse.

Achtung! Grünau. Achtung!
Am Sonntag, den 12. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Restaurant Friedenstr. 23 - „Jägerhaus“ - Bahnhofstr. 1.
Großes Sommerfest.
Vokal- und Instrumental-Konzert, arrangiert vom Gesangsverein „Sangeslust“, Grünau (N. d. U. S. B.), unter Mitwirkung von sechs Gesangsvereinen (250 Sänger). Wasche und Einzelgefänge. Sportliche und künstlerische Aufführungen. - Billetts à 20 Pf. an der Kasse. - Im Saal großer Ball. Herren zahlen 50 Pf. nach. 203/2*

Oranien-Salon, Oranienstr. 170.
Sonntag: Gr. Ball. Einige Sonnabende, 2-300 Berl. zu vergeben. 4265

Emil Wittes Waldschlößchen Eichwalde, Kaiser Friedrichstr. 1.
Empfehle allen Vereinen und Geseftschäften zu Ausflügen und Partien mein herrlich am Wald gelegenes Lokal, drei Minuten vom Bahnhof. Großer Saal. Schattiger Garten. Rege Bahn. Auch mit dem allen Brauch nicht gebrochen. Familien können Kaffee trinken. 27172*
Um geneigten Zutritt bitte **Emil Witte.**

Achtung! Mariendorf. Achtung!
Hermann Reicherts Restaurant, Chausseest. 27,
jetziger Inhaber **Georg Löwenhagen.**
Bitte Parteigenossen, Freunde und Bekannte das meinem Vorgänger geführte Lokal auch auf mich übertragen zu wollen. Gute Speisen und Getränke in bekannter Güte. 36292*
Georg Löwenhagen, früher Bülowstr. 4.

Glienicke bei Hermsdorf (Nordbahn)
Empfehle allen Parteigenossen, Freunden und Bekannten meine idyllisch im Dorf an der Kirche gelegene Lokal. Familien können Kaffee kochen, à Liter 80 Pfennig. :: Jeden Sonntag: **Freitanz.**
Heinrich Schulze, früher Manteuffelstraße 49
NB. Machen die Parteigenossen auf dieses Lokal aufmerksam, da nur dieses der Arbeiterschaft am Ort zur Verfügung steht.
Karl Kressmann, Vertrauensmann. Karl Garn.

Markgrafen-Säle
Markgrafendamm 34. Amt VII 4277
Herrmann Scholtz.
Heute: **Gr. Ball.**
Säle von 100-1000 Personen zu Festlichkeiten und Versammlungen.
2 Kegelbahnen.

Fahrräder billiger!
Neue Fahrräder 10.-, 15.-, 20.-, 25.-, 30.-, 35.-, 40.-, 45.-, 50.-
in einwandiger Ausführung
30 Jahre Garantie
Kaufpreis 75 Pf. Kaufpreis 1.50, Kaufpreis 1.50, Kaufpreis 1.50
Lange Gewähr. Schickler- oder Hartmann; Ultern, Reifen, Werkzeuge, Schrauben etc. Man verlange sofort reichhaltig, 180 Seiten farben Prachtatlas, grat. u. fr. 170.
E. Machnow, Berlin, Weinmeisterstr. 14

Reifehörbe koste man Nicht von selbst
Jul. Treibler in Grimma
Lang 50 60 70 80 90 100
Mitt. 3,30, 4,60, 6.-, 7,50, 9,50, 11,50, 14.-

Wanzen, Schwaben, Motten nicht Brut vertilgen hier, unter Garantie
M. Schweißkarts
Spezialmittel, à Dols 50 Pf. 1 und 3. M. Wartenstraße 92, Reichenberger Str. 55, Waldemarstraße 64. Tel. Amt IV, 1221.

Teilzahlung
monatlich 10 Pf. Heller Herren-Garderobe nach Wahl (billigste Preise).
J. Tomporowski, Lindenstr. 110, 2. Etage.
Röbe Seifen-Anlageplatz. Kasse 10%, billiger.

Wer - Stoff - hat
fertige Anzüge nach Maß 20 Pf. Tabeller Stich, haltbare Futterstoffe. Bei Stofflieferung billige Preise.
Franko, Adersstraße 143, 35242* Ede Invalidenstr.

Um besten kaufen Sie
Hygienische Bedarfsartikel
jeder Art im 33372*
Drogenhaus H. Bontius
Berlin NW., Birkenstr. 12.

J. Baer
Badstr. 26, Ecke Prinze-Allee
Horren- und Knaben-Modes, Berufskleidung, El. Paletots u. Havelocks
Großes Lager in- und ausländischer Stoffe zur Anfertigung nach Maß.
Allerbilligste, streng feste Preise.

Auf Teilzahlung
Widerrücklich nur 1 Mark!
Große Auswahl Uhren, Phonographen, Grammophone, Musikwerke usw.
Beruf von prima Platten und Walzen.
Jahre & König, Warschauer Straße 68, 1. Etage, und Reinickendorfer Straße 101, 1. Etage.

Teppich-Spezialhaus
Emil Lefèvre
Berlin Süd. Seit 1832
nur Oranienstr. 158.
Unterhalte nirgends Filialen!
jetzt Sommer Räumungsverkauf!
Extra billig! Zurückgesetzte Teppiche Tischdecken Portieren Gardinen Steppdecken
Schlaf- u. Reisedecken, Falteppiche, Bettvorlagen etc.
Räumungs-Extralist
enorm billiger Artikel gratis u. franko.
Billige Rohabake. Max Jacoby, Strollzerstr. 52.

W. Hermann Müller,
Berlin, Magazinstr. 14.
No. 5927. 1906er Märker, lose Blätter, a 75 Pf.
No. 6049. Mexiko-Einlage, würzig, leicht, a 1,25 Pf.

Heinrich Franck
Berlin, Brunnenstr. 185
Billiger St. Felix
hochrein, 125 Pf. bez. leicht
Geschäftsschluss 7 Uhr.

Wer Stoff hat!
Kauf nach Maß . . . 15.-
Mit meinem Stoff . . . 20.-
A. Kelmann, Schneidermeister, Marienburgerstraße 24.
Empfehle d. Freunden Restaurant. und Genossen mein 3000 Pf. saftend. Bürgerlicher Mittagstisch. Zimmer. **Karl Stephan, Kroschke 60.**

Brennabor-Räder.
Reparatur-Werkstatt und eigener Fahrradbau, Ersatzteile.
Otto Krüger,
Panitzsch, 3. am Reichelsplatz. Telefon: Amt III, 2508.*

Zahn-Klinik.
bellebige Teilzahlung.
Olga Jacobson,
Invalidenstr. 145.
Sein Mieter für 2-4 Zimmerwohnungen in Charlottenburg verleihe die schönen Wohnungen in den fertigen Neubauten Dankelmannstr. 29 und Herwegweg 25, nahe Kaiserbaum (Untergrundbahn) zu beschäftigen.

BUCHHANDLUNG VORWARTS
BERLIN SW-68, LINDENSTR. 63
ZIELE UND WEGE
ERLÄUTERUNG DER SOZIALDEMOKRATISCHEN GENOSSENSCHAFTSORDNUNGEN
PREIS 20 PF. PORTO 5 PF.
Englischen Unterricht,
einzeln und im Kurs, erbetit 36372*
Gertrud Swienty,
Schöneberg, Sedanstraße 57, III.

Preisermäßigung bis 50%, bei Modellen noch darüber!
Verkauf für Reisebekleidung nur 6 Tage
soweit der Vorrat reicht, einzeln an Private!!
:: Staubmäntel, Regenmäntel, Lodencapes, Fichus, Kimonos ::
Kostüme, Röcke, Blusen
Lauf- und Brunnen-, Bergsteig- und Rucksack-Bekleidung, für table d'hôte usw.
:: :: :: Abendgesellschafts- und Tennis-Kostüme :: :: ::
in 6 Abteilungen:
vorher bis M. 20.-, jetzt nur M. 10.-
bis M. 35.-, nur M. 15.-
bis M. 50.-, nur M. 25.-
bis M. 80.-, nur M. 38.-
bis M. 100.-, nur M. 45.-
bis M. 150.-, nur M. 80.-
Wetterfeste Paletots von M. 5.50 an!
Wasserdichte Staubmäntel, ca. 600 Stück, für die Reise, durchschnittlich à M. 5.-
Vorzeigerin dieses Inserates erhält bei Einkauf von M. 25.- an einen eleganten Bordürenrock gratis!
Eleg. Trauer-Magazin
Besuch in den Vormittagsstunden dringend erbeten.
:: :: Sonntag geöffnet :: ::
8-10; 12-2 Uhr.

A. WERTHEIM

KLEIDERSTOFFE

Wollmusselin bedruckt Mtr. 75 95 Pf.

Blusenzephir gestreift Mtr. 35 45 Pf.

Engl. Batist weiss, durchbrochen, ca. 80 cm breit Mtr. 70 Pf.

Schantungseide farbig bedruckt 1.90 2.10

Chines. Rohseide Mtr. 1.65 2.10

Seidenstoffe gestreift à jour Mtr. 2.10 2.40

Die während der Saison angesammelten

Reste sowie einzelne Roben
in
Woll-, Wasch- und Seidenstoffen
sind ganz bedeutend im Preise herabgesetzt.

BESONDERS PREISWERTE

DAMEN-GÜRTEL

Sportgürtel geflochten, mit modernen farbigen Bändern durchzogen 45 Pf.

Gold- oder Silberbrokat-Band mit Atlasfutter, ca. 6 cm breit, mit Phantasie-Schloss 95 Pf.

Gummiband gerippt, in verschiedenen modernen Farben, mit Metall-Schloss 95 Pf.

Phantasieband mit Gold und Silber durchwirkt Atlasfutter und moderne Bronze-Schnalle 1.50 Mk.

Gold- oder Silberbrokat-Band mit Atlasfutter und Phantasie-Schnalle 1.90 Mk.

Brokatband mit farbigen, gerippten Kunstseiden-Streifen, Atlasfutter und Bronze-Empire-Schnalle 2.25 Mk.

PREISWERTE

WASCH-JUPONS

Körper-Rock mode, mit farbigen Blenden 2.25 Mk.

Halbleinen-Rock Volant mit Spitze 2.85 Mk.

Rock aus Waschstoff schwarz- Weiss gebrannter Volant mit Rüsche 2.90 Mk.

Zephir-Rock gestreift, hoher Volant mit Borte 3.25 Mk.

Rock aus Waschstoff schwarz- Weiss hoher plissierter Volant mit Rüsche 5 Mk.

Alpaka-Rock ecru, mit eleganten Streifen, Volant mit Säumchen u. Satinvorstoss 5.90 Mk.

Ein grosser Posten: **Damenstrümpfe**

engl. Länge, Seiden-Imitation,
schwarz oder lederfarbig

65

Fil d'Ecosse, feine Jacquard-
muster, gute Qualität

1.60 Mk.

Kindersöckchen einfarbig und gemustert, für ca. 1-3 Jahre **25** Pf., für ca. 4-12 Jahre **35** Pf.

Ein grosser Posten

Schweizer Stickereien

sowie Reste, für Wäsche und Blusen
zu besonders billigen Preisen.

Ein preiswerter Posten

Teneriffa-Handarbeiten

Decken und Läufer stück 4.50 Mk.
soweit der Vorrat reicht.

Ungarnierte
und garnierte

Damen-Hüte

aus Bast-, Stroh- und Phantasiegeflechten
zu besonders billigen Preisen.

Aus Industrie und Handel.

Deutschlands Handelsinteressen am Balkan.

Wie Ostanien, wie Marokko, gehört auch der Balkan zu jenen Gebieten, wo infolge der wirtschaftlichen Rückständigkeit, insbesondere des Mangels einer industriellen Eigenproduktion die Exportstaaten einander feindlich gegenüberstehen. Nicht die Frage, ob Christentum oder Islam, auch nicht die Frage, ob und wie die nationale Autonomie der Griechen, Serben, Rumänen, Bulgaren, Albanesen in Mazedonien mit dem Souveränitätsrechte des Sultans zu vereinbaren wäre, etwas ganz anderes bestimmt die Konstellation der Mächte: es ist das Streben um die wirtschaftliche Vormachtstellung in den Balkanstaaten.

Wie stark das deutsche Kapital in der Türkei und in den Balkanstaaten überhaupt engagiert ist, läßt sich schwer feststellen. Aber man weiß, daß z. B. ein großer Teil der Aktien der Orientalischen Bahnen in den Händen deutscher Kapitalisten ist, daß in manchen Teilen des großen Gebietes die Waldexploitation von Deutschen besorgt wird, daß deutsche Banken an der Industrialisierung Rumaniens, Bulgariens und der Türkei oft hervorragend beteiligt sind.

Genauer als über diese Investitionen weiß man über den Außenhandel Deutschlands mit den Balkanstaaten. In den letzten Jahren insbesondere haben sich diese Handelsbeziehungen ganz wesentlich gehoben. Eine Vorstellung von dem Vordringen der deutschen Industrie erhält man vor allem von der Tatsache, daß sogar in Serbien der deutsche Import den zweiten Platz sich erobert hat. Oesterreich-Ungarn steht (1906) unter den Bezugsländern Serbiens mit einem Einfuhrwerte von 21 677 152 Fr. (52,39 Prozent) an erster Stelle; aber nach ihm folgt gleich Deutschland mit 9 650 355 Fr. (23,32 Prozent), England mit 3 509 570 Fr. (8,49 Proz.), die Türkei mit 1 813 755 Fr. (4,33 Proz.); dann erst folgen Frankreich, Italien, Rußland, die Schweiz, Belgien usw. Gegenüber dem Jahre 1905 vermehrte Deutschland seinen Absatz um nicht weniger als 12 Proz. zu steigern!

Einen derartigen Erfolg hat kein anderer Staat aufzuweisen. Der Anteil Deutschlands am serbischen Import ist im Jahre 1906/07 beträchtlich (um 3 387 117 Fr.) gestiegen.

Dabei tritt Deutschland so ziemlich bei allen Warengruppen in den Wettbewerb. Sein Anteil betrug in

Erzeugnissen der Landwirtschaft,	Frank	Prozent der Gesamtzeit
Eswaren und Getränke	2 831 760	— 19,23
Textilstoffen	3 125 415	— 27,85
Metallen	1 418 571	— 22,07
Chemischen Produkten, Farben	513 460	— 30,64
Leder	366 105	— 20,76
Papier	246 872	— 16,98
Wachs und Waren daraus	130 554	— 41,80
Steinen und Erden	106 466	— 34,41

Deutschlands Export nach Rumänien belief sich 1905 bloß auf 91,5 Millionen Frank, stieg 1906 auf 142,2 und 1907 gar auf 150 Millionen Frank. Ein etwas anderes Bild ergibt sich, wenn man die Ausfuhr der einzelnen Länder dem Werte nach wägt. Es bezieht sich nämlich der Durchschnittswert einer Tonne der nach Rumänien in den letzten sechs Jahren eingeführten Güter

	auf Frank
Italien	2105
Frankreich	1996
Deutschland	1776
England	667
Oesterreich-Ungarn	555

Rumaniens größte Industrie, die Petroleumproduktion, wird zum großen Teil von deutschen Kapitalisten ausgeübt. Von den investierten 240 Millionen Frank entfallen allein auf Deutschland 100 Millionen, auf Rumänien 35, auf Frankreich 30, auf Holland 30, auf Italien 15, auf Amerika 12,5, auf England 6, auf Belgien 3,5, auf Oesterreich-Ungarn 2,5, auf sonstige Länder 5,5 Millionen Frank. Sehr stark ist auch Deutschlands wirtschaftliche Stellung in Bulgarien. Im Jahre 1907 waren am bulgarischen Außenhandel beteiligt:

	an der Einfuhr	1907 gegen 1906	Ausfuhr	1907 gegen 1906
	Wert in 1000 Frank		Wert in 1000 Frank	
Oesterreich-Ungarn	34 687	+ 6885	8 022	— 177
Großbritannien	21 424	+ 1828	20 705	+ 5770
Deutschland	19 660	+ 3485	17 021	+ 1612
Türkei	17 547	+ 505	27 282	+ 5583
Frankreich	6 593	+ 1220	6 990	— 1957
Italien	5 488	+ 60	—	—
Belgien	4 252	+ 1174	26 970	+ 6828

Hier steht Deutschlands Industrie an dritter Stelle. Schwach entwickelt ist der Export nach Griechenland, wo außer England die Mittelmeerstaaten Italien und Frankreich

dominieren. Ebenso hat Deutschlands Handel in der Türkei mit einer starken Konkurrenz zu kämpfen. Abgesehen von dem wesentlichen Teil der türkischen Provinzen ist Deutschland aber doch ein Hauptlieferant in Eisenwaren, Maschinen und Instrumenten, Textilien, Porzellan und Glas, Papier, Chemikalien und Drogen.

Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben demnach bei einem eventuellen Weltbrand am Balkan viel zu verlieren.

Hinter der Entrüstung über die mazedonischen Greuel verdeckt sich der Widerstreit der auf dem Balkan zusammenprallenden handelspolitischen Interessen. Darüber muß man sich klar sein, ohne daß man deshalb die anarchischen Zustände in Mazedonien auch nur im geringsten zu entschuldigen braucht.

Stiftskasse der Graveure, Ziselenre und verwandten Berufsgenossen. Morgen (Montag) abends 8—10 Uhr bei Stehmann, Luisen-Ufer 1.

Kautschuk Marktbericht der Kautschuk-Handels-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. Markttag: Fleisch: Schwache Zufuhr, ruhiges Geschäft, unveränderte Preise. Wild: Zufuhr mäßig, Geschäft befriedigend, Preise fest. Geflügel: Zufuhr reichlich in Gänsen, in anderen Geflügelarten nicht genügend, Preise in Gänsen nachgehend, sonst gut. Fische: Zufuhr genügend, Geschäft ziemlich rege, Preise wenig verändert. Butter und Käse: Geschäft ruhig, Preise unverändert. Gemüse, Obst und Süßfrüchte: Reichliche Zufuhr, flottes Geschäft, Preise behauptet.

Wasserstands-Nachrichten
der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am 3. 7.		am 2. 7.		Wasserstand	am 3. 7.		am 2. 7.	
	cm	cm ¹⁾	cm	cm ¹⁾		cm	cm ¹⁾	cm	cm ¹⁾
Remel, Tüft	127	—3	127	—3	Saale, Großh.	98	—2	98	—2
Bregel, Jüterburg	—1	—4	—1	—4	Havel, Spandau ²⁾	56	—7	56	—7
Beichel, Thorn	42	0	42	0	Kathenow ²⁾	118	—2	118	—2
Ober, Ratibor	76	—2	76	—2	Spree, Spremberg ²⁾	86	0	86	0
Strofen	63	—1	63	—1	Bestoto	116	—3	116	—3
Frankfurt	69	—2	69	—2	Weser, Minden	—75	—7	—75	—7
Barthe, Schimm	0	—5	0	—5	Rhein, Minden	6	—4	6	—4
Landberg	—5	—1	—5	—1	Rhein, Marienhausen	456	—6	456	—6
Rege, Borsdam	—14	—3	—14	—3	Rand	240	—7	240	—7
Elbe, Zeitzert	—68	—8	—68	—8	Röln	246	—0	246	—0
Preßden	—178	—8	—178	—8	Redar, Dellbronn	40	—3	40	—3
Barby	80	0	80	0	Rain, Wertheim	104	—2	104	—2
Magdeburg	95	—4	95	—4	Roßel, Trier	31	—5	31	—5

¹⁾ + bedeutet Hoch, — Fall, — ²⁾ Unterpegel.

Loden-Pelerinen

Wetterschutz für Touristen

Loden-Pelerinen

Für Herren u. Damen mit Kapuze und Brustbändern

22.50 21.- 19.50 18.50 15.- 12.- 9 Mark

Mantel-Pelerinen

„Halali“ D. P. O. M. 33 205.

Als Mantel oder Pelzine spielend zu verwenden. Unentbehrlich für Touren u. Jagd. Vorzügl. Loden 18 Mark

Loden-Hüte

Wetterfeste Loden

5.- 3.75 2.50 2 Mark 40

Loden-Joppen

12.- 10.- 8.- 3 Mark

Touristen-Joppen

7.- 5.- 4.- 85 Pf.

Touristen-Hemden

Touristen-Strümpfe

Touristen-Stutzen



Loden-Anzüge

mit Falten und Sattel

38.- 27.- 18 Mark

Gummi-Mäntel

38.- 33.- 30.- 18 Mark

Loden-Havelocks

24.- 21.- 18.- 6 Mark 75

Rucksäcke

6.- 4.- 2.25 1.25 Mark

Touristen-Mützen

2.5 2.50 1.50 50 Pf.

Schirme, Stöcke

Stoff-Gürtel

Leder-Gürtel

Baer Sohn

Spezial-Haus größten Maßstabes

Chausseestraße 29-30 11 Brückenstraße 11 Gr. Frankfurter Str. 20.

Der Haupt-Katalog Nr. 34 auf Wunsch kostenlos und portofrei.

Wollen Sie etwas Feines rauchen?

Dann empfehlen wir Ihnen

„Salem Aleikum“

Garantiert naturell-aromatische, rein Türkische Cigarette. Diese Cigarette wird in No. 3 nur lose, in den Nummern 4 bis 10 auch in einfachen Kartons à 20 Stück Inhalt, ohne Kork, ohne Goldmündstück verkauft.

No. 3 4 5 6 8 10

Preis: 3/4, 4 5 6 8 10 Pfg. das Stück

Nur echt, wenn auf jeder Cigarette die volle Firma steht:

Orientalische Tabak- u. Cigarettenfabrik „YENIDZE“

Inhaber: Hugo Ziets. 139/9^a

Deutschlands größte Fabrik für Handarbeit-Cigaretten. — Ueber 1500 Arbeiter.

Ein wahres Labsal

sind jetzt Fruchtsimonaden. Reichel's Fruchtsymp-Extrakte enthalten das volle Aroma fetter Früchte; jede Flasche gibt bei überaus einfacher Zubereitung 5 Pfund Limonadensyrup, dessen reiner, natürlicher Fruchtgeschmack und Süßigkeit übertrifft. Ein Pfund stellt sich für und fertig nur auf etwa 25 Pfennige, wodurch es jeder Familie möglich ist, sich täglich köstliche Limonaden, Bubbings und sonstige süße Speisen aller Fruchtarten zu bereiten. Die beliebtesten und am meisten gesuchten sind Himbeer, Kirsch, Erdbeer, Zitronen und Grenadine. Originalflasche zu 75 Pf. Ueberzeugungshalber zur Probe 1/2 Flasche 40 Pf. Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt, man nehme ausschließlich die bewährte „Marke Reichel“ von Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4. — Niederlagen in den bekannten durch meine Schilder kenntlichen Drogenreien u., wo „Original-Reichel-Essenzen“ erhältlich; wo nicht, Versand ab Fabrik.

Wanzen++

Wird unfehlbar mit Brust Reichel's verstärktes Wanzenpulver. 50 Pf. 1.- 2.- 3.- Literl. 5.-. Absolut reif, kein über Geruch. Hochhaltige Wirkung.

Schwaben

vermichtet mit Brust radikal und sicher Reichel's Spezial-Schwabenpulver „Poudre Martial“. Dose 50 Pf. 1.-, 2.-, 3.-, 4.-, Sprühpompe von 50 Pf. an.

Einzig echt u. garantiert wirkungsvoll in Originalpackungen m. Marke „Tod und Teufel“ in den Drogenreien und bei Otto Reichel, Berlin, Eisenbahnstr. 4. Fernsp. A. IV 4751, 4752, 4753.

Brauerei Karl Gregory

Aktiengesellschaft 2658L^a

Telephon Amt III, Berlin N., Hochstr. 21/24, Telephon Amt III, No. 1608 u. 3183.

empfehle ihre aus den besten Rohmaterialien hergestellten, gut bekömmlichen Biere, als

Gregory-Pilsener (Spezialität) Lagerbier (goldgelb) Hofbräu (Münchener Art)

Landpartie-

Verein, Verlosungs-Gegenstände, Lampions, Papiermützen, Rabau-Instrumente in hervorragender Auswahl. Anhergewöhntlich billig z. B. transparente Stocklaternen. Dtd. 35 Pf. 36132^a

Bernhard Keilich Größt. Spielwarengesch. Deutschl. Gr. Hamburger Straße 21/23 Ede Drantenburger Straße. 19 Schaufenster.

Lenkester-Cigaretten

New-Yorker Mischung, sind hervorragend in Geschmack und Aroma.

Generalvertreter für Deutschland:

S. Rund, Berlin O.,

Marsilius-Str. 23. Amt VII, 10 479.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Schiller-Theater O.
(Ballen-Theater.) Moritz-Oper.
Sonntag, nachm. 8 Uhr,
bei halben Preisen:
Der Waffenschmied.
Romantisch-komische Oper in 3 Akten
von Albert Lortzing.
Sonntag, abends 8 Uhr:
König für einen Tag.
(Si j'étais roi.)
Komische Oper in 4 Akten, von H. Adam.
Montag, abends 8 Uhr:
Gastspiel Heinrich Bütel:
Der Troubadour.
Dienstag, abends 8 Uhr:
König für einen Tag.

Berliner Theater.
Täglich: **Raffles.**

Kleines Theater.
Sonntag, den 5. Juli etc.,
Anfang 8 Uhr:
2 mal 2 = 5.
Montag bis Freitag: Geschlossen.

Theater des Westens.
Abendlich 8 Uhr:
Ein Walzertraum.
Operette von Oscar Strauß.

Friedrich-Wilhelmstädtisches
8 Uhr. **Schauspielhaus.** 8 Uhr.
Sommerpielzeit u. Leitung v. G. Pflü.
Die Diebin. (Loth Kreschna.)
Sensationsdrama in 4 Akten von
G. R. S. R. Lehmann.
Montag: Die Diebin.
Dienstag: Die Diebin.

Lustspielhaus.
Sommerpreise. Abends 8 Uhr:
Die blaue Maus.

Metropol-Theater
Zum 287. Male:
Das muß man seh'n.
Revue in 12 Bildern u. Ges. und Tanz.
Anfang 8 Uhr. **Nahezu gefallt.**

WINTERGARTEN
Abwechslungsreiches
Programm
von

Publikum und Presse
glänzend beurteilt.

Apollo
Theater

Ein Bomben-Erfolg.
10 Uhr:
London Suburbia.
Große englische Burlesk-Vantomime
in 2 Akten, angelehnt von
Bert Bernards Original-Kompanie.
Vorher 8 Uhr: Die neuen Attrak-
tionen u. Die lächerlichen Griffler.

DERNHARD ROSE THEATER
Dr. Frankfurter Str. 132.
Am Hause der Sünde
Anf. 8 Uhr. Sommerpreise.
Auf der Sommerbühne:
Theatervorstellung. Spezialitäten.
u. a.: Gastspiel Rud. Häuser.
Anfang 4 Uhr.

Passage-Theater.
Heute zwei Vorstellungen.
Nachm. 3-7 Uhr (kleine Preise).
Abends 8-11 Uhr.
Der größte
Saisonserfolg
Gastspiel Willi Agoston in der
tollen Burleske
Berlin in Stimmung!
Das Tollste vom Tollen
und die
neuen Juli-Spezialitäten.

Karls Garten Rixdorf.
Karls Garten-Strasse 10-11.
Sommer-Spielplan.
Jeden
Montag: **Apollo-Sänger.**
Mittwoch, Sonnabend, Sonntag:
Spezialitäten und Theater.
Vorher: **Garten-Konzert.**

Urania.
Wissenschaftliches Theater.
Taubenstraße 48/49.
Abends 8 Uhr:
Ueber den Brenner nach Venedig.
Montag 8 Uhr:
Die deutsche Ostseeküste.

**ZOOLOGISCHER
GARTEN**
Heute, am 1. Sonntag im Monat
Eintritt: **25 Pf.**
die Person
— Ab nachm. 4 Uhr: —
Militär-Konzert.
(3 Kapellen.)
Morgen, sowie tägl. Gr. Milit.-Konz.

Passage-Panoptikum.
Ohne Extra-Entree.
**Der Riese
aller Riesen
Pisjakoff**
Eintritt 50 Pf.
Kinder, Soldaten 25 Pf.

**Walhalla-
Variete-Theater**
Weinbergsweg 19/20, Rosenth. Tor.
Spezialitäten-Vorst. im Garten.
Neues Programm.
Bei schlechtem Wetter u. Theater.
Auf der Vorstellg. 8 Uhr. Anf. des
Vorstellung. 5 Uhr. Kleine Preise.

**Schweizer
Garten.**
Am Künigstor — Am Friedrichshain.
Täglich: Theater-Vorstellung,
Spezialitäten und Ball.
Vorher: Riccardo's komische Vantomime:
Die Einbrecher von New York.
Jeden Abend Berlin steht Kopf.
10 Uhr:
Urkommliche Gesangsposse von 2. C. G.
Vollbelustigungen. Kinematograph.
Jeden Mittwoch: **Kinderfreundfest.**

Brunnen-Theater
Badstr. 88. Direkt: Will Voigt.
Täglich:
Der deutsche Michel.
Erstklassige Spezialitäten.
Karl Braun, Verhandlungs-Stänfiter.
5 Schenk Harvelly's.
Trio Busson.
Paul Coradint.
Eröffnung 2 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Vorverkauf von 10 Uhr ab.

W. Noacks Theater
Direktion: Rob. Dill. Blumenstr. 16
9 Uhr: **Wenn der Flieder blüht.**
Vorher das wohlk. neue Programm!
Wit. Cora. Wit. Neuberry.
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.
Während u. nach d. Vorstellg.: Tanz.
Donnerstag: **Beuca O. Reich:**
Stittendischer.

Berliner Prater-Theater
Kastanien-Allee 7-9.
Täglich:
Die Welt ein Paradies
große Ausstattungs-Revue
und erstklassige Spezialitäten.
Anf. Sonnt. 4 Uhr, Wochen. 4 1/2 Uhr.
Im Saale: **Täglich gr. Ball.**

Sanssouci, Straße 8.
Direktion Wilhelm Reimer.
Sonntag, Montag und
Dienstag:
Hoffmanns Nordd. Sänger
und Tanztruppen.
Einakter, Ensemble-Scenen
Aktuelle Vorträge in Wort
und Lied etc.
Beg. Sonnt. 5. nachm. 8 U.
Vorg.: Gr. Elite-Soiree.
Tanz.

Gstbahn-Park
Am Köstrinerplatz, Rildorsdorferstr. 71
Hermann Imbs.
Täglich:
**Großes Konzert,
Theater- und Spezialitäten-
Vorstellung.**

Frübels Allerlei-Theater.
Schönhauser Allee 148.
Täglich:
Spreelottchen.
Volksstück aus dem Berliner Leben.
Dazu
erstklassige Spezialitäten.
Im Saal von 5 Uhr ab;
Tanz.

Castan's Panoptikum
165 Friedrichstr. 165
Das 30022*
Riesen-Vivarium.

Diez' Spezialitäten-Theater
Landsberger Allee 76/79, direkt Ringbahn-Station.
Bequemste Fahrgeliegenheit nach allen Stadtrichtungen.
Ob schön! Täglich: Ob Regen!
Das neue und beste Programm Berlins
Hochentags Anfang 4 Uhr. Entree 20 Pf.
Sonntags Anfang 3 Uhr. Entree 30 Pf.
Großer Ball. Kaffeetische. Vollbelustigungen aller Art.

Diez' Seeterrasse, Lichtenberg
Roederstr. 11-13. Die breite Niederstraße verbindet Land-
berger Allee mit der Stadt Lichtenberg.
25 000 Personen fassend. 11 000 qm großer See.
Fahrgeliegenheiten ab Alexanderplatz: Linien 53, 54, 55, 56, 57, 58,
59, 70, 71, 75, 81.
Gute sowie jeden Sonntag Gr. Konzert (sowie um 5 1/2 u. 9 1/2
Uhr: Aufstehen der
besten Turmselkünstler der Welt J. H. Liepelt u. Miss Mary
**Erstklassiges Spezialitäten-Theater,
Riesen-Land- u. Wasser-Feuerwerk
und Ball.**
15 Ruderboote. X Kisten-Kaffeetische. X Bier verbede Regalbahnen.
Vollbelustigungen. — Anfang 2 Uhr.
Bei ungünstiger Witterung Schluß für 6000 Personen.
Entree 20 Pf., Kinder unter 12 Jahren in Begleitung Erwachsener frei.

**Volks-Garten
Theater**
Sonntag, den 5. Juli:
**Konzert — Theater
Spezialitäten-Vorstellung**
Der Liebe Leid und Freuden.
Volksposse mit Gesang
in 5 Akten von R. Lindner u. J. Selt
sowie das neue
Riesen-Juli-Programm

Carl Kellers Neue Philharmonie
Köpenickerstraße 96-97.
Fernsprecher: Amt IV. No. 2317. 3377L*
Empfehle meine 10 Säle, 50 bis 2000 Personen fassend, zu Ver-
sammlungen, Sommerfesten und anderen Vereinsvergügungen.
Im herrlichen Naturgarten täglich: **Konzert.**
Desgleichen empfehle mein Lokal
„Victoria-Garten“
in Wilmersdorf, Wilhelmsau 114-115
(Fernsprecher: Amt Wilmersdorf No. 13)
ca. 10 000 Personen fassend, mit großer Kaffeeküche, 5 Kegel-
bahnen usw., zu Sommerfesten und sonstigen Veranstaltungen.
Täglich: **Künstler-Konzert. — Entree frei.**

Wo amüsieren wir uns?
Im Krug zum grünen Kranze,
Ober-Schöneweide, Waldstr. 74.
Küche und Keller vorzüglich.
Bereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Ernst Höflich.

Achtung, Vereine!
Für Sommer- und
Kinderfeste empfohlen!
Stadtlaternen, Fackeln, Schärpen,
Kopfbekleidungen, Illuminat.-Laternen,
Dekorationsgirlanden, Verlosungartikel, Karten, Sesseln,
Reglerpreise, Jug.- u. Scherzartikel, Feuerwerk, Festabend.
Große Auswahl, billige Preise, kulante Bedienung
Pohl & Weber Nachf., Berlin.
Am Spittelmarkt 4/5 I Alexanderstr. 51/52
Inh.: Otto Osser. Inh.: Ernst Herbst.
Kataloge gratis und franco sowie Versand nach außerhalb.

Graumann's Festsäle und Garten.
27 Naunynstr. 27.
Bühne. 3 Kegelbahnen.
Sonnabende u. Sonntage noch frei!

**Schwarzer
Friedrichsberg**
Stadtbahnstation Frankf. Allee. Inh.: **Gehr. Arnhold.** Fernspr. Friedrichsberg No. 8.
Jeden Sonntag:
Gr. Künstler-Konzert und Gr. Spezialitäten-Vorstellung
Anfang 4 Uhr. Entree 20 Pf.
Jeden Mittwoch:
Gr. Militär-Konzert ausgeführt von der Jugendwehr und
Soiree der Apollo-Sänger.
Anfang 8 Uhr. 3528L*

Arnold Scholz. **Neue Welt.** Hasen- heide 103-114.
Täglich:
Großes Doppelkonzert
und
Spezialitäten-Vorstellung.
Heute und folgende Tage:
Größte Sommer-Sensation Berlins:
Mr. Gadbin II.
tollkühner Kopsprung aus der 6. Etage
(gegen 10 Uhr).
Anfang des Konzerts 4 Uhr. Entree 25 Pf.

SPREE HAVEL
Stern
DAMP-SCHIFFFAHRT GESELLSCHAFT
Billige Dampfer-Ferienfahrten.
Ab Jannowitzbrücke (Belvedere), vom Schlessischen Tor (Hoch-
bahn) 1/2 Stunde später,
*vom Brandenburger Ufer, täglich (außer Sonnabend und
Sonntag)
9 und 3 Uhr nach **Waltersdorfer Schleuse.** Rückfahrt
abends 8 U.
* 9,30 " " **Rauchfangswerder.** Hin- und
Rückfahrt
* 2,15 " jeden Montag, Mittwoch u. Freitag nach **Rauchfangswerder.** früh 7 1/2 Pl.,
nachmittags
Dienstag nach **Müggelheim.** 50 Pf.,
* 2 Uhr, jeden Mittwoch nach **Hessenwinkel,** Kinder 40
* Donnerstag **Neue Mühle.** beaw. 25 Pf.
Jeden Dienstag und Freitag **Teupitz** (Tornow
früh 8 Uhr nach Idyll).
Rückfahrt 4,50, (2,00 M.)
Täglich (außer Sonnabend und Sonntag):
ab **Weidendammer Br. (Friedrichstr.)** 9 Uhr nach Potsdam,
* **Moabit Br. (Café Gärtners)** 9,30 " " und Werder.
* **Charlottenburg, Schloßbrücke** 9,30 " " Hin- u. Rück-
* **Spandau, Charlottenburg** 11 " " fahrt 80 Pf.,
Kinder 40 Pf.
Sonntag früh 9 Uhr Tourendampfer nach **Potsdam**:
ab **Ploetzensee, Schleuse, Restaurant Zörner,** 2,50 Uhr nach der
Oberhavel und dem **Tegel See,** 50 Pf. hin u. zurück,
Kinder 25 Pf. — Jeden Montag, Dienstag u. Donnerstag 3 Uhr ab
Potsdam, Eisenbahnhotel, Umfahrt um Potsdam.

Billige Dampferfahrten von **Waisenbrücke.**
Täglich außer Sonntag nach
Voigts Krampenburg (Berliner Alpen),
herrlich an den drei schönsten märkischen Seen und am Fuße der Müggel-
berge gelegen. — Abfahrt vorm. 9 1/2, und nachm. 2 Uhr. — Hin und zurück
vorm. 75 Pf., nachm. 50 Pf. Kinder 25 Pf.
Jeden Montag u. Donnerstag nach **Hessenwinkel** und **Seidelshof**
zum **Gutenberg**, schönster Punkt der Oberhavel, dort am
Hohenbinde zum **Gutenberg**, schönster Punkt der Oberhavel, dort am
Halbe gelegen. Abf. vorm. 10 Uhr. Hin und zurück 75 Pf.
Kinder 40 Pf.
Roeder L. Kahn, Stralau-Berlin.
Telephon: Amt VII, 590 und 13459.

Reichshallen-Theater.
**Stettiner
Sänger.**
Anfang
Sonntags
8 Uhr.
Anfang
Sonntags
7 Uhr.

Märkischer Hof
Admiralstraße 18c
Telephon: Amt 4, Nr. 4594.
Achtung, Vereine!
Sonnabende und Sonntage noch
Säle zu vergeben, auch für die
Woch. Vereinszimmer frei.
Jeden Sonntag:
Großer Ball.

Max Kliems
Sommer-Theater.
— Hasenheide 13-15. —
Urfrühe Leitung: **Bernhard Lange.**
Täglich: **Großes Konzert, Theater-
und Spezialitäten-Vorstellung.**
Mittwoch: **Kinderfest.**
Donnerstag: **Elite-Tag.**

Moerners Blumengarten
Ober-Schöneweide a. d. Oberhavel.
Inh.: **Alb. Moerner.**
(Neues Königsthaus.)
Grute:
Extra-Reunion.
(Leitung: **Tanzlehrer Sachs.**)
Für Vereine und Gewerf-
schaften im Sommer noch Sonn-
abende zu vergeben.
Bedingungen in bekannter
falanter Weise.

Restaurant Haselwerder
Nieder-Schöneweide
(Hani) Minuten vom Bahnhof.
Gr. Garten zirka 10 000 Sitzplätze.
400 Meter Wasserfront. 100 jähriger
Saumbestand.
Ausspannung für 200 Pferde.
Kaffe- u. Küche.
Warme Küche zu zivilen Preisen.
Den weiten Vereinen und Ber-
ebenden steht das Lokal zu günstigen
Bedingungen zur Verfügung.
Der **Chefkonom.**
31872*

Alhambra
Ballen-Theaterstraße 15.
Jeden **Großer Ball**
Sonntag:
Großes Orchester. Anfang Sonntags
5 Uhr. **A. Zamcat.**

Adler
Frankfurter Chaussee 5
(früher 120).
Fernspr. Friedrichsberg No. 8.
Jeden Sonntag:
Gr. Künstler-Konzert und Gr. Spezialitäten-Vorstellung
Entree 20 Pf.
Jeden Mittwoch:
Gr. Militär-Konzert ausgeführt von der Jugendwehr und
Soiree der Apollo-Sänger.
Anfang 8 Uhr. 3528L*

Landesausstellungspark
Neu erbaut: **Festsäle**
Gartenrestaurant
Konditorei und Café
Täglich **Konzert**
von 4 Uhr ab:
Dejeuners
von 2,50 an bis 2 Uhr nachm.
Diners u. Soupers v. 4,00 an

Verband der Tapezierer.

Donnerstag, den 9. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Wendt, Denthstraße 21:

Quartals-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vorstandes und des Kassierers. — 2. Wahl eines ersten Vorsitzenden und eines ersten Kassierers. — 3. Verbandsangelegenheiten.
Mitgliedsbuch legitimiert! 177/14

Orts-Krankenkasse des Maurergewerbes zu Berlin.

Donnerstag, den 9. Juli 1908, abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 58-59:

Außerordentliche General-Versammlung der Vertreter der Kassennmitglieder und der Arbeitgeber.

Tages-Ordnung:
1. Beschlußfassung über die vom Oberpräsidenten unterm 25. Mai 1908 angeordnete Wänderung des § 30 des Kassensatzes betreffend Erhöhung der Beiträge. 2. Verschiedenes. 30115
Berlin, den 29. Juni 1908.

Der Vorstand:
H. Daehne, Vorsitzender. C. Simanowski, Schriftführer.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands

Montag, den 6. Juli 1908, abends 8 1/2 Uhr, findet in den Residenz-Festsälen, Landsberger Straße No. 31, eine

Kombinierte Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung:
1. Bericht von der General-Versammlung. 2. Neuwahl der Gesamtkommission und Bericht von der Gesamtkommission. 3. Wahl der Delegierten zur Gewerkschaftskommission. 4. Verschiedenes.
Es wird um recht rege Beteiligung ersucht.

Zur Beachtung! Wir ersuchen die Vertrauensleute und Bezirkskassierer sowie alle Mitglieder, die in den Zahlstellen oder auf dem Bureau bezahlen, die Mitgliedsbücher bis spätestens 15. Juli mit genauer Adressenangabe zwecks Kontrolle auf dem Bureau abzuliefern.

Am Sonnabend, den 18. Juli, findet im Schweizergarten, am Königsloz

Sommerfest

verbunden mit
Konzert, Gesangs-Vorträgen und Spezialitäten-Vorstellung

Auch ist für Kinderbeschäftigung gesorgt.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf.
Die Kaffeelücke ist ebenfalls von 3 Uhr an geöffnet.

Die Ortsverwaltung.

Restaurant Gewerkschaftshaus.

Engelauer 15.

Menu 75 Pf.

Heute Sonntag:
Schotenuppe.

Steinhütte mit Kaplarsauce oder gemischtes Gemüse mit Schnittel.

Gespicktes Rinderfilet oder Röhrrücken.

Kompott oder Salat.

× Reichhaltige Abendkarte. ×

Wochentäglich: Großer bürgerlicher Mittagstisch Couv. 60 Pf.

2 franz. Billards.

2 Regelbahnen

Neu eingeführt:
Weißbier-Auswahl,
Kaffee in Kannen.

R. Augustin.

Charlottenburg, Volkshaus, Rosinenstraße 3.

Jeden Sonntag: Gr. Mittagstisch a 60 Pf., reichhaltige Abendkarte.

Ad. Bartsch, Deponom.

Bekanntmachung!

Orts-Krankenkasse

der
Hutmacher, Hutsonnituren- und Filzwaren-Verfertiger zu Berlin.

Gemäß § 33 Absatz 4 des Krankenversicherungs-gesetzes hat der Herr Oberpräsident der Provinz Brandenburg durch Erlass vom 19. Juni 08 — O. P. 11 908 — verfügt, daß die Beiträge unserer Kasse vom 6. Juli 08 ab

für die 1. Klasse 0,96 Br. 2. „ 0,84 „ 3. „ 0,80 „ 4. „ 0,76 „ 5. „ 0,72 „ zu beitragen haben. 428b

Der Vorstand:
C. Dautenher, Vorsitzender, Alte Jakobstr. 20/21.

Verein der tödlich Verunglückten Anarchisten Berlins und Umgegend.

Montag, den 6. Juli, abds 8 1/2 Uhr, bei Pfeuffer, Dragonerstr. 15:

Versammlung.

Tages-Ordnung:
Vortrag über: „Der Sozialismus als geschichtliche Notwendigkeit“.

Referent: Schriftführer Genosse Gustav Landauer. 2. Diskussion. 427b

Gäste haben Zutritt.

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher usw.

Reichstraße 28. Filiale Berlin. Fernsprecher Amt IV Nr. 4787.

Am Sonnabend, den 18. Juli, nachmittags 5 Uhr, findet in den Gesamträumen der Brauerei Friedrichshain unser diesjähriges

Sommerfest

statt. □ Großes Gartenkonzert, ausgeführt vom Berliner Orchester, Dirig. O. Kahn. □ Kuffreten des Emil Gnöridh, des Berliner Original-Elfa und Paul Jeschek, sowie der Koffm. -Soubrette Elfa Wenske.

Kuherdem: Gratisverlosung für Damen, Kinder-Fackelzug, wozu jedes Kind eine Stocklaterne erhält, und andere Ueberraschungen.

Wir ersuchen die Kollegen, sich mit ihren Frauen recht zahlreich zu beteiligen.

Die Kaffeelücke ist den geehrten Damen von 5 Uhr an geöffnet. Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Hof I. Amt III. 1239. Verwaltungsstelle Berlin: Charitéstraße 3. Haupt-Bureau: Hof III. Amt III. 1937.

Montag, den 6. Juli 1908, abends 8 Uhr:

6 Mitglieder-Versammlungen

in folgenden Lokalen:

Germania-Häle, Chausseestr. 110. Zühlkes Festsäle, Dennewitzstr. 13.

Louis Keller (Inh. Freyer), Koppenstr. 29. Rixdorf, F. Hoppe, Hermannstr. 49.

Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Seel 4. Moabiter Gesellschaftshaus, Wickestr. 24.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung vom Gewerkschaftskongress. 2. Diskussion. 118/16

Kollegen und Kolleginnen! Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tages-Ordnung und da es notwendig ist, daß jedes Mitglied unserer Organisation über den Verlauf des Gewerkschaftskongresses unterrichtet ist, ersuchen wir, zahlreich und pünktlich diese Versammlungen zu besuchen.

Mitgliedsbuch legitimiert. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Die Ortsverwaltung.

Verband der Bäcker u. Konditoren Deutschlands

(Bezirksleitung Berlin). Bureau: Engel-Ufer 14 III. Fernspr. Amt IV. 2396.

Bäcker Berlins und Umgegend!

Dienstag, den 7. Juli, nachmittags 3 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15:

Oeffentliche Versammlung.

Tagesordnung:
1. Die neueste Vollzeilverordnung über die Einrichtungen und den Betrieb der Bäckereien von Berlin. Ref.: Kollege Genschold.

2. Der Verbandstag der Bäckereien in Hannover, unser nächstjähriger Ausbezug und seine Gründe. Ref.: Kollege Schneider. 3. Diskussion.

4. Verschiedenes. — Zu dieser Versammlung sind alle Bäcker von Berlin und Umgegend eingeladen.

Unsere Verbandsmittglieder oder werden dringend ersucht, vollständig zu erscheinen und ihre Verbandsbücher mitzubringen. — Kollegen Berlins! In dieser Versammlung stehen ungeladene wichtige Punkte auf der Tagesordnung, welche die unmittelbaren Interessen aller Berliner Kollegen betreffen, so daß wir hoffen, daß auch alle Kollegen in der Versammlung anwesend sein werden.

Konditoren, Tagesbäcker, Arbeiter und Arbeiterinnen der Schokolade- und Zuckerwarenfabriken!

Dienstag, den 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 58-59.

Oeffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Welche Interessen haben wir in unserer Ortskasse der Konditoren zu wahren? Ref.: Kollege Rausmann. 2. Die gegenwärtige Lage der Konditoren, Arbeiter und Arbeiterinnen der Zuckerwarenfabriken und die Gemeinheiten und Demagnationen der Gewerksvereiner. Ref.: Kollege Schneider. 3. Freie Diskussion und Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung sind alle Konditoren, Tagesbäcker, sowie die Arbeiter und Arbeiterinnen der Schokolade- und Zuckerwarenfabriken eingeladen. Wir unsere Verbandsmittglieder rufen wir das bringende Ersuchen, vollständig zu erscheinen und alle ihre Kollegen und Kolleginnen mit zur Versammlung zu bringen. — Kollegen und Kolleginnen! Sorgt dafür, daß diese Versammlung ein wichtiger Protest wird gegen die Rigorosität und Schamacherpraktiken, die besonders in der letzten Zeit von den Fabrikpächern mit solchen Kräften getrieben werden. Rein Kollege und keine Kollegin fehle in dieser Versammlung. 40/19

Die Verbandsleitung. V. u.: Fr. Schneider, Engel-Ufer 14.

◆ Großer Frühstück-, Mittag- und Abendtisch. ◆ Mittag mit Bier 60 Pf., abends à la carte in reichlicher Ausw. zu sol. Preisen. Gr. Fremdenlogis à Bett 40 Pf. 2 Vereinszimmer (30 u. 60 Pers.) Teleph. Amt IV 2396.

H. Stramm Ritterstraße Nr. 123.

Langschiff A. 75,00, B, versenklar 105,00, Bobbin, versenklar 145,00, Adler und Schnellläufer.

S. Kaliski, in Firma „Baby“ Kleiststraße 21, am Willenbergplatz, Bellealliancestr. 107 Hallesches Tor.

Chausseestrasse 50, an der Boyenstrasse. Frankfurterstr. 115, an der Androssstrasse. Oranienstrasse 31, an der Adalbertstrasse. Beusselstrasse 18, an der Turmstrasse. Invalidenstr. 160, an der Brunnenstrasse. Brannenstrasse 92, an der Rügenstrasse. Schönhanser Allee 115, am Ringelbühl. Spandau, Havelstrasse 20. Auf Wunsch große Ratenschulungen bei festen Kassa-Preisen für Näh-Maschinen von v. 4,00 an.

12,00, 15,00, 18,00 bis 90,00. Lieferant d. Post- Spat- und Verschussvereine, Bezirksv. Norden etc.

Persil

das beste existierende Waschmittel, dessen enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Entzücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, ürchten manche Hausfrauen, daß Persil giftig

Wäsche

schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schon. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf
aus der weltbekannten Henkels Bleich-SoDa

Gratis

nur bis 10. Juli d. J. unter Vorzeigung dieses Inserats

1 schönen Unterrock

und „Norden-Marken“ bei Einkauf von 10 M. an.

Kaufhaus Gustav Pinkus Müllerstr. 165a dicht am Bahnhof Wedding. Strong reelle Bedienung, billige feste Preise.

Achtung! Arbeitslose!

haben bei uns Gelegenheit, für wenig Geld sich gut und elegant zu kleiden,

denn um die aus der Konkursmasse

„Blitz“

erworbenen Bestände zu räumen, geben wir bei Vorzeigung der Annonce gratis

Serie 1: Herren-Anzug, sehr haltbar . . . 875 M. gratis 1 Piqué-Weste

Serie 2: Herren-Paletot, prima Backskin . . . 950 M. gratis 1 grüne Joppe

Serie 3: Herren-Anzug, neueste Muster . . . 1175 M. gratis 1 Herren-Hose

Serie 4: Herren-Paletot, das Neueste . . . 1350 M. gratis 1 Hausjoppe

Serie 5: Herren-Anzug, Cheviot, elegant . . . 1575 M. gratis 1 Waschanzug, prima

Serie 6: Herren-Anzug, Ersatz für Maß . . . 1750 M. gratis 1 Herren-Hose

Bei Einkauf eines Herren-Anzuges oder Paletots von Serie 7-12 gratis 1 Herren-Anzug oder Paletot

Einige Tausend vorpfändet gewesene

Lüster-, Leinen-, Loden-Joppen weit unter Preis

85 Chausseestraße 85 | Gr. Frankfurter Straße 137

Schöneberg, 10 Hauptstraße 10 | 9 Rosenthaler Straße 9 Ecke Auguststraße

Kotthuser Damm jetzt No. 24.

Kaufen getragene Anzüge und Paletots zu höchsten Preisen. Reinigen, bügeln und auswaschen von Kleidung spottbillig. Telephon III, 4057. 298/11

„Blitz“

A. JANDORF & Co

Spittelmarkt

Belle Alliancestrasse

Grosse Frankfurterstrasse

Brunnenstrasse

Kottbuser Damm

Montag, Dienstag, Mittwoch, soweit Vorrat.

Grosser Sommer-Räumungs-Verkauf

für

Damen- u. Kinder-Konfektion.

ca. 20000

Blusen, Kostümröcke, Reisemäntel, Jupons, garn. Kleider, Kinderkleider etc.
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

<p>Weisse Mullblusen mit modernem Entredeux</p> <p>Unterröcke gestreift, Volant plissiert mit Rüsche</p> <p>Matinés aus gemusterten Waschstoffen</p> <p>Kinderkleider verschiedene Stoffarten u. Längen</p> <p>Zephyr-Blusen moderne Ausführungen.....</p>	<p>Einheitspreis Stück</p> <p>2 75 M.</p>	<p>Reisemäntel 3/4 lang, moderne Fassons ...</p> <p>Weisse Mullblusen m. eleg. Einsätz. od. Stickereien</p> <p>Kostümröcke aus engl. gemusterten Stoffen</p> <p>Kinderkleider in verschied. Ausfüh. u. Läng.</p> <p>Musselinblusen mit Tüllpasso</p>	<p>Einheitspreis Stück</p> <p>3 75 M.</p>	<p>Weisse Blusen mercerisierter Batist</p> <p>Reisemäntel 3/4 lang moderne Fassons</p> <p>Kostüm-Röcke engl. gemust. Stoffe, Faltenfassung</p> <p>Wasch-Kostüme weiss oder farbig</p> <p>Kinder-Kleider Matrosenfasson, versch. Längen</p>	<p>Einheitspreis Stück</p> <p>5 50 M.</p>
<p>Seidene Blusen sowie feine Mullblusen, aparte Fassons</p> <p>Reisemäntel 3/4 lang, moderne Farben</p> <p>Kostümröcke verschied. mod. Stoffe, Faltenfassung</p> <p>Morgenröcke in div. Stoffen und Fassons</p> <p>Reise-Kostüme gemusterte Stoffe</p>	<p>Einheitspreis Stück</p> <p>8 75 M.</p>	<p>Reise-Kostüme aus engl. gemusterten Stoffen</p> <p>Reisemäntel neueste Farben, schicke Fassons</p> <p>Tüll-od. Seidenblusen hochelegante Fassons</p> <p>Liftboy-Jacket aus Tuch, zum Teil auf Seide</p> <p>Kostümröcke aus mod. Stoffen, engl. Karakters, Faltenfassung .</p>	<p>Einheitspreis Stück</p> <p>12 50 M.</p>	<p>Reise-Mäntel elegante Ausführungen</p> <p>Reise-Kostüme engl. gemusterte Stoffe</p> <p>Seiden- o. Tüllblusen elegante Ausführungen</p> <p>Kostüm-Röcke Stoffe englischen Karakters modernste Fassons</p> <p>Paletots englisch ge- musterte Stoffe, Sakko-Fasson</p>	<p>Einheitspreis Stück</p> <p>15 50 M.</p>

Böhmisches Brauhaus

Berlin

NO. 18.



**Echte
„Böhmisches Brauhaus“
Biere.**

Faß-Abteilung: Landsberger Allee 11/13. T. VII. 2688.
Flaschen- „ Friedenstraße 93. T. VII. 1670.

Unsere Original-Abzug-Flaschenblere in fast allen
Kolonialwaren-Handlungen. 1566L*

Zur Beleuchtung von Gärten und Veranden

3222L*

Spiritus-Glühlicht

Lampen u. Brenner
vollkommen windsicher.

Centrale für Spiritus-Verwertung

Berlin NW. 7, Friedrichstr. 96, gegenüber dem Central-Hotel.

Illustrierte Preisliste kostenlos!

Gegen Einbruch und Diebstahl.

Neu „Tyras“
Beste Türschloßsicherung, absolut sicher, in
gewöhnl. Türschloß eingesetzt, verwandelt
dasselbe in bestes Kunstschloß.
Bei Wohnungswechsel mitzunehmen.
Berliner Türschloß-Fabrik Schubert & Werth,
Prenzlauer Str. 41. Prosp. gr. u. fr. inkl. eins. 6 M.



Metzner

BERLIN

Andreasstr. 23 — Brunnenstr. 95

Leipzigerstr. 54-55 — Beusselstr. 67 — Rixdorf, Bergstr. 133

Kinderwagen Eisen-Bettstellen
Kindermöbel Korbwaren etc.

1000 Mk. Belohnung zahle ich jedem, der mir in Berlin
ein grösseres Spezial-Geschäft in
der Branche als das meinige nachweist. KATALOG GRATIS.

Setzen Sie sich

mit uns in Verbindung, Sie sparen
Geld! Wir liefern moderne Herren-
Garderoben fertig und nach Maß
in guter Verarbeitung unter Garantie
für tadellofen Sitz.

Legen Sie sich

täglich nur wenige Pfennige zurüd, denn
wir liefern Ihnen die Ware gegen
wöchentliche Teilzahlung von 1 M. an.

Stellen Sie sich

vor, daß unsere Waren nur in eigenem
Grobetriebe hergestellt werden,
und daß Sie es nicht mit einem Ab-
zahlungsgeßäft zu tun haben, daher
können wir die billigsten Preise
stellen. Schriftliche Anerkennungen
über unsere reelle Bedienung zur
gefl. Einsicht. Befähigung unserer
großen Betriebe — ohne Kaufzwang —
lobend. Auf Wunsch besucht Sie unser
Reisender mit den neuesten Mustern.
Geöffnet wochentl. bis 8, Sonnt. bis 2 Uhr.
Versandhaus Berliner Herren-Moden,
Stralauer Str. 28 I.
am Wolfenmarkt.
nur
Nachdruck verboten.

Phänomen Cigaretten!

Devise: Qualität ist die beste Empfehlung.

Zähne

Passen und Naturtreue
garantieren
Von der stärksten bis zur schwächsten Ausführung, o.
Zahnziehen und Plombieren.
Alfred Faustmann,
6. Manteuffelstraße 6.

Am Mittwoch findet für Berlin und Vororte der Zahlabend statt.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste. In Bernsdorf (L. B.) hat das Lokal „Zum Spree-Ober-Kanal“ den Besitzer gewechselt, jetziger Inhaber Paul Schwedler, und steht uns daselbst nach wie vor zur Verfügung. Die Lokalkommission.

Erster Wahlkreis. Sonntag, den 12. Juli, Ausflug mit Familie nach Restaurant „Heidekrug“ in Niebental. Station Köpenick.

Karlshorst. Parteigenossen! Dienstag, den 7. Juli: Wahlvereinsversammlung im Restaurant zum Fürstend. Tagesordnung: 1. Der Gewerkschafts-Kongress und seine Geschäfte. 2. Bericht des Vorstandes. 3. Vereinsangelegenheiten. — Sonntag, den 6. Juli: Ausflug nach Biesdorf zu Gustav Werlin, Marxhagen-Str. 1-46 umfänglich, im Restaurant Ferdinand und Rietling, Kastanien-Allee.

Friedrichshagen. Die letzte Generalversammlung hat eine neue Bezirkseinteilung beschlossen. Danach tagen die Zahlabende von jetzt ab wie folgt:

Bezirk 1: Friedrichstr. 20-113, Köpenicker Straße, Schmalzer Weg, Linden-Allee, Nollis-Garten, Wilhelmstraße, Horn-Allee, Westend und Hirschgarten umfänglich, im Restaurant Reinhold Schmidt, Wilhelmstr. 53.

Bezirk 2: Friedrichstr. 1-23 und 114-137, Kirchstraße, Seestr. 1-23 und 118-131 und Neu-Amerun umfänglich, im Restaurant Robert Richter, Kirchstr. 5a.

Bezirk 3: Scharnweberstr. 25-98, Kurze Straße, Kastanien-Allee, Dreieck-Promenade, Königstraße, Pollandstraße und Kaiserstraße 1-46 umfänglich, im Restaurant Ferdinand und Rietling, Kastanien-Allee 10.

Bezirk 4: Scharnweberstr. 1-24 und 99-124, Rahmsdorfer Straße und Verlängerung, Seestr. 24-115, Viktoriastraße, Bellevue-Straße, Waldowstraße und Kaiserstr. 40 und 41 im Restaurant August Singuhr, Seestr. 30.

Da diese Veröffentlichung nur einmal erfolgt, werden die Genossen ersucht, sich die Notiz aufzubewahren.

Lichtenrade! Mariensfeld! Mariendorf! Am Donnerstag, den 9. Juli, abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokal des Herrn Peter (Vahnhof Lichtenrade) eine Volksversammlung statt. Die Genossen der umliegenden Orte werden ersucht, für regen Besuch zu agitieren.

Wilhelmshagen-Nieder-Schönhausen-West. Dienstag, den 7. Juli, abends 8 Uhr, findet im Lokal „Feldschützen“, Kronprinzen-, Ede-Waldenstraße, die Generalversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: Bericht des Vorstandes und des Kassierers; Erziehungswahl und Wahlvereinsangelegenheiten. — Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Französisch-Buchholz. Am Mittwoch, den 8. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Wahlvereinsversammlung bei Rahms, Berliner Straße 99. Tagesordnung: 1. Vor sechs Jahren. Referent: Genosse Max Schütte-Berlin. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Bezirk Waldmannslust. Das diesjährige Sommerfest des Wahlvereins findet am Sonntag, den 12. Juli, nachmittags, im Restaurant „Schweizerhaus“ in Waldmannslust statt. Das Festkomitee hat alles aufgeboten, um den Besuchern einige angenehme Stunden zu bereiten und ist daher der Besuch zu empfehlen. Die Generalversammlung ist auf den 18. Juli ebenfalls im „Schweizerhaus“ angesetzt.

Potsdam. Die nächste Wahlvereinsversammlung findet Mittwoch, den 8. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Zadenhin, Kaiser-Wilhelmstraße, statt. Die Tagesordnung enthält u. a. wichtige Beschlüsse (Einführung der Bezirksfaktierung).

Berliner Nachrichten.

Tierschutz und Menschenschutz.

Ueber die Großstadtstraße schleppt sich im Schnecken-tempo ein schwerer Lastwagen. Peiß brennt die Sonne auf das Pflaster, auf die ungeschützten Köpfe der beiden Säule. Man sieht es ihrer langherausgehenden Junge an, daß sie unter der Fronarbeit, die der Unternehmervgeist über sie ebenso wie über ihren Führer verhängt, förmlich zusammenbricht. Jetzt geht die Straße bergan, das Pflaster wird noch schlechter. Der Kutscher kennt die Gefahr. Wenn die Säule nicht im ersten Ansturm die Steigung überwinden, bringt sie vorläufig keine Menschenmacht weiter. Er schreit, schimpft, sucht im Kutscherjargon. Er arbeitet mit Händen und Füßen, sucht wild mit der Peitsche, aber schlägt nicht, weil er seine Tiere lieb hat. Nichts hilft. Die Karre steht still. Sofort bildet sich ein größerer Menschenkreis. In allen Tonarten werden die armen Tiere bejammert. Da fällt auch ein scharfes Wort gegen den Kutscher. Man nimmt Partei gegen ihn. Einer will sogar gefahren haben, daß er mit dem Peitschenstiel auf die Pferde eintrieb. Andere tuten in dasselbe Horn. Man schreit nach dem Tierschutzverein, nach dem Schutzmänn. Ach, der Schutzmänn ist bei so etwas schnell zu finden. Er weiß ja, daß der Tierschutzverein solchen Schutzeleuten, die über schlechte Behandlung der Tiere die meisten Anzeigen machen, Grämien bis zu 150 M. verleiht. Vergewaltigt der Protest des Kutschers. Er hat ja die „Zeugen“ gegen sich. Wo wird er aufgeschrieben und kann sicher eine gepfefferte Strafverfügung erwarten. Und das ist bloß eine von den Tausenden von Strafangelegenheiten, die in einem einzigen Jahre wegen angeblicher Tierquälerei auf den Amtstisch flattern.

Ein anderes Bild. Auf der Ruhebank in einer Parkanlage sitzt eine halbgerumpelte Gestalt. Wohl schon eine halbe Stunde sitzt der Mann zusammengefunken so da. Den ganzen Tag hat er Arbeit gesucht. Alles umsonst. Nun treibt ihm der Hunger und die Erschöpfung wilde Gedanken durch den verzweifeltenden Kopf. Ist's überhaupt noch etwas wert, dieses Zammereleben? Soll er ein schnelles Ende machen, den erlösenden Sprung ins Wasser wagen oder wieder ins Asyl wandern, weder Röhrluppe mit trockenem Brot essen und morgen wieder sein Glück versuchen? Schon lange hat ein Schutzmänn den Verdächtigen beobachtet. „Sie... hier wird nicht gepennt... machen Sie, daß Sie weiterkommen!“ Einen verlorenen Blick, einen Blick, der einem Menschen mit Gefühl wie ein Messer durchs Herz gehen muß, wirft der Unglückliche auf den Mann des Geschees. „Ich schlafe nicht... habe nicht geschlafen... lassen Sie mich gefälligst in Ruhe!“ Ein Wort gibt das andere. Der Mann verliert in ohnmächtiger Wut den Kopf, wird grob und ausfallend. Das Ende vom Liede ist seine Erstrierung.

Warum ist er nicht mit einer Tierseele zur Welt gekommen? Für Tiere hat das Raubtier mit Namen Mensch noch Mitleid übrig, für seinesgleichen... nicht.

Nun die Rehrseite der Medaille. Ein schmächtiges, unentwickeltes Kerlchen ist's, da drüben vor dem schweren Handwagen, ein Lehrling oder Laufbursche. Heller Schweiß steht ihm auf der Stirn. Man sieht's ordentlich, wie die schmale Brust des armen Burschen leuchtend arbeitet. Nach allen fünfzig Schritten hält er erschöpft inne. Dann eine minutenlange Pause; ein neuer, energischer Ruck... langsam, Schritt um Schritt geht der schwere Wagen hinter dem halben Kinde seine Bahn. Das Kochen der Räder klingt fast menschlich, als ob es aus der gequälten Brust des Knaben kommt. Oder kam der Seufzer von einem Mitmenschen, der die Qual des Jungen mitansteht? Ach, geht mir doch mit dem Mitleid der Passanten. Wenn ein Gaul gefallen ist... ja, da wollen sich hundert Hände regen. Wenn ein Kötter am Handwagen nicht vorschriftsmäßig auf der hölzernen oder wollenen Unterlage ruht... ja, da tun sich hundert Großmäuler auf. Aber so einem armen Jungen, dem von einem hartherzigen, herzlosen Arbeitgeber eine viel zu schwere Arbeit aufgebürdet ist, zwischen die Spelzen, unter die Arme greifen... das gibt's nicht. Der Kutscher da vornhin, der nicht mal schuldig war, der wird demüthigt. Für das Tier hat man Mitleid und Schutz übrig. Der prämiensüchtige Tierschutzmänn hat sein Auge überall. Nach dem Menschenschutz auf offener Straße trägt kein Hahn.

Ein Vergnügen eigener Art, ist und bleibt 'ne Wasserfahrt.

Herr Schulke fährt für sein Leben gern nach Grünau. Schon oft war er mit Weib und Kind des Sonntags auf der Stadtbahn dorthin gerollt, und sie hatten das „Vergnügen“, für 30 deutsche Reichspfennige pro Person (Kinder die Hälfte) in der berückelnden drangvoll-schütterlichen Enge eines Berliner Stadtbahnwagens ein Schweißbad im Stehen nehmen zu dürfen, weidlich ausgekostet. Aber schließlich, was soll man tun, wenn man einmal in Grünau vernarrt ist? Und übrigens: diese Fahrt dauert ja „nur“ 20 Minuten (von Jannowbrücke), und — es ist doch „mal“ nicht anders!

Am letzten Sonntag hatte Herr Schulke einen genialen Einfall: Wozu sich mit 2 bis 3 Duzend Menschen zusammen in ein für 8 Personen berechnetes Stadtbahncoupé drängen? Man kann ja auch zu Wasser nach Grünau kommen, auf einem der der-rühmten (!) geräumigen Stern-Dampfer. Herr Schulke hatte zu-wohl heißen sollte, daß es Dampfer gebe, die nicht an jeder Station wohl heißen sollte, daß es Dampfer gebe, die nicht an jeder Station halten, sondern bis Grünau „durchgehen“ oder doch nur zwei bis dreimal Station machen. Befragt, getan: Schulke trabs mit Weib und Kind zur Dampf-Angelegene Jannowbrücke.

Ein kleiner elektrischer Schlag zwang ihn vom Scheitel bis zum Portemonnaie, als ihm pro Person 55 Pf., für seine Kinder je 30 Pf. abverlangt wurden. Also doppelt so viel wie auf der Stadtbahn! Und als er sich erkundigte, ob es vielleicht Retour-billetts gebe, die die Fahrt ein wenig verbilligten, da antwortete ihm die „Billettschneise“ mit einem erhaben herausgelächelten „Nein“. Herr Schulke wollte ihr einen kleinen Vortrag darüber halten, daß die Schiffesellschaften an derer Städte — Hamburg, Bremen, Stettin, Dresden usw. — in dieser Beziehung doch be-deutend laulanter wären, aber die Glocke läutete bereits, und Schulkes mühten sich berufen.

Das Schiff war „knappeldick voll“, wie der Berliner sagt. Selbst in der Kabine unten sahen die Menschen, dicht aneinander gepreßt, und ein paar wahrcheinlich nicht sehr abfahungsbedürftige Liebesleuten hielten es sogar neben dem gluspennenden Dampferschornstein aus.

Kurz und gut — Schulkes kamen nicht aus der Gewohnheit: sie mühten — ganz wie in der Stadtbahn — mit Stehplätzen vorlieb nehmen, und als der Dampfer „die Anker lichte“, da fehlte nichts an ihrem gewöhnlichen Sonntags-„Vergnügen“, im Gegen-teil, es war „alles da“: die drangvoll-schütterliche Enge, das Schweißbad und was sonst dazu gehört. Herr Schulke hatte beim Vorbeilavieren irgendwo auf dem Schiff etwas von 578 Per-sonen oder so ähnlich gelesen, aber es war ihm klar, daß der Dampfer bedeutend schwerer geladen, daß er mindestens mit 800 Personen reichlich befrachtet war.

Und das Aller Schönste: man sucht nicht „durch“, wie der leicht-gläubige Schulke sich eingeredet hatte, im Gegenteil, man hielt alle Nase lang an: am Schlesienschen Tor, in Stralau, dreimal in Treptow usw., Summa Summarum von Jannowbrücke bis Grünau 14 Stationen — ein Rekord, gegen den die Stadtbahn mit ihren „lumpigen“ 8 Stationen allerdings nicht aufkommen konnte.

Schulkes und ihre Hunderte von Lebensgefährten trösteten sich gegenseitig mit der frohen Aussicht, es werde unterwegs schon leiser werden. Aber: Groß-Rohlsitz! Schon am Schlesienschen Tor wurden noch viele Duzende von Passagieren aufgenommen — ein Schutzmänn stand auf der Brücke und sah der Ueberüberladung des Dampfers lächelnd zu. Und ähnlich so ging's weiter von Station zu Station. Es stiegen allmählich ein paar Menschen ab, aber die drei- und vier-, auch fünf- und sechsfache Anzahl von Personen wurde aufgenommen, so daß man schließlich nach 2 1/2-stündiger Fahrt mit ungefähre 1000 Menschen an Bord in Grünau landete.

Auf der Rückfahrt am Abend nahm Familie Schulke ihr Schweißbad wieder im Stadtbahn-coupé...

Den selben Dampfer hatte mit Frau und vier Kindern Herr Müller bemut. Müllers — die Müllers! — waren nur bis zur Treptower „Abtei“ gefahren und hatten sich auf dieser Kunstinsel bis in die zehnte Abendstunde aufgehalten. Daß an der Wirtshube hier ein Paar Knobländer, für die man anderwärts höchstens 15 Pf. zahlt, 25 Pf. kosten, das hatte die Raune des mit vier hungrigen Kindern gesegneten Müllers schon ein klein wenig ver-darben; was er aber im weiteren erleben sollte, das gab seiner Laune den Rest.

Müllers hatten auf der Herfahrt zur „Abtei“ das Glück gehabt. Sitzplätze zu ergattern; auch waren sie ja nur 40 Minuten an Bord gewesen, so daß sie die Vollkommenheiten des Stern-Dampfer-Systems nicht hintereinander geloliet hatten, um auf das „Vergnügen“ zu verzichten, auch zur Rückfahrt ein Beißel dieser Gesellschaft zu bemut. Herr Müller löste also Billetts und stellte sich mit den Seinen hinan. „Schon“ nach 25 Minuten kam ein Dampfer: der lud zwar ein Duzend Personen aus, aber er konnte niemand aufnehmen, da er überfüllt war. Herr Müller lobte in Erinnerung an die Herfahrt diese Taktik und wartete eine zweite halbe Stunde. Da hatte er wenigstens Zeit, darüber nach-zudenken, daß diese Stern-Gesellschaft verdammt Reichtlichkeit mit der „Großen Berliner“ und anderen ausbeuterischen Privat-gesellschaften der Art hat. Was ist es z. B. für eine Manier, daß man die Leute, die den Dampfer verlassen, sich durch die Hunderte von Menschen hindurchzusetzen läßt, die da geduldig der Witnahme harren! Welche brutale Rücksichtslosigkeit gegen beide Teile! Ein „Eingeweihter“, mit dem Herr Müller in Gespräch kam, erzählte ihm zwar, daß die Stern-Gesellschaft durch Nichtbefolgung des polizeilichen Befehls, die Tür zur Brücke bis zum Abstieg der Landenden

Passagiere geschlossen zu halten, eine „Strafe“ von — 3 („drei“) Mark riskierte, aber das konnte ihn wenig trösten, zumal da es ihm noch zweimal beschieden war, total überladene Stern-Dampfer vorbeipassieren zu sehen.

So hatte man anderthalb Stunden bergabends gewartet, und als auch der vierte Dampfer „folgt wie ein Spanier“ an-s-forstete, ohne die „Abtei“-Besucher zu entführen, da hub Müllers Jüngster dermaßen zu heulen an, daß man sich entschloß, „auf dem Landwege“ heimzukehren.

Unter Drängen, Schieben, Stoßen entwandten Müllers sich dem Menschenhaudel, und der Vater des Hauses war so glücklich, am Wüfett, an dem sich Getränke heischende Melner mit Fahrarten begehrenden und ihr Fahrgeld zurückverlangenden Passagieren um den Vortritt rannten und balzten, nach circa 20 Minuten gegen Müllers die Fahrtscheine sein Geld wiederzubekommen.

Nun aber hieß es: Liebersehen! Den Verkehr zwischen dem „Reifland“ und der „Insel“ vermitteln zwei 70 bzw. 100 Personen fassende Motorboote. Aber fragt mich nur nicht wie! Von einer einzigen Stelle aus wird die Lieberfahrt nach Treptow dirigiert, und da der Hauptstrom der Müllwanderer ungefähr um die gleiche Abendzeit (gehnte Stunde) abflutet, so spielen sich hier fast un-glaubliche Szenen ab. Auf kleinem Raum werden die der Abfahrt harrenden Menschenhaufen von brutal tobenden und mit der Menge wie preussische Unteroffiziere schnauzenden Angestellten zusammen-gepfercht und zugewandelt durch ein erstes, dann durch ein zweites Gitter gelolst. Bez das Motorboot zur Hinfahrt bemut und sein Behrsennig-Billet aufbewahrt hat, der fährt „frei“ zurück, wer — wie Müllers — mit dem Stern-Dampfer gekommen ist, der muß beim Hinüberfahren 5 Pf. zahlen...

Die Stadt Berlin hat mit Seelenruhe zugehört, wie deutegierig, rücksichtslos Privatsellschaften sich ihrer Straßen be-mächtigen und jährlich jahres viele, viele Millionen aus den Taschen der Berliner Bürger in die der Herren Aktionäre hinüber-leiteten. Die Stadt Berlin hat mit derselben Seelenruhe zugehört, als die Wasserstraßen in und um Berlin der privatkapitalistischen Ausbeutung erschlossen wurden. Sie hätte auch da längst ein-greifen und für gute Verkehrswege und -mittel sorgen müssen.

Stadt Berlin und Große Berliner.

Die Schiedsgerichte, die über die Konkurrenzrindwände der Straßenbahn gegen den Betrieb von Schnellbahnen und städtischen Straßenbahnen, wie gemeldet, entschieden haben, haben jetzt, nachdem der Spruch des zweiten Schiedsgerichts den Parteien zugegangen ist, beschloffen, eine zusammenfassende Darstellung der von ihnen behandelten strittigen Verkehrsfragen herauszugeben. Ueber die Grundzüge dieser Darstellung wird dem „Berliner Tageblatt“ von unterrichteter Seite selgendes mitgeteilt:

„Der erste der beiden Schiedsprüche zwischen der Stadt Berlin und der Großen Berliner Straßenbahn legt die Grund-züge über den Wettbewerb von Hochbahnen in dem Verkehrsgebiet der Großen Berliner Straßenbahn fest. Er geht von der Grund-an-schauung aus, daß auch Hochbahnen Verkehrsunternehmungen solcher Art sind, durch die eine Konkurrenz mit den Neben-bahnen entsteht, unter Zugrundelegung der Tatsache, die das Reichsgericht über die Natur eines Straßenbahnüberlassungs-vertrages mit einem Verkehrsunternehmen aufgestellt hat, ist das Schiedsgericht zu dem Auspruch gelangt, daß jede einzelne Hochbahnlinie zu prüfen und danach die Frage zu entscheiden sei, ob sie von der Stadt ohne Entschädigung zugelassen oder ausgeführt werden könne. Betreffs der beiden Schnellbahnlinien Süd-Nord und Spittelmarkt-Schönhauser Allee, für die zu-nächst der Schiedspruch beantragt wurde, ist das Schiedsgericht zu der Entscheidung gelangt, daß die von der Stadt geplante Nord-Südbahn nur gegen Entschädigung an die Große Berliner Straßenbahn für die Gewinneinbuße durch Verkehrsanziehung gebaut werden dürfe, daß dagegen ein Entschädigungsanspruch der Großen Berliner Straßenbahn in bezug auf die Fortführung der Hoch- und Untergrundbahn vom Spittelmarkt über den Alexanderplatz bis zum Ringbahnhof Schönhauser Allee nicht an-gerkennen ist. Für den Schiedspruch über die zuletzt erwähnte Linie war neben dem dringenden Verkehrsinteresse für deren Fortstellung insbesondere die Tatsache ausschlaggebend, daß die Große Berliner Straßenbahn in bezug auf das erste Glied der Hochbahnverbindung vom Westen nach dem Osten von Berlin keinerlei Berücksichtigung in dem Ueberlassungsvertrage verlangt hatte, obwohl bei dessen Abschluß sowohl der Plan wie die Linienführung der Hoch- und Untergrundbahn vom Zoologischen Garten nach dem Potsdamer Platz und der Warschauer Brücke, und ebenso die Absicht bekannt war, eine Schnellbahn Zoologischer Garten-Potsdamer Platz zu bauen (zu dem Bau es, wie bekannt, nicht gekommen. Die Neb.). Hatte die Straßenbahngesellschaft die Erhebung ihres Konkurrenzrindwandes gegen diese Linien überlassen, so war auch ihr Anspruch auf Entschädigung aus dem Betrieb einer Teilstrecke hinsichtlich und somit zurückzuweisen.

Im zweiten Falle galt es, auf Grund des § 30 des zwischen der Stadtgemeinde Berlin und der Straßenbahngesellschaft ab-geschlossenen Zustimmungsvertrages über die Frage zu ent-scheiden, ob die Straßenbahnen der Stadt eine Konkurrenz für den Betrieb der Großen Berliner Straßenbahn darstellen. Formell entscheidet der Schiedspruch allerdings nur die Frage, ob und gegebenenfalls unter welchen Bedingungen die Stadt Berlin berechtigt ist, für die von ihr geplanten beiden Straßen-bahnlinien Kreuzberg-Dönhofsplatz und Nixdorf-Dehrentstraße die Gleise der Großen Berliner Straßenbahn mit zu benutzen. Die Bedeutung des Schiedspruchs ist aber allgemein, denn nach den Beschlüssen der Berliner städtischen Behörden werden Nebenbahnen in dem Verkehrsgebiet der Großen Berliner Straßenbahn nur von der Stadt Berlin gebaut und betrieben werden können. Ferner ist die Anlegung solcher Straßenbahnen nur unter Mitbenutzung der Gleise der Großen Berliner Straßenbahn möglich. Der Schiedspruch geht nun dahin, daß auch der Stadt Berlin das Recht zusteht, für die von ihr anzulegenden Straßenbahnlinien die Gleise der Großen Berliner Straßenbahn in einer Länge von höchstens 400 Meter für jede Linie mitzu-benutzen, daß sie aber für diese Mitbenutzung der Großen Berliner Straßenbahn vollen Ersatz für die Gewinneinbuße durch Ver-kehrsanziehungen zu leisten hat, die sie durch den Betrieb der anzulegenden städtischen Linien auf ihren über die gemeinsamen Gleise gefahrenen Bahnliesen erleidet.

Ferner ist in dem Schiedspruch vorgeesehen, daß, bevor die Stadt ihre Mitbenutzungsrecht ausüben darf, ein förmliches Ver-handlungsverfahren zwischen ihr und der Großen Berliner Straßenbahn über die technischen Modalitäten der Ausführung und über die Entscheidung voranzugehen muß. Die Stadt Berlin wird nach diesem Schiedspruch daher in die Lage versetzt, die von ihr im Verkehrsinteresse für nötig erachteten Straßenbahnen auch dann herzustellen, wenn zu deren Ausführung die Mit-benutzung der Gleise der Großen Berliner Straßenbahn bis zur Länge von 400 Metern für jede Linie notwendig ist. Die Straf-bahn andererseits erhält vollen Ersatz für die Gewinneinbuße durch Verkehrsanziehung, die ihr aus dem Betriebe der städtischen Bahnliesen erwächst.“

Beide Teile sind überdies — so schließt die Darstellung — gehalten, bevor der Anspruch auf Mitbenutzung verwirklicht werden kann, eine Verständigung über die Ausführung und über die Ent-

Scheidung zu suchen, und erst wenn diese Verständigung nicht gelingt, einen neuen Schiedsgericht herbeizuführen.

Was das Schiedsgericht hier über das Mitbenutzungsrecht und über Entschädigungsfragen ausspricht, ist in den klaren Verträgen zwischen Stadt und Straßenbahn nicht im mindesten begründet. Das Mitbenutzungsrecht ist ohne weiteres vertraglich festgelegt; daß aber in einem solchen Falle noch Entschädigungen zu zahlen sein sollen, noch dazu von der Stadt Berlin, wenn sie ihren eigenen Grund und Boden benutzen will, das versteht, wer will.

Ueber das „Kranken- und Genesungsheim“ zu Nordend,

ein Unternehmen des Arztes Dr. Dosquet-Manasse, das von ihm selber als Musteranstalt gepriesen wird, ist im „Vorwärts“ mehrfach berichtet worden. Dem Herrn Dr. Dosquet-Manasse sowie seiner Gattin, die an der Leitung und Verwaltung der Anstalt einen wesentlichen Anteil hat, ist es natürlich sehr unangenehm, daß Patientinnen, die die im „Kranken- und Genesungsheim“ herrschenden Zustände als ungehörig empfinden, sich an die Redaktion des „Vorwärts“ wenden. Wiederholt ist von dem Ehepaar Dosquet-Manasse der Versuch gemacht worden, uns zu dem Glauben zu verleiten, daß das Brauchen alles in bester Ordnung sei. Aber je länger wir uns mit dieser Anstalt beschäftigen, desto mehr werden wir bestärkt in der Ueberzeugung, daß in Dr. D.M.'s „Kranken- und Genesungsheim“ einmal gründlich ausgemauert werden müßte. Die Klagen von Patientinnen haben keineswegs aufgehört, und auch die daraus sich ergebenden Zusammenstöße zwischen den Beschwerdeführerinnen und der Anstaltsleitung scheinen sich nicht vermindern zu haben.

Als Neuestes wird uns mitgeteilt, daß erst kürzlich wieder im „Kranken- und Genesungsheim“ es zu einem sehr lebhaften Aufrütteln gekommen sei, weil etliche Patientinnen meinten, daß das Schabefleisch, das ihnen zu Abend als Belag für das Butterbrot gegeben wurde, zu unangenehm duftete. Eine Beschwerde hierüber sei von Frau Dr. D.M. abgetan worden mit der Bemerkung: „Wenn ich's esse, können Sie's auch essen.“ Gegenüber diesem „Wenn ich's esse“, das bei solchen Auseinandersetzungen immer wiederkehrt, wird in vielen Pflegebefohlenen der Frau Doktor und ihres Gatten der Zweifel sich regen, ob denn die Familie D.M. wirklich die gleiche Kost genießt, wie sie den Patientinnen vorgesetzt wird. Uns ist aber gesagt worden, daß an anderer Stelle auch Herr Dr. D.M. selber einmal ehrenwörtlich versichert habe, er esse nichts anderes als seine Patientinnen. In der erwähnten Debatte über den Duft des Schabefleisches soll schließlich einer Beschwerdeführerin erklärt worden sein, sie sei wohl verheiratet und gehöre in die Anstalt des Dr. Oesterreicher. Dr. Oesterreicher's Irrenanstalt liegt nämlich in aller nächster Nachbarschaft des D.M.'schen Paradieses für Kranke und Genesende. Diese verlebende Antwort poßt schlecht zu dem Umgangston, den man in einer Pflege- und Heilanstalt erwartet. Aber es wird uns versichert, daß im Reiche des Ehepaars D.M. ganz eigene Manieren üblich seien. Der Streit um das Schabefleisch endete damit, daß ein paar Beschwerdeführerinnen noch an demselben Abend etwa um 10 Uhr das Heim verlassen mußten. Frau Dr. D.M. hat uns einmal ihre Verwunderung darüber ausgesprochen, daß Patientinnen sich mit ihren Klagen sofort an den „Vorwärts“ wenden, statt sie zunächst der Anstaltsleitung vorzutragen, die ihnen bereitwillig Gehör schenken würde. Das sagte die Frau Doktor uns damals, als sie sich persönlich zu uns bemüht hatte, weil sie fürchtete, daß neue Verordnungen im „Vorwärts“ beachtlich seien. Wir antworteten ihr, den Insassen solcher Anstalten sei eben bekannt, daß ihren Beschwerden nur zu oft kein Gehör geschenkt und daß nur zu rasch ihre „Unzufriedenheit“ mit Entlassung geahndet wird. Bezüglich des neuesten Falles aus Dr. D.M.'s „Musteranstalt“ wird vielleicht mancher vermuten, daß nicht die Unzufriedenheit, sondern ein ungehöriges Verhalten der Grund zu sofortiger Entlassung gewesen sei. Wirten wir ab, welche Erklärung das Ehepaar D.M. geben wird. Feststellen wollen wir jedoch, daß in früheren Fällen Beschwerdeführerinnen dahin belehrt worden sind, unzufriedene Elemente könne man hier nicht brauchen.

Die Zustände, die in dem „Kranken- und Genesungsheim“ des Dr. Dosquet-Manasse herrschen und von so vielen Patientinnen als ungehörig empfunden worden sind, werden nächstens noch vor einem anderen Forum erörtert werden. Seit einigen Jahren hat eine der größten Ortskrankenkassen Berlins regelmäßig eine erhebliche Anzahl ihrer erholungsbedürftigen Mitglieder dorthin geschickt; es sind ihr aber in neuerer Zeit so viele Klagen über diese Anstalt zugegangen, und sie hat so oft die Anstaltsleitung vergeblich zur Beseitigung von Mängeln aufgefordert, daß sie schließlich die Einsetzung eines Schiedsgerichtes beantragen mußte, das die vorgebrachten Beschwerden prüfen sollte. Ein Vertrag, den die Kasse vor drei Jahren mit der Anstalt geschlossen hat, verpflichtet die Anstalt, fünf Jahre lang für die Kasse jederzeit 50 Betten zur Verfügung zu halten, die Kasse aber muß bis zum Ablauf des Vertrages Tag für Tag 50 Betten bezahlen, auch dann, wenn sie sie nicht sämtlich belegt. Nun will selbstverständlich die Kasse ihre Mitglieder nicht einer Anstalt anvertrauen, über die fortwährend die schwersten Klagen einlaufen; sie kann aber andererseits auch nicht vor Ablauf des Vertrages ohne weiteres auf Weiterbenutzung der Anstalt verzichten und Tag für Tag 125 M. (50 Betten à 250 M.) zum Fenster hinauswerfen. In dem Vertrag ist ein Schiedsgericht vorgesehen für den Fall, daß die Aufforderung, Mängel zu beseitigen, erfolglos bleibt. Herr Dr. D.M. scheint aber sehr wenig Verlangen danach gehabt zu haben, daß ein Schiedsgericht in seine Anstalt hineinkäme. Er hat sich gegen die Einsetzung des durch Vertrag vereinbarten Schiedsgerichtes gewehrt und — man sollte es nicht für möglich halten — sogar Klage dagegen angestrengt. Doch das Landgericht I Berlin, das darüber zu entscheiden hatte, ist jetzt zu dem Urteil gekommen, daß Herrn Dr. D.M.'s Einspruch zurückzuweisen sei, und das Schiedsgericht wird nun zusammengetreten.

Herr Dr. Dosquet-Manasse pflegt Einwendungen gegen seine Anstalt abzuwehren mit der Erklärung, er habe seine eigene Methode. Mit seiner Methode begründet er es z. B. auch, daß die Kost, die er den Patientinnen reicht, so sehr mager ist. Die Frau Doktor aber gab einmal einer Beschwerdeführerin die Antwort, daß sei hier nur etwas für arme Leute. Das Schiedsgericht wird sich mit derartigen Redensarten nicht abweisen lassen. Der Besitzer und Leiter dieser „Musteranstalt“ wird z. B. auch auf Klagen über Mangel an Sauberkeit zu demselben kommen. Wenn Herr Dr. Dosquet-Manasse und Frau Gemahlin den Insassen ihres „Kranken- und Genesungsheims“ für 250 M. pro Tag tatsächlich nichts Besseres geben können, als sie ihnen geben, dann sollten sie lieber ihren Betrieb baldigst einstellen.

Die Sanitätswache XVII in der Mauerstraße wird am 1. Oktober d. J. mit der in der Kronenstr. 56 befindlichen Unfallstation XIII derart räumlich vereinigt werden, daß die Unfallstation während des Tages, die Sanitätswache zur Nachtzeit den Hilfsdienst übernimmt. Beide Institute bewahren übrigens vollkommen ihre Selbständigkeit.

Die Fünzigpfennigstücke der älteren Gegrüßten mit der Wertangabe „50 Pfennig“ gelten vom 1. Oktober 1908 ab nicht mehr als

gesetzliches Zahlungsmittel. Es ist von diesem Zeitpunkt ab außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

Fahrtgeld-Hinterziehungen in größerem Umfange sind auf der Vorortstrecke Berlin—Strausberg vorgekommen. Die Eisenbahnverwaltung hat festgestellt, daß Reisende die Sonderzüge nach und von Strausberg mit unbilligen Fahrkarten bezogen, mit billigeren Karten, die nur nach einer vorgelegenen Station, also für eine kürzere Strecke gültig sind, benutzten. Schon im vorigen Jahre ist eine größere Anzahl solcher Personen ermittelt worden und vom Gericht wegen unrechtmäßiger Benutzung der Eisenbahn zu Geldstrafen von 5 bis 15 Mark verurteilt worden. Kürzlich hat die königliche Eisenbahndirektion alle Rennzüge außerfahrplanmäßig in Hoppegarten halten und die Fahrtausweise der sämtlichen Reisenden einer Nachprüfung unterziehen lassen. Solche unvorhergesehenen Prüfungen der Fahrtausweise sollen dem Vernehmen nach jetzt öfter auf den Unterwegstationen vorgenommen werden. Es dürfte daher wohl im Interesse des Publikums liegen, sich gültiger Fahrtausweise zu bedienen, da es sich anderenfalls strafwürdiger Verfolgung wegen Betruges aussetzen würde.

Die neue Polizeiverordnung betreffend den Radverkehr auf öffentlichen Wegen und Plätzen, deren wesentlichen Inhalt wir vor längerer Zeit bereits mitgeteilt haben, tritt für den Landespolicbezirk Berlin am 1. August d. J. in Kraft. Die nach den bisherigen Vorschriften ausgestellten Radfahrkarten sollen noch bis zum 1. Januar künftigen Jahres in Geltung bleiben.

Fund eines Einbaumes. Eine interessante Entdeckung ist in dem benachbarten Eberswalde gemacht worden. Dort wird gegenwärtig ein Teich des Haffeschen Grundstückes Eisenbahnstr. 80 freigelegt. Bei den Ausschachtungsarbeiten stießen die Arbeiter auf einen vollkommen erhaltenen Einbaum. Das Uchschiff ist sechs Meter lang und es dürfte jedenfalls weit mehr als tausend Jahre alt sein. Ein und einen halben Meter tief war es unter dem Wassergrund eingegraben. Durch die Feuerwehr wurde der Einbaum mittels Binden hochgehoben. Er wird vermuthlich dem märkischen Museum überwiesen werden.

Wir möchten hierzu bemerken, daß sich im märkischen Museum bereits ein Einbaum befindet, der über 1000 Jahre alt sein soll.

Der Dachstuhlbrand des Opernhauses hat nennenswerten Schaden nicht angerichtet. Noch am Freitagabend wurden die paar angebrannten Bretter durch neue ersetzt. Die Ursache des Brandes läßt sich harmlos auf. Hierzu wird mitgeteilt:

Die Klempnerarbeiten in dem königlichen Opernhaus sowohl als den umliegenden der Krone gehörigen Gebäuden wurden durch Herrn Hoffklempermeister Thielemann jr. ausgeführt. Der an der Unglücksstelle beschäftigte Klempner gibt an, daß er bis zur Frühstückspause gearbeitet habe, ohne irgendwelche Verdrüßliches zu bemerken. Zu der Arbeit benutzte er nicht eine Öllampe mit Stichtamme, sondern einen Kohlenofen, in einen anderen Metallbehälter hineingesetzt, und damit in der Zeit seiner Abwesenheit keine Koheln herausfallen oder Funken umherfliegen konnten, mit einem metallnen Deckel zugebunden. Da nun aber das Feuer schon zehn Minuten nach Beginn der Frühstückspause bemerkt wurde, so darf wohl mit Bestimmtheit angenommen werden, daß der um die Zeit herrschende Wind tatsächlich schon vor Beginn der Pause ein paar Funken oder ein glühendes Kohlenstückchen aus dem Eimer aufgewirbelt und es gegen das trockene Holz geschleudert hat, wo es dann zunächst unbeachtet weiter schwälte, bis es die auch im Inneren herrschende Zugluft zur Flamme entzündete. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei nach dieser Richtung hin haben bisher keine Veranlassung gegeben, an den Aussagen des Klempners zu zweifeln. Herr Hoffklempermeister Thielemann bestätigt, daß sein Angestellter, der übrigens bei ihm schon einige Zeit beschäftigt ist und sich bisher stets als zuverlässig erwiesen hat, beim Verlassen der Arbeitsstelle durchaus sorgfältig gehandelt habe.

Das Fassagetheater führt auch während der Hundstage sein Varietèprogramm durch, das selbst allmonatlich erneuert. Den Hauptteil des Programms bildet ein Gaisspiel Willy Agoston's: „Berlin in Stimmung“, eine Burleske, in welcher Scherz und Humor in weitestem Maße zum Rechte kommen, nicht zuletzt durch die an komischen Situationen reiche Rolle Agoston's in seiner Eigenschaft als Kollatum eines Fiskusdirektors. Der Burleske geht ein Spezialitätenprogramm voraus, das einige gute Nummern enthält. Auf die Klopffortwirtsin Milor folgt eine Tanzphantasie der Ballerina Coria. Der Kopfpläuser Gobion zeigt durch seine Produktionen, daß er über eine harte Schabellende zu verfügen scheint, während Max Marzell durch die Art seines Auftretens als Pausenfüller das Publikum zu unbändiger Heiterkeit herausfordert. Auf dem Gebiete der Akrobatik leisten die Damm Bros recht anerkanntes.

Im Zoologischen Garten wurde kürzlich wieder ein Seehund geboren, ein kräftiger, munterer Bursche von 17 Pfund, der schon in den ersten Stunden seines Daseins das Wasser aufsuchte und jetzt ebenso prächtig gedeiht, wie sein vor drei Jahren gleichfalls von der Mutter gut aufgezogener Bruder. Die Seehundchen kommen ungemein entwickelt zur Welt und ähneln, bis auf die geringere Größe, in der Form, und unsere Art auch in der Behaarung, ihren Eltern vollkommen. Ihre Tragzeit beträgt fast 11½ Monate. Die Zucht dieser Seeungeheuer gelingt in der Gefangenschaft selten, da sich viele Stücke nicht recht halten wollen. Um so bemerkenswerter ist das Berliner Paar, von dem das Männchen gegenwärtig über 17, das Weibchen über 15 Jahre in seinem Vassin haust.

Die Putzwerkstraße von der Namlerstraße bis zur Lorhingstraße (ausschließlich der Kreuzdämme) wird behufs Absperrung vom 6. Juli ab bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Seinen Wochenverdienst verloren hat gestern mittag ein in der A. E. B., Voltastraße, beschäftigter Arbeiter auf dem Wege von seiner Arbeitsstelle nach dem Hause Putzwerkstraße Ecke Lorhingstraße. Im Vorkemmonat besaß er außer 17,20 M. bares Geld noch ein Trauring. Der ehrliche Finder wird gebeten, das Gefundene bei Büttner, Dänenstr. 6, Hof rechts parterre, abzugeben.

Arbeiter-Samariterkolonne. Montag abend 9 Uhr: Uebungsstunde der 1. Abteilung in der Dresdener Straße 45. Es werden nur Verbände geübt, der angelegte Vortrag wird nachgeholt.

Vorort-Nachrichten.

Wilmerdorf.

Die Ergebnisse der schulärztlichen Untersuchungen in Wilmerdorf für das Rechnungsjahr 1907/08 sind jetzt im amtlichen Organ des Magistrats erschienen. An sich ist mit einer solchen Statistik nicht allzuviel anzufangen; die bekanntgegebenen Zahlen haben nur einen Wert, wenn man sich die Mühe nimmt, sie den Untersuchungen anderer Orte gegenüberzustellen. Wir haben uns die Mühe genommen, an der Hand der Schularztstatistik Wilmerdorf als einen der reicheren Vororte Berlins mit dem Arbeitervorort Weihensee zu vergleichen. In Wilmerdorf sind zwei Schulärzte im Nebenamt tätig, von denen nur einer, Herr Ebert, mit Zahlen aufwartet. Weihensee hingegen hat seit 1907 den Sanitätsrat Dr. Dyrenfurth zu wesentlich schulärztlichen Zwecken fest im Hauptamt angestellt. Von 275 Kindern, die der Wilmerdorfer Schularzt bei der Einschulung untersucht hat, mußten 10 zurückgestellt werden, während von den übrigen 50 das Prädikat gut, 198 das Prädikat mittel und 16 das Prädikat schlecht erhielten. Der Schularzt von Weihensee hingegen bezeichnete in seinem Ende Mai d. J. herausgegebenen Bericht von 559 von ihm untersuchten Kindern als billigen Anspruchs genügend 191, als durchschnittlich 238 und als unter dem Durchschnitt stehend 132. Derartige Einschätzungen hängen selbstverständlich von dem rein individuellen Befund des untersuchenden Arztes ab und haben

daher immer nur einen relativen Wert; aber beachtenswert ist es doch, daß die Zahl der für den Schulbesuch untauglichen Kinder in Weihensee im Verhältnis fast dreifach so groß ist und die des „Mittelguts“ fast um die Hälfte geringer ist als in Wilmerdorf. Nur hinsichtlich der genügend kräftigen Kinder scheint Weihensee zu überwiegen. Wenn nun auch Wilmerdorf im großen Ganzen nicht ungenügend dasteht, so weicht der dortige Schularzt doch genug des Glanz zu berichten. Daß an sich schon schwächliche Kinder von 5 Uhr früh an mit dem Austragen von Badwa und Zeitungen beschäftigt werden und daher während des Unterrichts Schläfrigkeit zeigen, wird auch hier gemeldet. Erwähnt sei noch, daß Schularzt Ebert die Zahl der an Sprachgebrechen leidenden Kinder der Hilfsschule besonders groß fand (14 unter 63). Zu seinem Verdauern muß der Arzt berichten, daß der von der Gemeinde eingerichtete Stotterkursus nur von 7 Kindern besucht war.

Lehrreiche Bahnen. Einige Zahlen, die den bürgerlichen Stadtvätern von Wilmerdorf zu denken geben sollten, enthält der Bericht des Kreises Teltow über seine Krankenhäuser. Danach sind im Jahre 1907 im Kreiskrankenhause zu Groß-Lichterfelde nicht weniger als 516, im Kreiskrankenhause zu Bries 250 Kranke wegen Platzmangels abgewiesen worden. Erwägt man im Hinblick auf diese Zahlen noch, daß auch Berlin trotz des Virchowkrankenhauses noch zuweilen Kranke abweisen muß, sowie daß eine rechtliche Verpflichtung der Berliner Krankenhäuser zur Aufnahme von auswärtigen Kranken nicht besteht, so tritt die Notwendigkeit eines Krankenhausbauens in Wilmerdorf klar zutage. Als noch Sozialdemokraten dem Gemeindefolkollegium angehörten, mahnten diese, wo es irgend möglich war, mit dem Krankenhausbau zu beginnen. Seitdem sind bald fünf Jahre verfloßen; Wilmerdorf ist inzwischen Stadt geworden und seine Bevölkerung hat sich um 30 000 Einwohner vermehrt. Von einem Krankenhausbau scheint aber trotz des dringenden Bedürfnisses heute weniger denn je die Rede zu sein. Ueberblickt man den städtischen Haushaltsplan für 1908, der in der ordentlichen Verwaltung mit 7 750 000, in der außerordentlichen Verwaltung mit 4 363 100, im Ganzen also mit mehr als 12 Millionen Mark abschließt, so sucht man vergebens nach Posten, die auf die Abfertigung der Erbauung einer Heilanstalt hindeuten. Das Kapitel VII (Wohlfahrtspflege) schließt für 1908 mit 47 400 M., für das Vorjahr gar nur mit 15 482 M. ab; das sind geradezu lächerlich geringe Summen. Das Hauptstück, was unter den Neuanschaffungen rangiert, ist ein Automobilkrankenwagen; die Kranken haben also nur den mageren Trost, ihren Transport noch den ziemlich entfernt liegenden Krankenhäusern der Umgegend etwas beschleunigt und die Zeit des Wagens, ob sie auch Aufnahme finden, entsprechend abgekürzt zu sehen. Sache der Bevölkerung sollte es sein, sich im Hinblick auf die Stadterordnetenwahlen dieses Jahres daran zu erinnern, daß sie nur in sozialdemokratischen Stadterordneten Vertreter findet, die sich der Bedürfnisse der Winderbittelten mit Energie annehmen.

Wilmerdorf. Am Sonntag, den 12. Juli, veranstaltet der hiesige Waldverein in sämtlichen Räumen des Luisenparkes, Wilhelmstr. 112, sein diesjähriges Sommerfest. Die Mitwirkung der „Freien Turnerschaft“, des Männergesangsvereins „Gleichheit“, des Arbeiter-Samfahrvereins „Vorwärts“ und des Aufstiegs eines Gesangsensembles, bietet die Gewähr einiger gemüthlicher Stunden für alle Besucher. Es wird daher zahlreiche Beteiligung erwartet. Der Eintrittspreis beträgt 25 Pf. pro Person.

Charlottenberg.

Elternverein für freie Erziehung. (Verein Freier Kindergärten.) Mittwoch, den 8. Juli, findet im Restaurant „Waldhaus“ (Zuh. Kant), Zegeler Weg 88/89, ein großes Kinder-Spiel fest statt. Anfang 8 Uhr. Eintritt für Kinder 10 Pf., für Erwachsene 20 Pf.

Ober-Schöneweide.

Bei einem Sturze aus dem Fenster hat gestern das fünf Jahre alte Töchterchen des Mechanikers Wothke aus der Siemensstr. 4 das Leben eingebüßt. Die Kleine hatte sich auf die Brüstung des offenerstehenden Fensters hinausgewagt und sah auf die Straße hinab. Plötzlich verlor sie das Gleichgewicht und stürzte kopfüber in die Tiefe. Kurz darauf starb das Kind an den erlittenen schweren Verletzungen.

Lichtenberg.

Die Stadterordneten mußten einen großen Teil ihrer Sitzung einer weiteren Forderung für das Elektrizitätswerk der Gemeinde widmen. 80 000 M. werden in einer Magistratsvorlage gefordert, um die Folgen der von uns wiederholt besprochenen Zustände an den Fundamenten der Maschinen und den Gebäuden aus der Welt zu schaffen. Genosse Düssel sprach das Befremden aus, daß auch diese Vorlage wiederum nicht ganz Arbeit vorbrachte. Der Redner führt diese Halbheit auf den Sitzakturs zurück, der innerhalb der Verlesung sich bei der ganzen, für die Gemeinde so überaus trüben Affäre gezeigt habe. Redner brachte einen Antrag ein, der besagt, daß der Magistrat baldmöglichst der Versammlung eine Vorlage machen möge, die eine Neuregelung der technischen Leitung des Elektrizitätswerkes vorsehe. Mit welchen Augen die ganze Angelegenheit von einem Teile der Majorität angesehen wird, zeigte ein Antrag, den das bekannte Schreckenskind der Bürgerlichen allen Erstes einbrachte. Der Antrag verlangt die Unterbrechung der Sitzung auf 1 Stunde, zum Zwecke einer Lokalbesichtigung, die dazum sollte, daß keine Gefahr vorhanden sei! Begründend meinte der Antragsteller, er sei an Ort und Stelle gewesen und habe sich überzeugt, daß die Verankerung der Fundamente ihren Zweck erfüllt; die Erschütterung habe nachgelassen und die Zementblöcke halten fest zusammen. Da nicht ersichtlich war, ob die Majorität wirklich auf einen so kindlichen Antrag eingehen würde, trotz aller technischen, sachmännischen und eingehenden Gutachten über das Werk ihre Entschlüsse von einer oberflächlichen Besichtigung abhängig zu machen, nahmen unsere Genossen im Laufe der stundenlangen Debatte diesen Antrag als Geschäftsordnungsantrag auf. Das Resultat war zweifelhaft. Der Vorsteher übte sich aber in einer kleinen Kröcherlei, die zu einem außerordentlichen Zusammenstoß mit unseren Genossen führte und nur durch die Besonnenheit unserer Genossen nicht zu einem noch größeren Skandal ausartete. Der Stadterordnetenvorsteher mußte übrigens in den sauren Apfel beißen und am Schluß der Sitzung um Entschuldigung nachsuchen. Der Antrag, obwohl angenommen, kam nicht zur Ausführung, die Blamage wäre auch zu groß gewesen.

In der Sache selbst wurden die Änderungsanträge unserer Genossen abgelehnt und nachstehender Antrag angenommen: „Für die Erneuerung der Maschinenfundamente, die Inmontierung der Maschinen, für provisorische Abstützung des Gebäudes, für die endgültige Reparatur des Gebäudemauerwerkes sowie für Herstellung eines neuen Hochspannungstraumes und für die Vergütung der dem Herrn Bernhard zu übertragenden Bauleitung wolle die Stadterordnetenversammlung die Summe von 80 000 M. bewilligen, jedoch unter der Bedingung, daß Herr Bernhard vertraglich die Verpflichtung übernimmt, der Stadtgemeinde jeden Schaden zu ersetzen, der aus den von dem Herrn Bernhard geleiteten und beaufsichtigten Arbeiten in Bezug auf das Elektrizitätswerk entsteht, insbesondere solchen Schaden, der durch Betriebsstörungen hervorgerufen wird, die auf jene Arbeiten zurückzuführen sind.“

Es werden danach für Reparaturen 80 000 + 7000 M. und für Reserven 127 000 = 214 000 M. verausgabt sein, ohne daß eine Garantie für weiteres übernommen werden kann! Unsere Genossen verhalten dem Magistratsantrage zur Annahme und geben die Erklärung zu Protokoll, daß sie eine Verantwortung für die Folgen ablehnen! Angenommen wurde auch der Antrag Düssel betreffs der Neuregulierung der technischen Leitung der städtischen Werke.

Für die Gemeindefschule in der Friedrichstraße, die zum Oktober in Benutzung genommen werden soll, fordert eine Vorlage 28 000 Mark Mehrkosten und 13 000 M. Anliegerbeiträge. Es sind an Stelle der vorgesehenen 41 Klassen deren 47 vorhanden. Die Nachbewilligung stellt danach nicht eine Ueberschreitung des Kostenansatzes dar. Die Kosten einer Klasse vermindern sich im Gegenteil

Berlin O., Gr. Frankfurter Str. 126
 ::: Eckhaus Koppenstraße. :::

S. Weissenberg

Berlin O., Gr. Frankfurter Str. 126
 ::: Eckhaus Koppenstraße. :::

Größtes Spezial-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe, Kostüm-Röcke, Blusen und Unterröcke.

Mein diesjähriger großer

Räumungs-Ausverkauf

hat begonnen und bietet dieser meiner werten Kundschaft eine selten günstige Gelegenheit zum billigen Einkauf.

Achten Sie bitte auf meine **Fenster**
 und den von heute ab stattfindenden großen

Reste-Verkauf.

HERMANN TIETZ

LEIPZIGER STRASSE

ALEXANDERPLATZ

FRANKFURTER ALLEE 109-111

Günstige Angebote für die Reise!

4 grosse Posten Strumpfwaren bedeutend unter Preis

Damenstrümpfe schwarz
 Herrensocken maße...
 Schweißsocken maltert

28 Pf.

Damenstrümpfe farbig u. geringelt
 Herrensocken geringelt
 Kindersöckchen bunt, alle Größen

38 Pf.

Damenstrümpfe farbig u. geringelt
 Damenstrümpfe Fil d'Ecosse à Jour...
 Herrensocken geringelt

65 Pf.

Damenstrümpfe farbig u. geringelt
 Damenstrümpfe Fil d'Ecosse à Jour...
 Herrensocken Fil d'Ecosse geringelt

75 Pf.

Kinder-Konfektion

Knaben-Wasch-Anzüge

Kleider u. Sport-Fassons gestreifte Waschtouffe für das Alter v. 2-8 Jahren alle Größen ... durchweg

135 200 350 500

Einzelne Wasch-Blusen

für Knaben und Mädchen, Kleider und Matrosenfassons alle Größen ... durchweg

125 175 275

Mädchen-Waschkleider

neueste Fassons, modernste Stoffe, 70-95 cm lang alle Größen ... durchweg

350 500

Ein Posten kleine Wasch-Kleidchen

aus weissen Batist, Stickerei- und neuesten Waschtouffen, besten Fabrikat, 45-60 cm lang, alle Größen ... durchweg

250 375 550

Waschstoffe

Ein Posten Batist Perkal	früherer Wert bis 50 Pf.	30 Pf.
Ein Posten Organdy	früherer Wert bis 1 ⁴⁵	60 Pf.
Ein Posten Waschseide	früherer Wert 1 ⁴⁵	75 Pf.

Müllerstr. 182/183

Verkauf Jacques Cohn

Müllerstr. 182/183

Konkursmasse erworbenen und anderen Waren.

Große Posten angesammelte **Waschstoffreste** ohne Rücksicht auf den früheren Wert

Serie I
 Meter 25 Pf.

Serie II
 Meter 35 Pf.

Serie III
 Meter 45 Pf.

Wollstoffreste

Serie I
 Meter 50 Pf.

Serie II
 Meter 75 Pf.

Serie III
 Meter 95 Pf.

1 buntes Serviteur und 1 Paar Manschetten ..	0.75
Bunte Oberhemden	2.95
Knaben-Sporthemden	1.35, 1.55
Herren-Sporthemden	1.45, 1.65
Damen-Strümpfe, deutsch lang	0.28

Ringel-Damen-Strümpfe, englisch lang	0.38
Schwarze Herrensocken 0.28, Ringelsocken ..	0.38
Weisse Halbhandschuhe	0.10, 0.28, 0.38
Weisse Batisttücher mit Hohlsaum	1/2 Dtd., 0.55
Weisse Batisttücher mit bunter Kante	1/2 Dtd., 0.68

Auf sämtliche Artikel 5 Proz. Rabatt oder Nordenmarken.

Soziales.

Aus dem Gewerbegericht.

1. Unbefugtes Verlassen der Arbeit.

Gegen die Brauereigenossenschaft Berliner Bierverleger Klage der Brauereiarbeiter O. auf Lohnentschädigung wegen unberechtigter plötzlicher Entlassung. Gegen die Klage wurde eingewandt, der Kläger habe die Arbeit unbefugt verlassen, da er Sonnabends statt um 8 Uhr um 5 1/2 Uhr nach Hause gegangen und Sonntags überhaupt nicht gekommen sei.

Die Entscheidung geht fehl. Nach § 123 Nr. 3 der Gewerbeordnung können gewerbliche Arbeiter ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist entlassen werden, wenn sie die Arbeit unbefugt verlassen haben oder sonst den noch dem Arbeitsvertrag ihnen obliegenden Verpflichtungen nachzukommen beharrend verweigern.

2. Kündigungsfrist der Aufwärtlerin.

Frau A., die jeden nachmittags einige Stunden in einem Gewerbebetriebe als Aufwärtlerin tätig war, verlangte eine Lohnentschädigung für 14 Tage, weil sie ohne Kündigung entlassen sei. Die Kammer 6 verurteilte die Beklagte vorn zur Zahlung von 7,50 Mark, welche Summe dem vereinbarten Gehalt für 14 Tage entsprach.

Nichtbenutzung von Hängebetten.

Im Hause des Herrn Berner in der Krausnickstraße befinden sich verschiedene Hängebetten über Kofetten. Der Polizeipräsident erließ Verfügungen an die Mieter und an den Vermieter, durch die ihnen aufgegeben wurde, die Hängebetten nicht zum dauernden Aufenthalt von Menschen (als Schlafräume) benutzen zu lassen.

Die Bauarbeiter an der Wasserkanal.

Warum die Bauarbeiter Berufsvereine, welche ihre Sektionen auch in Albed, Kiel, Flensburg und Schwerin, außer Hamburg hat, sich gerade „Hamburgische“ Bauarbeiter-Berufsvereine nennen, ist uns nicht recht verständlich. Verhört sind nach dem Berichte dieser Berufsvereine 11 252 Bauarbeiter gegen 11 117 im Jahre 1906. Während im Jahre 1906 noch 591 neue Betriebe aufgenommen werden konnten, war die Zahl derselben im Jahre 1907 nur 188.

Die Zahl der Bauarbeiter betrug im Jahre 1906: 82 206, im Berichtsjahre dagegen 85 158.

Der durchschnittliche Arbeitsverdienst eines Bauarbeiters pro Jahr, aus den Lohnsummen berechnet, betrug in: Sektion I Hamburg 1176 M., Sektion II Lübeck 846 M., Sektion III Kiel 938 M., Sektion IV Flensburg 819 M., Sektion V Schwerin 700 M. Gemeldet wurden im Berichtsjahre 3544 Unfälle, gegen 3524 im Vorjahre. Im Jahre 1886 wurden zum Beispiel nur 862 Unfälle gemeldet! Entschädigungspflichtig wurden davon 505 Fälle. Auf 1000 Versicherte entfallen durchschnittlich 41,6 gemeldete Unfälle.

Die technischen Aufsichtsbeamten finden in ihrem Tätigkeitsbericht den „richtigen Ton“. Sie sind natürlich sehr „streng“ gegen die armen Bauunternehmer vorgegangen. Es sei „in jedem Falle für Abhilfe sofort gesorgt worden“. Die Arbeitgeber wurden bestraft. „Aber — in vielen Fällen waren die Beschwerden aber übertrieben oder die gerügten Mängelstände waren durch die Gleichgültigkeit der Arbeiter selbst entstanden, auch kam es vor, daß solchen Beschwerden auf einem Racheakt zurückzuführen waren.“

Sozialpolitische Rückständigkeit.

In der Hamburger Bürgerschaft hat man sich in der letzten Zeit einige Male über die Frage der weiteren Ausdehnung der Sonntagsruhe unterhalten und den Beschluß gefaßt, den Senat zu ersuchen, auf Grund des § 105b Absatz 2 und § 142 der Gewerbeordnung den Erlaß eines Gesetzes über die Sonntagsruhe herbeiführen zu wollen, durch das die Beschäftigung von Geschäften, Lehrlingen und Arbeitern in den offenen Verkaufsstellen und in den Kontoren des Handelsgewerbes mit Ausnahme der an Meeresküste und Schiffsahrt beteiligten Betriebe auf die Zeit von 7 bis 10 1/2 Uhr vormittags beschränkt wird, und zu dem Zwecke die kirchlichen Behörden zu ersuchen, den Hauptgottesdienst auf 10 1/2 Uhr zu verlegen.

mitreden sollten, mit Erfolg bekämpft. Mit 69 gegen 63 Stimmen wurde der Beschluß umgestoßen und alle übrigen Anträge wurden niedergestimmt.

Richtehaltung der Wahlzeit ein Anfechtungsgrund?

In Deynhansen waren am 2. November 1907 in jeder Abteilung zwei Stadtverordnete zu wählen. Als Wahlzeit angelegt war für die dritte Abteilung die Zeit von 10 bis 11 1/2 Uhr vormittags, für die zweite Abteilung die von 11 1/2 Uhr bis 12 1/2 Uhr. Nun kamen kurz vor Fristeschluß in der dritten Abteilung noch recht viele Leute, die noch zur Wahl zugelassen werden mußten. Es wurde 12 Uhr 10 Minuten, bevor mit dem Wahlakt in der zweiten Abteilung begonnen werden konnte. Kurz nach 12 1/2 Uhr war die Wahl in der zweiten Abteilung beendet.

Von der Sittlichkeit auf dem Lande.

Ein trübes Bild von den Zuständen auf dem Lande wurde in einer am Donnerstag stattgefundenen Schwurgerichtsverhandlung in Gera entrollt. Der 38 Jahre alte verheiratete Knopfmacher Renke aus Schmöln hatte sich im Sommer vorigen Jahres bei einem Großbauern in Röthenitz als Erntearbeiter verdingt. Er hat in der Wäpdelammer mit der Dienstmagd Wädel geschlechtlich verkehrt. Die Wädel wurde schwanger und stellte Alimentenanprüche an den in gleicher Eigenschaft dort beschäftigt gewesenen Arbeiter Fleischer.

Vom prügelnden Lehrer.

In Finstera besuchte der Volksschullehrer Steppart seit längerer Zeit mit Kenntnis des Kreisinspektors und des Lokalschulinspektors als Züchtigungsmittel einen Lederrücken, der 75 bis 80 Zentimeter lang, 2 bis 3 Zentimeter dick und einige Zentimeter breit ist. Gewöhnlich saß er beim Schlagen den Riemen in der Mitte. So schlug er auch ein 11jähriges Mädchen mit dem Riemen dreimal nach dem Rücken. Er nahm an, sie hätte ihn belogen.

St. wurde demnach von der Strafkammer Tilsit wegen fahrlässiger Körperverletzung zu einer Geldstrafe von — 3 Mark verurteilt. Begründend wurde ausgeführt: St. habe sich zwar in Ausübung seines Züchtigungsrechtes befunden und habe sich auch des Riemens bedienen dürfen. In dessen habe er das Züchtigungsrecht objektiv überschritten, indem er das Kind getroffen habe.

Die Regierung in Gumbinnen erhob den Konflikt, nachdem Steppart gegen das Urteil der Strafkammer Revision eingelegt hatte. Der Konfliktbeschluß führte aus, St. habe seine Amtsbefugnisse nicht überschritten. Da irgendwelche Vorschriften darüber, was als angemessenes Züchtigungsmittel anzusehen sei, hier nicht beständen, so sei die Entscheidung in das pflichtgemäße Ermessen des Mannes gestellt gewesen.

Die Strafkammer, das Oberlandesgericht und der Oberstaatsanwalt führten in ihren Gutachten zu dem Konflikt aus, daß es nur darauf ankomme, ob objektiv eine Übertretung der Amtsbefugnisse vorliege. Das subjektive Verschulden sei außer Betracht zu lassen. Der objektive Befund, der Schlag ins Gesicht, liege aber nicht innerhalb der zulässigen Grenzen des Züchtigungsrechtes. Darum sei der Konflikt zu verwerfen.

Das Oberverwaltungsgericht verwarf am Dienstag, diesem Gutachten entsprechend, auch den Konflikt als unbegründet, so daß das Strafverfahren seine ordnungsmäßige Erledigung zu finden hat.

Ein Riemen mit Kenntnis des Lokalschulinspektors als Züchtigungsmittel, Verletzung des Auges, nur 3 M. Geldstrafe und dann noch Erhebung des Konflikts durch den Regierungspräsidenten — härter läßt sich der kulturelle Tiefstand unseres Volksschulwesens nicht kennzeichnen.

Gerichts-Zeitung.

Haftbarkeit des Fiskus für Unfälle in der Tierarztschule.

Wie stark sich der preussische Fiskus gegen die elementarsten Verpflichtungen, die er als Arbeitgeber Arbeitern gegenüber zu beobachten hat, wehrt, zeigt ein kürzlich vom Reichsgericht gegen den Fiskus entschiedener Rechtsfall.

Aus dem Grundgesetz von Treu und Glauben folgt schon nach römischem Recht, daß jemand, der die Dienste eines Anderen für sich in Anspruch nimmt, die Räume, Vorrichtungen oder Gerätschaften, die zur Verrichtung der Dienste von ihm zu beschaffen sind, so einzurichten und zu unterhalten hat und Dienstleistungen, die unter seiner Anordnung oder seiner Leitung vorzunehmen sind, so zu regeln hat, daß der Dienstleistende gegen Gefahr für Leben und Gesundheit so weit geschützt ist, als die Natur der Dienstleistung es gestattet. Das befaßt auch § 618 B. G. B. Diese Vorschrift findet auf alle Arbeitsleistungen Anwendung, mag es sich um gewerbliche, um landliche Arbeiter, um Beamte oder sonstige Dienste leistende handeln.

Bei der Vornahme einer Operation an der Tierärztlichen Hochschule in Berlin wurde der Hochschuldienst von einem Praktikanten

den er vorführen und halten sollte, gebissen, an die Wand geschleudert und dadurch schwer verletzt. Die Operation wurde durch Dr. R. ausgeführt, der dem Kläger kurz vor Eintritt des Unfalles aufgegeben hatte, dem Demente die Rasenbremse abzunehmen. Trotzdem kläger auf die Bistigkeit des Tieres hingewiesen hatte, war Dr. R. auf seinem Begehren stehen geblieben, da die Operation sonst unmöglich sein sollte. Der Kläger behauptete, durch diesen Unfall gänzlich erwerbsunfähig geworden zu sein und verlangte vom Preussischen Staatsfiskus als Tierhalter und Dienstherr Zahlung seines vollen Gehalts, indem er die Klage auf die §§ 633, 618, 278 B. G. B. stützte.

Das Landgericht zu Berlin erklärte den Beklagten als Tierhalter gemäß § 633 B. G. B. für haftbar, ohne auf die Frage der Haftung aus den §§ 618, 278 B. G. B. näher einzugehen. Auf die Berufung des Beklagten verneinte das Kammergericht die Haftung aus § 633 B. G. B., indem es höchstwahrscheinlich die Operation als Einwirkung eines unabweislichen Zwanges auf die Sinne des Tieres ansieht. Dagegen bejaht das Kammergericht die Verpflichtung zum Schadenersatz aus dem Dienstvertrage in analoger Anwendung der §§ 618, 278 B. G. B. Beide Vorinstanzen nehmen an, daß der Kläger durch den Unfall die Hälfte seiner Erwerbsfähigkeit eingebüßt habe und erachten deshalb den Beklagten für verpflichtet, dem Kläger eine Rente von 50 Proz. seines amtlichen Dienstverdienstes und vom 65. Lebensjahre ab die ihm zustehende volle Pension zu zahlen. Das Kammergericht stellt fest, daß der ursächliche Zusammenhang zwischen der Abnahme der Bremse und dem Angriffe des Tieres erwiesen sei, und daß Dr. R. fahrlässig gehandelt habe, als er trotz der ihm bekannt gegebenen Bistigkeit des Tieres darauf bestand, ohne vorher anderweitig Schutzmaßnahmen anzuordnen. Da Dr. R. aber Leiter der Operation im Auftrage des Beklagten gewesen sei, hätte er nach § 618 B. G. B. Anordnungen treffen müssen, die den Kläger hinreichend schützen konnten. Die nach der Abnahme der Bremse getroffene Anordnung, den Bügel des Tieres ganz kurz zu fassen, hätte der Kläger nicht mehr ausführen können, da der Angriff des Tieres ihm zuborgekommen war. Nach den Ausführungen des Kammergerichts hat der Beklagte aber nach § 278 B. G. B. für die Fahrlässigkeit seines Vertreters einzustehen, wie für eigene Fahrlässigkeit.

Gegen dieses Urteil hatte der beklagte Fiskus Revision beim Reichsgericht eingelegt und besonders geltend gemacht, daß die Operation ohne Abnahme der Bremse nicht zu ermöglichen gewesen sei. Der 3. Zivilsenat erkannte jedoch auf Zurückweisung der Revision.

Das gerichtliche Verbot der Aufführung des Stückes „Der Cowboy“ im Bernhard-Rose-Theater, welches vor drei Wochen erlassen worden war, hatte gestern vor der 16. Zivilkammer des Landgerichts I ein Nachspiel. Das Recht auf die Bearbeitung eines Bühnenwerkes steht nach dem Gesetz über das literarische Urheberrecht vom 19. Juni 1901 ausschließlich dem Urheber zu. Auch eine freie Benutzung des Werkes ist nur dann zulässig, wenn dadurch eine eigentümliche Schöpfung hervorgerufen wird. Demgemäß kam es in der Verhandlung auf die Frage an, ob das im Bernhard-Rose-Theater aufgeführte Stück „Der Cowboy“ nicht eine bloße Nachahmung des Stückes „The white man“ des amerikanischen Schriftstellers Milton Noble, sondern eine eigentümliche Schöpfung ist. Des Weiteren kam insbesondere in Frage, unter welchen Voraussetzungen amerikanische Bühnenwerke in Deutschland geschützt sind und ob es Voraussetzung eines solchen Schutzes in Deutschland ist, daß von dem Bühnenwerke in Amerika zwei Exemplare hergestellt und deponiert werden, wie es für den Schutz der Werke von Ausländern in Amerika notwendig ist. Der Autor wurde durch die Rechtsanwältin Justitia Dr. Lorenzfeld und Siebert vertreten, während für die Gegenseite Rechtsanwalt Hugo Caro und ein Assessor auftraten. Direktor Bernhard Rose, ferner der Verfasser des „Cowboy“ und eine große Anzahl Mitglieder des Bernhard-Rose-Theaters sowie literarische Sachverständige wohnten der Verhandlung bei. Nach mehrstündiger sehr lebhafter Verhandlung entschied das Gericht dahin, daß der „Cowboy“ eine unzulässige Wiedergabe des „The white man“ sei und daß der amerikanische Urheber des letzteren in Deutschland geschützt werde, ohne die für einen Schutz in Amerika erforderlichen Formalitäten zu erfüllen. Das Gericht hielt demgemäß die einstweilige Verfügung, durch die die Aufführung und Verbreitung des „Cowboy“ im Bernhard-Rose-Theater verboten wurde, aufrecht und legte Bernhard Rose, dem Zweibeklagten, die Kosten des Verfahrens auf.

Olga Rolitor und die „Berliner Morgenpost“. Vom Landgericht I in Berlin wurde am 18. März der verantwortliche Redakteur der „Berliner Morgenpost“, Martin Schmidt, wegen Verleumdung des Frl. Olga Rolitor zu der ungewöhnlich harten Strafe von 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Es handelte sich, wie unseren Lesern erinnerlich, um zwei Artikel, die am 10. und 11. August v. J. erschienen und von einem nach Karlsruhe in der Gau-Sache entlassenen Mitarbeiter herrührten. Der Angeklagte hatte behauptet, er sei an der Veröffentlichung der Artikel gar nicht beteiligt gewesen, da er an jenen Tagen krank gewesen sei und die Redaktion bereits längere Zeit verlassen hatte, als die Artikel telephonisch übermittelt wurden. Das Gericht hat aber trotz der entgegenstehenden Aussagen der unbedeutend vernommenen drei Kollegen des Angeklagten angenommen, daß er arbeitsfähig war. Hinzu kam noch, daß der Angeklagte an den Anwalt des Frl. Olga Rolitor, Dr. von Parnitz, einen Entschuldigungsbrief geschrieben hat, in welchem er sagte, er habe nur in Vertretung gezeichnet und versehenlich den Artikel in Satz gegeben. Der Schutz des § 198 wurde dem Angeklagten nicht zugewilligt, da seine Absicht lediglich darauf gegangen sei, Aufsehen zu erregen, das Publikum anzulocken und die Zahl der Abonnenten zu vermehren. — Die Revision des Angeklagten wurde am Freitag vor dem Reichsgerichte durch seinen Verteidiger Leonhard Friedmann begründet. Verügt wurde insbesondere, daß drei als Zeugen vernommene Kollegen des Angeklagten zu Unrecht unbedeutend geblieben seien. Das Gericht hat sie nicht bedingt, weil sie „eventuell“ als Mittäter in Frage kämen. Der Reichsanwalt erklärte die Nichtbedeutung für genügend begründet; auch in materieller Hinsicht fand er keinen Rechtsgrund in dem Urteile. — Das Reichsgericht erkannte seinem Antrage gemäß auf Verwerfung der Revision.

7500 M. Geldstrafe.

Nach § 312 des Handelsgesetzbuchs sind Mitglieder des Vorstandes oder des Aufsichtsrats oder Liquidatoren, wenn sie absichtlich zum Nachteil der Gesellschaft handeln, mit Gefängnis und zugleich mit Geldstrafe bis zu 20000 M. zu verurteilen. Auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Sind mildere Umstände vorhanden, so kann ausschließlich auf Geldstrafe erkannt werden. Das Landgericht Dortmund hat am 31. März den Generaldirektor einer Aktiengesellschaft in Krefeld, Dr. Franz Wolpert, jezt in Hamburg, wegen Vergehens gegen § 312 des Handelsgesetzbuchs zu einer Geldstrafe von 7500 M. verurteilt. Die betr. Aktiengesellschaft bezog einen Rohstoff zur Herstellung von Sprengstoffen durch einen Agenten, der dafür eine bestimmte Provision erhielt. Durch Andeutungen des Inhalts, daß die Gesellschaft jenen Stoff auch anderswoher beziehen könne, betrug der Angeklagte den Agenten, die Hälfte der Ueberprovision an den Agenten, den Schwager des Angeklagten, abzutreten. Die Strafkammer hat angenommen, daß R. nur Strohmännchen für den Angeklagten war. Die Strafe wurde wie angegeben bemessen, weil der Angeklagte in Krefeld ein Einkommen von etwa 44 000 M. hatte und jezt in Hamburg ein solches von etwa 50 000 M. hat. — Die Revision des Angeklagten wurde am Freitag vom Reichsgerichte verworfen.

